

Kapitel IV: Jedermann oder das Weltpublikum

Die Tragödie als Weltereignis ist auf den Rahmen der Weltgesellschaft gerichtet. Das müsste zugleich bedeuten, dass es sich nicht mehr um ein Nachahmen göttlicher oder tugendhafter Facetten durch eine kleine Oberschicht von Adeligen oder den auserwählten (männlichen) Bürgern (polis) handeln kann.¹ Das Weltereignis muss als Adressaten prinzipiell ein Weltpublikum besitzen und ein Weltereignis für Jedermann darstellen: »Some of these ceremonies are so all-encompassing that there is nobody left to serve as out-group. ›We Are the World‹ is certainly the appropriate theme song for media events.«² Dieser These soll in zweierlei Hinsicht nachgegangen werden. Einerseits gilt es, die Verbreitung an ein Weltpublikum nachzuweisen, und andererseits sollen die Semantiken der Massenmedien auf eine Beschreibung des Publikums als Weltpublikum hin untersucht werden.

Für die USA finden sich hierbei umfangreiche statistische Auswertungen. Bereits nach wenigen Stunden wird deutlich, dass breite Teile der Bevölkerung vom Attentat Bescheid wissen, in den Abendstunden des 22. November 1963 sind nahezu 100 % darüber in Kenntnis gesetzt. Umfassende Sonderausgaben der Zeitungen sind zügig ausverkauft. Ebenso sind so-

1 Die Loslösung dieser Limitierung in Bezug auf die Tragödie setzt etwa im 17. Jahrhundert ein. Mit der Tragödie verbundene Regungen und Gefühle sind nun prinzipiell an ein universell konzipiertes Publikum gerichtet (siehe dazu die Beispiele bei Galle, Roland: *Tragisch/Tragik*, in: Barck, Karlheinz et al. [Hg.]: *Ästhetische Grundbegriffe*, Band 6, Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2005, S. 117-171, insbesondere S. 133).

2 Dayan, Daniel; Elihu Katz: *Media Events: The Live Broadcasting of History*, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 14. Im Unterschied zu diesen Autoren steht nicht die Frage nach den sozialpsychologischen Konsequenzen für die Publika solcher Medienereignisse im Vordergrund (insbesondere S. 134ff.), sondern welchen konstitutiven Beitrag die Sozialdimension zur Formierung dieses Weltereignisses leistet.

wohl die Einschaltquoten als auch die Rezeptionsdauer für das Fernsehen entsprechend umfangreich. Für die Zeit vom 22. bis zum 25. November 1963 wurden durchschnittlich 33,6 Stunden vor dem Fernseher verbracht. Im Durchschnitt sah man am Freitag 8 Stunden, am Samstag 10 Stunden, am Sonntag 8 Stunden und am Montag 8 Stunden (dem Tag mit der zugleich höchsten Einschaltquote)³ fern. In jedem sechsten US-Haushalt wurden mehr als 11 Stunden täglich Fernsehen geschaut.⁴ Am Tag der Beerdigung wurden Aufnahmen direkt in 27 andere Länder (Belgien, Holland, Portugal, Spanien, Großbritannien, Irland, Monaco, Österreich, Finnland, Norwegen, Dänemark, Italien, Schweden, Frankreich, Jugoslawien, Westdeutschland, Schweiz, Algerien, Sowjetunion, Ungarn, CSSR, Polen, Rumänien, Ostdeutschland, Mexiko, Kanada, Japan) übertragen, mit etwa 600 Millionen Zuschauern.⁵ Das Ereignis unterbrach den Alltag des Publikums. In einer national durchgeführten Umfrage gaben 54 % an, ihre gewöhnlichen Aktivitäten nicht mehr fortgesetzt zu haben, Schock und Unglaube zählen zu den ersten Reaktionen.⁶ Diese münden in Trauer und Mitleid, über Schicht- und Rassenunterschiede⁷ sowie Altersgrenzen⁸ und die der Geschlechter⁹ hinweg. Das Weltereignis überschreitet auch die so-

-
- 3 93 % der US-Haushalte verfolgten die Beerdigung im Fernsehen (vgl. o.A.: A World Listened and Watched, in: Broadcasting. The Business Weekly of Television and Radio, Jg. 33, 2. Dezember 1963, S. 36-48).
 - 4 Schramm, Wilbur: Communication in Crisis, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 1-25, hier S. 14. Solche Zahlen mögen bei späteren Ereignissen, etwa dem 11. September oder den Beerdigungsfeiern zum Tode Michael Jacksons, höher ausfallen. Gleichwohl sollte deren Umfang in Relation zu tatsächlichen Empfängern gesetzt werden, wobei im Falle Kennedys mehr als die Hälfte der Fernsehteilnehmer weltweit erreicht wurden.
 - 5 Vgl. o.A.: Television's Largest Audience, in: Broadcasting. The Business Weekly of Television and Radio, Jg. 33, 2. Dezember 1963, S. 56-61.
 - 6 Vgl. Sheatsley, Paul B.; Jacob J. Feldman: A National Survey on Public Reactions and Behaviour, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 149-177, hier S. 157.
 - 7 Vgl. Bradburn, Norman M.; Jacob J. Feldmann: Public Apathy and Public Grief, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 273-286.
 - 8 Vgl. Sigel, Roberta: Image of a President: Some Insights into the Political Views of School Children, in: The American Political Science Review, Jg. LXII, Heft 1, 1969, S. 216-226; Wolfenstein, Martha; Gilbert Kilman (Hg.): Children and the Death of a President: Multi-Disciplinary Studies, New York: Anchor Books 1966.
 - 9 Vgl. Bonjean, Charles M.; Richard J. Hill; Harry W. Martin: Reactions to the Assassination by Sex and Social Class, in: Proceedings of the Southwestern Sociological Society, Jg. 15, 1965, S. 21-30.

ziale Differenz von Vertrautem und Fremdem.¹⁰ Das im Fernsehen mitverfolgte Geschehen wird von intensiven Diskussionen des Publikums begleitet, findet dort seinen kommunikativen Anschluss.¹¹ Ausführliche Zahlen dieser Art liegen nur für die USA vor.

Die Diffusion der Meldung und Themen, die mit dem Attentat verbunden sind, erreichen in ähnlicher Geschwindigkeit und Umfang Mexiko. In den urbanen Regionen waren noch am gleichen Tage 80-90 % über das Geschehen informiert. Die eher ländlichen Regionen erreichte die Meldung im Laufe der Morgenstunden des 23. November, vor allem durch Radio und Mundpropaganda.¹² Die mexikanische Bevölkerung ist gelähmt durch die Meldung und spricht über die schrecklichen Folgen. Die Reaktionen zeugen von Sympathie und Schock. Es gibt eine persönliche Beziehung zu Kennedy, er wird als »great friend« und Revolutionär beschrieben.¹³

Untersuchungen in Europa zeichnen ein ähnliches Bild. Eine Tochtergesellschaft von Gallup berichtet: »Just 24 hours after the assassination, 99 per cent of Athenians were found to be aware of the tragic occurrence – a remarkably high awareness score when compared, for example, with the fact that one-fourth of the people of that city were unable to identify Premier Charles de Gaulle of France just a few days before his arrival in Athens.«¹⁴ Neben der Geschwindigkeit der Ausbreitung der Meldung verweist diese Umfrage auch auf den Umfang der Verbreitung unter der Bevölkerung. Auch in Polen wurden entsprechende Umfragen durchgeführt.¹⁵ Die Nachricht vom Attentat erreichte Polen nach wenigen Minuten, berichteten Radio und Fernsehen darüber, waren Korrespondenten vor Ort, wurden Sonderprogramme übertragen. Mehr als 50 % der Befragten sehen mit der Ermordung Kennedys besondere Auswirkungen auf internationaler Ebene, vor allem bezüglich der Abrüstung. Etwa die Hälfte der

-
- 10 11 % der US-Amerikaner bekamen die Nachricht vom Tode Kennedys von einem Fremden übermittelt (vgl. Banta, Thomas J.: The Kennedy Assassination: Early Thoughts and Emotions, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 28, Heft 2, 1964, S. 216-224).
 - 11 Vgl. Greenstein, Fred I.: College Students' Reactions to the Assassination, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 220-235, hier S. 231.
 - 12 Vgl. Turley, Robert O.: An Analysis of the Urban Mexican Reaction to the Assassination of President Kennedy: A Study in Cross-Cultural Attitudes (Master of Arts Thesis), Michigan State University 1969, S. 30.
 - 13 Vgl. Turley, Robert O.: An Analysis of the Urban Mexican Reaction to the Assassination of President Kennedy: A Study in Cross-Cultural Attitudes, a.a.O., S. 31.
 - 14 Zitiert nach Sheatsley, Paul B.; Jacob J. Feldman: A National Survey on Public Reactions and Behaviour, a.a.O., hier Fußnote 8, S. 153.
 - 15 Vgl. Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 33, Heft 2, 1969, S. 190-196.

Befragten Ende November 1963 gibt an, sich für internationale Politik zu interessieren, in den Monaten davor waren es etwa 30 %.¹⁶ Wie in der folgenden Umfrage in Asien wird auch hier die Frage gestellt, welcher Staatsmann den größten Beitrag zum Frieden geleistet hat. In den Monaten vor November 1963 liegt Kennedy hinter Chruschtschow und U Thant mit 42,5 % auf Platz drei. Nach dem Attentat führt Kennedy mit 83,3 % auf Platz eins und Chruschtschow fällt auf 20 % zurück.¹⁷ »The death of President Kennedy was considered in Poland an event of a momentous significance, not only by the official representatives of Polish political life, by the press, by radio and by television, but also by the general public.«¹⁸

Ähnlich zu diesen Untersuchungen in Europa findet sich eine umfangreiche Studie in Asien, in welcher 2.000 Personen aus Tokyo (Japan), Manila (Philippinen), Bangkok (Thailand), Singapur (Föderation Malaysia) und Bombay (Indien) befragt werden.¹⁹ Auf die Frage, welcher politische Führer oder Staatsmann den größten Beitrag zum Frieden geleistet hat, erreicht Kennedy Platz eins vor dem in Asien populären indischen Ministerpräsidenten Nehru und Papst Paul VI. Als diese Umfrage vier Jahre vor dieser durchgeführt wurde, kam Nehru auf Platz eins und der damalige US-Präsident Eisenhower auf Platz vier. Neben der Bezugnahme auf das damals wirksame Weltsymbol des Friedens und Kennedys hohe Verbindung mit diesem dokumentiert die Umfrage zugleich die hohe Bekanntheit Kennedys innerhalb der Bevölkerung der jeweiligen Länder, dem Publikum des Weltmedienerignisses. Die Studie wurde ebenso zeitnah zum Attentat durchgeführt, wodurch man durchaus annehmen kann, dass gerade in diesem Zusammenhang eine gesteigerte Aufmerksamkeit zu Kennedy ein solches Resultat mit befördert hat. Zwar wurden in Australien keine vergleichbaren Umfragen unter der Bevölkerung durchgeführt, allerdings lässt sich die Reaktion und deren Umfang innerhalb des Publikums anhand von Kondolenzbriefen, Tagebuchnotizen etc. rekonstruieren, mit dem Ereignis, dass Kennedy als Repräsentant der Australier beschrieben werden kann: »Our president too.«²⁰ In diesen Briefen wird Kennedy als Familienmitglied, persönlicher Freund genannt, er geht über den Status als US-Präsident hinaus, in einem der Briefe heißt es: »He was to the world more than a President of the United States.«²¹

16 Vgl. Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, a.a.O., S. 192.

17 Vgl. Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, a.a.O., S. 195.

18 Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, a.a.O.

19 O.A.: Asiapoll, Asia Magazine, Jg. 3, Heft 51, (22. Dezember) 1963, S. 10.

20 Clark, Jennifer: »Our President too«: Australians and the Death of John Kennedy, in: Australian Historical Studies, Jg. 29, Heft 110, 1998, 127-149.

21 Clark, Jennifer: »Our President too«: Australians and the Death of John Kennedy, a.a.O., S. 142.

1. Publikumskonfigurationen

Neben diesen statistischen Hinweisen auf die Verbreitung des Ereignisses finden sich Referenzen dieser Art ebenso in den Zeitungen. Entsprechende Fälle werden nun in der semantischen Analyse der massenmedialen Beschreibung des Publikums mit akzentuiert.

In einem ersten Schritt sollen die Publikumskonfigurationen untersucht werden, die von den Massenmedien zur Beschreibung des Weltpublikums herangezogen werden. Mit dem Publikum wird die Sinndimension des Sozialen der Massenmedien angesprochen und die Frage gestellt, welche Bedeutung dieser Dimension für die Konstitution eines Weltereignisses zukommt. Die Soziologie hat bisher keine ausgearbeitete Theorie des Publikums vorgelegt. Die intensivsten Auseinandersetzungen mit dieser Problematik finden sich im Bereich der Kommunikations- und Politikwissenschaft. Die entsprechenden Arbeiten haben dabei einen vorwiegend sozialpsychologischen Zuschnitt. Man beschäftigt sich mit aktiven oder passiven Zuschauern, engagierten oder demotivierten Wählern. Im Blick stehen vor allem die konkreten Individuen, ihre psychischen Erfahrungen und Attitüden sowie Verhaltensmuster. Im Folgenden soll eine andere Fragerichtung eingeschlagen werden, die stärker soziologisch motiviert und auf die Konstruktion von Publikumskonfigurationen gerichtet ist. Die neuere Literatur spricht von »audience making«. ²² Mit Publikum wird damit nicht eine Summation individueller Bewusstseinszustände beschrieben, ²³ sondern Publikum ist eine imaginierte Kategorie, eine Semantik, welche die Massenkommunikation dirigiert: »Such audiences [...] exist as relationships within the media.« ²⁴

22 Vgl. Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): *Audience-making: How the Media Create the Audience*, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994.

23 Zu einem ähnlichen Schluss kommt Pierre Bourdieu und reklamiert die Notwendigkeit, sowohl virtuelle Dispositionen als auch die Konstruktion von *pressure groups*, also das »audience-making«, berücksichtigen zu müssen (vgl. Bourdieu, Pierre: *Die öffentliche Meinung gibt es nicht*, in: ders.: *Soziologische Fragen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 212-223).

24 Ettema, James S.; D. Charles Whitney: *The Money Arrow: An Introduction to Audience-making*, in: dies. (Hg.): *Audience-making: How the Media Create the Audience*, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994, S. 1-18, hier S. 6. Insofern bietet die Semantik des Publikums nicht nur Orientierungsmöglichkeiten für den Produzenten von Sendungen, sondern auch für den Zuschauer oder Zuhörer. Die Entstehung von Programmabläufen macht es möglich, themenorientierte Sendungen zu produzieren (Familienprogramme, Sport etc.), was der Orientierung der Produzenten dient, und beim Publikum kann sich ein entsprechender Habitus bestimmter Präferenzen für jeweilige Sendungen bilden (vgl. dazu Butsch, Richard: *The Making of American Audiences: From the Stage to Television, 1750-1990*, Cambridge: Cambridge University Press 2000, S. 197).

Die Sozialdimension verweist auf die Reduplikation von Erlebensebenen, was heißt, dass es mehr als einen Beobachter gibt und diese anderen als Beobachter des Beobachtens mitberücksichtigt werden. Man sieht dann, dass andere beobachten, was man selbst beobachtet oder eben nicht. Im Falle der Massenmedien erweist sich die Bedeutsamkeit eines Ereignisses etwa daran, dass es von vielen geteilt wird: »The television cameras at Wenceslas Square revealed the mammoth scale and intensity [...] of the protest rallies. These were broadcasts of the many to the many.«²⁵

Neben dem Einholen und der Dokumentation von Reaktionen dieses Publikums greifen die Massenmedien auf ein Repertoire an Semantiken des Jedermann, etwa in der Form sozial-räumlicher Ubiquität oder in Bezug auf Differenzen zwischen jung/alt, bekannt/unbekannt, oben/unten sowie auch auf Quantifizierungen in textlicher wie visueller Art (Massierung) zurück.

1.1 Dokumentation und Erfassung der Publikumsreaktionen

Die von den Massenmedien zitierten Experten gewinnen ihre Relevanz durch ihre professionelle Rolle. Als Experte besitzen sie exklusiven Zugang zu einem Wissen, das in seiner wissenschaftlichen Gültigkeit nicht an einen Experten gebunden ist, sondern für alle anderen Personen ebenso gilt. Der Experte ist Repräsentant eines vermeintlich objektiven Wissens und gewinnt darin an Bedeutsamkeit.²⁶ Die Publikumsrolle stellt den umgekehrten Fall heraus. Der Interviewte hat gerade einen Wissensstand, der zunächst nur diesem zugeschrieben wird, man hat es mit einer als gemeinhin subjektiv bezeichneten Reaktion zu tun.²⁷ Entscheidend ist daran ebenso der repräsentative Status der Aussage. Entweder kann diese als exemplarischer Fall gewendet werden, der somit für andere Personen ebenso gilt, oder weitere Aussagen dokumentieren die Wiederholung und Redundanz des Themas und gewinnen gerade darin an Relevanz, da es ein Thema ist, das von jedem geteilt wird.

25 Dayan, Daniel; Elihu Katz: *Media Events: The Live Broadcasting of History*, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 51.

26 Martin Agronsky vom NBC interviewt den Historiker Hyman (ein Wissenschaftler, der das Präsidentenamt in geschichtlicher Hinsicht beleuchtet hat) und fragt diesen: »What does it teach us« mit der Antwort: »It will take a century to absorb the historic impact of this event« (Reel 21 – 23.11.1963 19:39).

27 Die Umkehrung der Rolle zum Semi-Experten bleibt möglich. Ein typischer Fall hierfür ist der exklusive Zugang zu einem Wissen, das nur in der direkten Wahrnehmung erworben werden kann. Es ist diese Direktheit, der man dabei eine Form der Authentizität und damit Objektivität zuschreibt, man hat es selbst erlebt, es so gesehen, wie es geschehen ist. Man spricht in diesem Fall von Augenzeugen (vgl. dazu Peters, John Durham: *Witnessing*, in: *Media, Culture & Society*, Jg. 23, 2001, S. 707-723).

Vor dem Studiogebäude von NBC in New York werden Besucher aus anderen Ländern interviewt. Ein Mann aus Indien und eine junge Frau, vermutlich aus Frankreich. Es wird über die Sichtweise Indiens in Bezug auf Kennedy gesprochen, dass die Inder ihn wegen seiner Chinapolitik sehr mochten, er dort weithin bekannt war. Mit Präsident Kennedy hat man einen guten Freund verloren. Die Französin sagt, obwohl sie keine Amerikanerin ist, fühlt sie sich heute wie eine. Wofür er eintrat, dafür steht auch sie. Zu dieser Aussage heißt es im Anschluss: »She perhaps summed it up for the entire world, every foreign born feels somewhat of an American tonight.« (Reel 9 c & 10 – 22.11.1963 52:37) In der Frankfurter Allgemeine Zeitung findet sich ein Bild, das einen Blumenkranz mit Schleife zeigt. Dazu heißt es: »Für John F. Kennedy von einem Frankfurter Bürger«. Die Bildunterschrift hebt hervor: »Von einem Bürger [...] für bald 700.000.«²⁸ Aus Belgrad zitiert man aus dem Kondolenzbuch der US-Botschaft: »I am one of 19 million Yugoslavs who sincerely admired his dynamism and efforts for the preservation of peace. With his death we lose a great friend.«²⁹ Es handelt sich um die Unterscheidung von *Teil/Ganzem*, wobei ein Teil das Ganze wiedergibt. Allerdings werden damit keine Harmonieformeln, wie sie typisch für das Mittelalter und die Antike waren, mehr formuliert. Im Gegensatz zu den früheren Invisibilisierungsstrategien mithilfe der Unterscheidung von unten/oben greift die Weltgesellschaft auf die Unterscheidung von universal/partikular zurück.³⁰ Unter partikularem Sinn sind dabei lokale wie kulturelle Kontexte zu verstehen, universal bezeichnet Sinninformationen, die überall Anwendung finden können. Das Partikulare, die persönliche Reaktion, wird zu einer Reaktion des Weltpublikums. Die Unterscheidung wird in dieser Hinsicht über die Repräsentation eines Teils des Ganzen ausgerollt: »A child's tears ... and the world's«.³¹

Neben solchen Attributionen wird der weitaus größte Teil des Publikumerlebens in der Form von Wiederholungen beziehungsweise einer Zusammenstellung einander ähnlicher Reaktionen aufgenommen. Das Ganze beziehungsweise ein als umfassend eingestuftes Zusammenhäng, der durch ein Merkmal geprägt ist, wird über die Addition der Teile exemplifiziert. Das soll empirisch quantitativ geschehen, da diese Liste zwei Aspekte verdeutlicht. Wie bereits oben erwähnt, wird die strukturelle Ebene des Weltpublikums durch die Berichte von Reaktionen des Publikums

28 O.A.: Eine Stadt den Präsidenten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 12.

29 Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7.

30 Vgl. dazu Robertson, Roland: Globalization. Social Theory and Global Culture, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 97ff.

31 The Editor: A Child's Tears and the World's, Fort Worth Press (Special Edition), 23. November 1963, S. 1.

von überall erfasst und zugleich wird die projektive Ebene betont, die zum Ausdruck bringt, dass das Ereignis für Jedermann gilt.³²

Tabelle 27: *West/Osteuropa*

In Italien legten Tausende Fußballfans am Sonntag eine Schweigeminute ein, 6.000 Spanier unterzeichneten in Madrid das Kondolenzbuch. In Portugal tragen die Menschen schwarze Schlipse und Trauerarmbinden (vgl. Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7).
Ost- und Westberliner platzierten Kerzen in ihre Fenster (vgl. o.A.: Grief Crosses Berlin Wall, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
Amerikanische Touristen wurden von Italienern gestoppt, um ihr Mitgefühl auszudrücken (o.A.: Tourists Stopped in Rome, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
»Die französische Bevölkerung nimmt großen Anteil am Tode Kennedys. Viele junge Leute sind berührt, sie waren von der Kombination von Jugend und Macht und Glück beeindruckt.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)
»Tiefe Betroffenheit hat die Ermordung Kennedys unter der Bevölkerung Warschaws ausgelöst.« Hunderte warteten am Sonntag, um sich in das Kondolenzbuch der amerikanischen Botschaft einzutragen (o.A.: Betroffenheit in Warschau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6).
»In Belgien ist die Anteilnahme groß. Auch viele Privathäuser haben Trauerflaggen ausgehängt. Neben den offiziellen Äußerungen sind vor allem die einfachen Menschen bemerkenswert. Aus ihnen ist zu spüren, wie nahe Kennedy allen gestanden hat.« (O.A.: Trauerfahnen an Privathäusern, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6)
»Nicht allein das Volk der Vereinigten Staaten, sondern die gesamte Weltbevölkerung hat einen starken Führer verloren.« (O.A.: Auch die Bundesrepublik trauert um Kennedy: Fahnen auf Halbmast/Konferenzen abgesagt/Gedenkgottesdienste für den ermordeten Präsidenten/die Parteien gedenken des Toten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5)
In Schweden hängen die blau-gelben Fahnen auf Halbmast. »Der Eindruck von Kennedy's Ermordung ist tief, denn die Menschen kannten Kennedy und seine Frau auch in Schweden geradezu persönlich aus den vielen Bildberichten der letzten Jahre.« (O.A.: Kritische Übergangszeit erwartet. In Schweden hängen die blau-gelben Fahnen auf Halbmast, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4)

32 Es geht somit erst einmal nur um die Menge der Mitteilungen, nicht um die Art und Weise der von den Massenmedien beschriebenen Reaktionen.

Tabelle 28: Afrika

In Südafrika werden Amerikaner von Afrikanern gestoppt, um ihnen zu sagen: »He was our friend too.« (O.A.: Rhodesians Recall in Salisbury: »He Was our Friend«, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Amerikaner werden in Lagos, Nigeria, angerufen, man drückte Beileid und Mitgefühl aus. Kennedys Inaugurationsrede hing in vielen Häusern (vgl. o.A.: Many Nations Share America's Grief: Nigerian Weeps, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
Algerier begaben sich in das kleine US-amerikanische Viertel in Algier, um dort ihr Mitleid auszudrücken (vgl. o.A.: Many Nations Share America's Grief: Algerians Share Sorrow, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
Menschenmengen diskutierten in Algerien vor den Zeitungsständen. Einfache Leute sprachen Weiße auf der Straße an, um ihrer Bestürzung Ausdruck zu verleihen (vgl. o.A.: Ben Bella würdigt den Toten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6).
»Doch wurden die Zeitungen den Verkäufern am Samstagfrüh aus den Händen gerissen [...] die ägyptische Presse berichtete ausführlich über das Attentat.« (O.A.: Unerwartet starke Sympathien in Ägypten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6)
Aus Kenia schicken 5.000 Stammesmitglieder Kondolenzmitteilungen nach Washington, als sie durch Tom Mbya (dem Justizminister) vom Tode Kennedys informiert wurden (vgl. Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7).

Tabelle 29: Asien

Abgedruckt wird eine Zeichnung von Präsident Kennedys Schaukelstuhl, auf dem Blumen niedergelegt sind. Auf der Karte zu den Blumen steht: »From the people of the world« (Brogan, Denis: L.B.J. – the Man and the Task he Faces: Asia too, The Straits Times, 30. November 1963, S. 12).
Die einfachen Leute wussten am Freitag mehr über das Attentat als über einen Helikopterunfall mit 5 toten indischen Militäroffizieren (vgl. o.A.: Loss Felt by Indians, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
Der Premierminister Jawaharlal Nehru sagte im Parlament: »People in distant parts of the world looked upon him with hope and affection« (o.A.: Loss Felt by Indians, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
Die Menschen in Malaysia waren geschockt (vgl. o.A.: Horror in Malaysia, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).

Bashir Ahmed, der Mrs. Kennedy während ihres Besuches 1962 in Pakistan und Lyndon B. Johnson 1961 in den USA traf, sagte: »The world is shocked because of President Kennedy's death and I, myself, are very shocked.« (O.A.: Death of Kennedy Shocks Camel Driver in Pakistan, The New York Times, 24. November 1963, S. 24)

»Die Anteilnahme der türkischen Bevölkerung ist außerordentlich groß.« (O.A.: Auswirkungen auf die türkische Innenpolitik, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 6)

Tabelle 30: Australien und Ozeanien

Telefonleitungen der Polizei von Dallas waren überlastet, es gab sogar Anrufe aus Sydney, Australien (vgl. o.A.: Dallas Switchboard Jammed, The New York Times, 24. November 1963, S. 8).

Tabelle 31: Nordamerika

Aus Birmingham wird hier berichtet: »Negros wept in the street when they heard the news.« (O.A.: Negroes Wept, The New York Times, 23. November 1963, S. 6)

Tausende Menschen warten an der Pennsylvania Avenue gegenüber dem Weißen Haus (oder, wie es der Artikel auch benennt, eine »Schar« oder »Menschenmenge«). »In a Washington supermarket, men and women wept unashamedly as the news blared from the radio.« (Robertson, Man: Throng Gathers at White House: Capital Church Bells Toll – Embassy Flags Lowered, The New York Times, 23. November 1963, S. 6)

16 sowjetische Intellektuelle waren während eines kulturellen Austauschprogramms in Chicago und durch das Ereignis tief betroffen (vgl. o.A.: 16 Visiting Russians Shocked by Slaying, The New York Times, 23. November 1963, S. 9).

6.000 Studenten nahmen an einer Gedenkveranstaltung der Cornell University von Ithaca teil (vgl. o.A.: Convocation at Cornell, The New York Times, 24. November 1963, S. 24).

In Harvard versammeln sich 2.000 Studenten, Angehörige der Universität etc. »We took courage from his courage, and we were lifted-up by the grandness of his vision. [...] On the steps of Windener Library sat 7 Radcliffe girls, each by herself, staring into space, saying nothing.« (Apple, R.W. Jr.: 2,000 Pay Tribute at Rights in Yard. Only a Few Faculty Members who Helped the President Are in Cambridge, The New York Times, 24. November 1963, S. 11)

In West Virginia besuchen die Einwohner eine Kirche, die Kennedy während des Wahlkampfes 1960 betrat (vgl. o.A.: West-Virginians Feel Acute Loss. They Thought of Kennedy as a Personal Friend, The New York Times, 24. November 1963, S. 10).

Tabelle 32: Lateinamerika

»Alle Zeitungen kündigten die Meldung, wie in Argentinien bei großen Anlässen üblich, nach dem Heulen der Sirenen auf ihren Schwarzen Brettern an, vor denen sich riesige Menschenmengen versammelten, die das Ereignis lebhaft kommentierten.« (O.A.: Das Attentat auf Kennedy: Sorgen in Argentinien, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3)

»In Buenos Aires beherrschte das schreckliche Ereignis am Wochenende alle Gespräche der erschütterten Bevölkerung.« (O.A.: Kundgebungen in ganz Südamerika, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 6)

Die sich darin begründende Fragestellung ist nicht, wie die Massenmedien auf die jeweiligen individuellen Bewusstseinszustände im Publikum eingehen. Die Analyse konzentriert sich auf die Anschlussproduktion von Kommunikationen und inwiefern sich die Semantik des Publikums dabei auswirkt. Insofern liegt hier eine deutliche Nähe zu neueren Strömungen innerhalb der Kulturosoziologie und ethnographischen Forschung vor, die ebenso danach fragt, wie Kommunikationen über Programme und Publika selbst wieder im Programm auftauchen.³³

Die Redundanz der Meldungen erzeugt in ihrer Korrelation ein Gesamtbild, das als Weltpublikum beschrieben wird und in dieser Hinsicht eine Singularität, eine Variation darstellt, was wiederum die Relevanz der vorherigen Relevanzkommunikationen aufgreift und erneut diese Relevanz an das Publikum rückprojiziert. Dafür finden sich recht unterschiedliche Schemata zur Organisation. Die massenmedial weit verbreitete Straßenbefragung (Man-in-the-street-Interview) ist dafür eine im Rahmen dieses Medienereignisses typisch verwendete Form.

Neben der Aneinanderreihung von Aussagen kommt den im Interview gewonnenen Äußerungen eine zusätzliche Relevanz zu. Die Besonderheit besteht hierbei zentral in der Wiederholung der Fragen (Standardisierung) gegenüber jedem Interviewten. Damit würden besonders die Unterschiedlichkeit von Antworten und eventuell ein konfliktärer Bezug zum Thema auffallen (was sicherlich die übliche Strategie ist).³⁴ Allerdings besteht in

33 Vgl. Alasuutari, Pertti (Hg.): *Rethinking the Media Audience: The New Agenda*, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1999.

34 Entscheidend am »news interview« ist, dass trotz der gewählten Themen, trotz einer möglichen Vorplanung und trotz der Wiederholung von Fragen Aussagegehalte mit einer unerwarteten oder überraschenden Wirkung

einer Art doppelten Redundanz eine weitere Möglichkeit. Nicht nur die Fragen sind standardisiert, sondern auch die Antworten sind einander ähnlich. Die Möglichkeit der Variation ist angelegt, stellt sich allerdings nicht ein und ist gerade in dieser Hinsicht eine Abweichung. In die Unterscheidung von *universal/partikular* wird somit zusätzlich die Unterscheidung von *Redundanz/Varietät* einkopiert. Das vermeintlich Partikulare scheint im Universalen zu kollabieren und hat in dieser Hinsicht einen abweichenden Charakter.³⁵ In Bezug auf das Fernsehen kommt die Möglichkeit hinzu, nicht nur die verbalen, sondern auch die nonverbalen Äußerungen sowie das Hin- und Herschalten zwischen verschiedenen Orten und Settings in einer nahezu simultanen Präsentation zu erfassen. Die Dramatik des Ereignisses kann dadurch einerseits am Publikum abgelesen werden, verbleibt dabei aber andererseits tendenziell nicht mehr nur »vor Ort«, sondern begibt sich in ein »Überall«.³⁶ Es wird ein NBC-Wagen gezeigt, der die Nachrichten verbreitet, dabei die Zuhörer filmt und die Reaktionen des Publikums beim Eintreffen der Todesnachricht aufnimmt. Ein Reporter erhebt tentativ Interviews. Als es in der Übertragung heißt »he is dead«, er-

produziert werden (vgl. Clayman, Steven; John Heritage: *The News Interview. Journalists and Public Figures in the Air*, Cambridge: Cambridge University Press 2002, S. 5f.), und das im Angesicht eines Publikums (vgl. Schudson, Michael: *Question Authority: A History of the News Interview*, in: ders.: *The Power of News*, Cambridge; Massachusetts, London: Harvard University Press 1995, S. 72-93 und S. 238-241, hier S. 75).

- 35 Der umgekehrte Fall ist ebenso möglich, allerdings mit einer regionalen Ausrichtung. Das Universale findet Ausdruck im Partikularen. Ein Ereignis erreicht in seiner Konsequenz das Publikum. Man spricht dann von der Regionalisierung des Globalen. Ein illustres Beispiel findet sich dazu bei Robertson, Roland: *Globalization. Social Theory and Global Culture*, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 174. Eine schottische Zeitung im Jahre 1912 titelt: »Aberdeen Man Lost at Sea«, bei dem Ereignis handelt es sich um den Untergang der Titanic. Lokalnachrichten werden zum Umkehrpunkt für nationale Nachrichten und Weltereignisse. Die Beurteilung von Lokalnachrichten wird im Kontext überregionaler Nachrichten gesehen, das heißt, ob sie dort aufgegriffen werden und sich Berichte darüber wieder im Lokalen finden (vgl. Clausen, Lisbeth: *Localizing the Global: »Domestication« Processes in International News Production*, in: *Media, Culture & Society*, Jg. 26, Heft 1, 2004, S. 25-44). Diese Veränderung von Örtlichkeiten ist somit nicht mit einem unmittelbaren Verlust aus dem Kommunikationssystem verbunden (vgl. Meyrowitz, Joshua: *The Generalized Elsewhere*, in: *Critical Studies in Mass Communication*, Jg. 6, Heft 3, 1989, S. 326-334).
- 36 Film, Photo und Fernsehen erzeugen dadurch den Eindruck einer Verfügbarkeit und Zugänglichkeit für Jedermann und Überall: »Comme l'eau, comme le gaz, comme le courant électrique viennent de loin dans nos demeures répondre à nos besoins moyennant un effort quasi nul, ainsi serons-nous alimentés d'images visuelles ou auditives, naissant et s'évanouissant au moindre geste, presque à un signe.« (Valéry, Paul: *La conquête de l'ubiquité* [1928], in: Valéry, Paul: *Oeuvres: Pièces sur l'art*, Band 2, ohne Ort: Gallimard 1960, S. 1283-1287, hier S. 1284f.)

schrickt eine Frau, eine andere wird weinend gezeigt. Ungläubige Gesichter berichten: »it's hard to believe«; »don't know what to say«; »it was beyond believe«; »I don't know what to do« (Reel 9a & 9b – 22.11.1963 20:34). Es folgen Bilder und Interviews vor dem US-Kongressgebäude mit Aussagen wie »shocking«; »the free people in the world«; »I've lost a great friend« (Reel 58 – 24.11.1963 00:18). Das sind die Reaktionen der Menschen, heißt es, in diesen Zeiten gibt es keine Gegenstimmen. Man kann die Tragödie noch immer nicht glauben. Personen afroamerikanischer Abstammung werden interviewt, mit Aussagen wie »impossible to believe«, dass so etwas in den USA passieren kann, ist sprachlos, gelähmt, es ist schrecklich (Reel 58 – 24.11.1963 01:42). Ein Interview mit zwei Iranern wird gezeigt (Reel 23 – 23.11.1963 13:44). Was haben sie von Kennedys Tod gehört? Sie hörten davon unterwegs im Radio und waren geschockt, sie hatten Tränen in den Augen. Sie fühlen vielleicht mehr Mitleid als die Amerikaner selbst. Den Täter beschreiben sie als ein »mad animal«. Man ist sich sicher, dass auch alle Iraner im Mitgefühl sind; »he was a leader of freedom of the world.« Entsprechende Berichte finden sich nicht nur aus New York oder Washington D.C., sondern auch aus Chicago (Reel 9a & 9b – 22.11.1963 22:24) und anderen Städten der USA. Ähnliche Darstellungsweisen wählt auch die ARD. Das Weltpublikum kommt dabei durch ein zeitliches Nacheinander von Interviews von Passanten durch Korrespondenten in verschiedenen Städten der Welt noch deutlicher in den Blick.³⁷

1.2 Semantiken des Jedermann

Bisher ist vor allem erläutert worden, dass das Weltereignis als Adressat ein Weltpublikum hat, dabei stellt sich die Frage: Weltpublikum in welcher Hinsicht? Weltpublikum sollte dabei nicht wie in Interdependenztheorien oder konnexionistischen Modellen verstanden werden, dass jedes auf diesem Planet lebende Individuum an dem Geschehen teilnimmt. Mit Weltpublikum ist das Weltpublikum des Weltereignisses oder das Weltpublikum für dieses bezeichnet. Man denke etwa an eine mathematische Konferenz, die innerhalb der Mathematik hochsignifikante Auswirkungen nach sich zieht und wohl nur einen kleinen Teil der Erdbevölkerung erreicht, aber gleichwohl Gültigkeit für jeden beansprucht und jeder Mathematiker als Weltpublikum dieser Konferenz gehandelt wird, da für diese die Auswirkungen spürbar werden könnten.³⁸ Im Falle des Weltmedienergebnisses der Ermordung John F. Kennedys liefen die zentralen Inklusi-

37 Vgl. dazu Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr und der Wochenspiegel, 24.11.1963, Nr. F: 552.

38 Das kann dann im Einzelfall über die Grenzen der Fachdisziplin hinausreichen und entsprechend ein breiteres Publikum erreichen, wie der Fall Albert Einstein lehrt.

onssemantiken über ein *Teil-Ganzes-Schema*, in der Form der Unterscheidung von *universalem/partikularem* Sinn. Das hat, wie bereits betont, der Verdeutlichung eines Weltpublikums gedient. Die konkrete Ausformung von diesem soll im Folgenden durch die Semantik des »Jedermann« näher konkretisiert werden. Der Begriff Jedermann wird im Sinne der Sozialdimension als personalisierte Variante der Unterscheidung von *Heterogenität/Homogenität* verstanden. Das kündigt sich bereits bei Hugo von Hofmannsthal an. Jedermann ist zunächst keine Angabe für einen bestimmten Typus von Person, im Gegenteil, es handelt sich um Wohlhabende, Nachbarn, Knechte, Geliebte, Spielleute etc. In Bezug auf die Beschreibung des Weltpublikums ist es genau diese *Heterogenität*, diese interne Differenzierung der Weltgesellschaft, die als Semantik herangezogen wird. Die Gesellschaft ist in dieser Beschreibung gekennzeichnet durch die Vielzahl an Personen, Rollen, Adressenformaten. Man unterscheidet Berufe, Geschlechter, Jung und Alt, Eltern, Kinder und Geschwister, Prominente und Unbekannte, Rassen etc. Sie alle, und darin besteht die Besonderheit der Semantik, bleiben in ihrer Verschiedenheit, in ihrer Heterogenität bestehen und sind dennoch zugleich vom Attentat auf John F. Kennedy betroffen. Jedermann wird in seiner individuellen Form massenmedial wiedergegeben. Das Weltpublikum ist somit keineswegs als homogen zu beschreiben, wie es Vertreter von Imperialismusansätzen tun, und es ist auch keine Weltgemeinschaft im Sinne einer Verbrüderung und damit Egalisierung, also Einebnung der Unterschiede. Das Universale besteht somit nicht in einer Homogenität, sondern in einer universalen Heterogenität, in der personalisierten Form des »Jedermann«, in Bezug auf Differenzen zwischen alt/jung, bekannt/unbekannt, oben/unten.³⁹

Tabelle 33

»Everybody came to see the President, workers, office workers, teenagers, school classes.« (Reel 5 – 22.11.1963 bei 04:53)

»Die Welt trauert um Kennedy. Erschüttert blickt nicht nur der Westen auf den Mord an dem Präsidenten, der 3 Jahre lang sein unumstrittener Führer war. Auch die neutralen Staaten Asiens und Afrikas und die Länder des kommunistischen Blocks lassen in den Erklärungen ihrer Regierungen die tiefe Bestürzung über den Tod des Mannes erkennen, der um den Frieden in der Welt rang.« »Wir vereinen uns in unserer Trauer mit Frau Kennedy, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern, dem ganzen amerikanischen Volk.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)

39 Damit soll nicht gemeint sein, dass andere Semantiken dieser Art möglich sind. Man denke an die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland, die auf eine Semantik der Interaktion, die Freundschaftsbeziehung (»Zu Gast bei Freunden«) abstellte. Andere Beispiele wären das Publikum als Schicksalsgruppe oder Betroffene, etwa bei Katastrophen etc.

»Girls and brides with scarves and business men with attaché cases kneeled at the altar rail, their heads bowed.« (Montgomery, Paul C.: Churches Fill up on News of Death, The New York Times, 23. November 1963, S. 11)

Dr. Sosa aus Venezuela sagte: »The death of President Kennedy is a loss to the world and a heartbreaking tragedy for all of us. His memory will always live in the minds of all those who share the ideals for which he lived and died.« (Brewer, Sam Pope: UN Mourns Loss; Session Adjourns, The New York Times, 23. November 1963, S. 12)

»All of us – from the country’s highest leaders to the humblest citizen – all of us are still in a state of shock from this stunning blow, and even now seems unreal in it’s grotesque core. [...] And hundreds of millions of people beyond our borders – throughout the hemisphere and across the seas – mourn, too, the loss of President Kennedy who gave worldwide reality to the American ideals of peace and freedom.« (O.A.: John Fitzgerald Kennedy, The New York Times, 23. November 1963, S. 28)

»Throughout the world – from a simple chapel at the United States Navy Antarctic Base at McMurdo Sound to the magnificence of St. Peters Square in Rome – people in every station of life mourned the death of President Kennedy yesterday.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)

»Government and opposite leaders and the men-in-the-street received news of the assassination with shock and horror. [...] They described it as ›the greatest tragedy of this century and the loss not only to the American people, but also to all peace-loving people of the world.« (O.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹: Untimely Death, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5)

»The great and the unknown blended together in a procession that seemed almost random, but at the same time had its own eloquence as an example of the behavior of democratic people.« (Gold, Jack: TV: A Chapter of Honor. Millions Join in Rites through Sensitive and Tasteful Camera Coverage, The New York Times, 26. November 1963, S. 11)

»Supreme court justices, government leaders, elderly men and women in traditional Japanese formal dress and schoolgirls with bunches of flowers had streamed into the embassy to sign the condolence books.« (O.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: Japanese Sign Book, The New York Times, 26. November 1963, S. 12)

»Fast alle Nationen der Welt beginnen gemeinsam mit den Vereinigten Staaten den Montag als Tag der Trauer um den ermordeten Präsidenten Kennedy. [...] Überall versammelten sich Menschen aller Schichten, Hautfarben und Weltanschauungen zu Trauergottesdiensten und anderen Feiern.« (O.A.:

Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3)

»Dieser furchtsame Tod bewegte die Welt total über Grenzen und Mauern und Sprachen hinweg und hat bis in die Quartiere der Feinde der Freiheit hinein ein Zeichen gesetzt.« (O.A.: Abschied der Berliner von Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 4)

»From the Yandgi-Pderteanan Agong, the prime minister and his cabinet colleagues, to the man-in-the-street, news of President Kennedy's death was initially received with disbelief.« (Zecha, Austen: Malaysia Shocked, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)

Wie bereits angemerkt, impliziert die Semantik des »Jedermann« nicht, dass das Weltereignis jedem Individuum auf dieser Erde bekannt ist oder dessen aktuelles Denken bestimmt. »The point, however, is that such phenomena are disembedded from particular places.«⁴⁰ Diese Phänomene besetzen eine globale Dimension, die überall stattfinden könnte, auch wenn große Teile der Erdbevölkerung davon ausgeschlossen sind. Gleichzeitig schließt diese Semantik nicht aus, dass die Bezugnahmen gerade durch die Globalität regional unterschiedlich ausfallen können.

Das bestechende oder herausstellende Merkmal dieser Tragödie ist dabei, dass eine Ähnlichkeitsbeziehung im Erleben des Publikums konstruiert wird, die trotz der globalen Unterschiede möglich wird. In dieser Ähnlichkeitsbeziehung besteht eine *universalisierende Wirkung*, dadurch ist es nicht nur eine Tragödie für die Familie Kennedy, die zugleich nicht einer Vereinheitlichung, im Sinne einer Weltfamilie oder -gemeinschaft bedarf, sondern eine, die *jeder* Adressat in seinem Leben wiederfinden kann oder nicht: »It is a tragedy not only for his family, but for all of us.«⁴¹ Dieser Prozess der Herstellung einer Publikumsidentität ist zugleich mit der Abgrenzung von einem Nicht-Publikum verbunden. Dieser Unterschied ist notwendig, da die Seite des Publikums darüber an Profil gewinnt und somit an Orientierungspotential.⁴² Zwei Möglichkeiten stehen dafür bereit: In die universelle Bestimmung des Publikums können limitierende Muster eingebaut werden. Im Falle der Massenmedien wäre allgemein an Altersbegrenzungen zu denken, an die unterschiedliche Platzierung von Sendungen im Tagesablauf und daraus resultierende Zugangslimitierung, Kopierverbote etc. Partikuläre Limitierungen in der Form von Klassendifferenzen, Geschlecht usw. werden dabei zunehmend entleert oder, wie in

40 Eriksen, Thomas Hylland: *Small Places, Large Issues: An Introduction to Social and Cultural Anthropology*, 2. Aufl., London, Sterlin; Virginia: Pluto Press 2001, S. 300.

41 O.A.: *The World Reacts with Horror: Messages of Grief Pour In from all over the Globe*, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 3.

42 Ein Publikumskonzept ohne Grenzen wird sich auflösen oder zumindest seine Spezifik verlieren.

diesem Fall, gerade genutzt, um um die Universalität des Phänomens trotz dieser Unterschiede hervorzustellen. Die andere Möglichkeit betrifft die Abgrenzung vom Nicht-Publikum mit entsprechenden Bezügen zu diesem. Im Falle eines Weltpublikums stellt sich freilich die Frage, wie das möglich ist. Gerade dieser Aspekt macht noch einmal die Selektion des Publikumbildes deutlich, denn auch mit dem Weltpublikum als »Jedermann« ist eine solche Auswahl getroffen, was in den Massenmedien selbst wiederum als Differenz formuliert wird: »We are still far from the day when all men will consider themselves brothers [...] But when the news of this tragedy arrived on every continent, it brought sadness to hearts of rich men and poor, capitalists and communists, men of every creed and every color.«⁴³ »The full play of television and transistors brought the entire human race into the tragedy, almost as a single family.«⁴⁴ Das Weltpublikum hat somit eine Außenseite, eine virtuell präsente, aber nicht aktuell realisierte. Das Weltpublikum des Jedermann ist vom Weltpublikum als Familie, als Bruderschaft unterschieden.⁴⁵

1.3 Quantifizierungen des Publikums (Massierung)

Die Quantifizierungen des Publikums verdeutlichen die Signifikanz der Singularität von diesem. Für die Massenmedien und hierbei für das Weltereignis ist in der Sozialdimension eine Paradoxie bedeutsam, nämlich jene der großen Zahlen, die zugleich das Einzigartige darstellen. Die damit

43 O.A.: *Spiral of Hate: The World Mourns*, The New York Times, 25 November 1963, S. 18.

44 Sulzberger, C.L.: *Foreign Affairs: Instant Grief and Instant Terror*, The New York Times, 25. November 1963, S. 18.

45 Die Innenseite wird somit von einer aktuell nicht realisierten und zugleich umfangreicheren Außenseite begleitet. Es scheint, dass gerade in diesen fiktionalen Möglichkeiten Muster liegen, die dazu beitragen, die unwahrscheinliche Innenseite der Unterscheidung zu stabilisieren. Die Einführung neuer Kommunikationstechnologien wird etwa von solchen realen wie fiktionalen Publikumskonstruktionen begleitet. Man hat es mit noch unbekanntem Faktoren, mit Selektivitäten, die noch wenig erprobt sind, zu tun. Der jeweilige operative Einsatz von Differenz ist dabei von einer Außenseite her mitbestimmt, die im Blick auf die Zukunft oder Vergangenheit entsprechende Vorschüsse oder Warnstimmen formuliert. Die neuen Kommunikationstechnologien seit dem Telegraph beschäftigen vor allem Semantiken einer Utopie von der Einheit der Gesellschaft (etwa als »whispering gallery«, »unity of the human race«). Gerade in dieser Hinsicht treten spirituelle Semantiken hervor, die eine Verbindung zwischen dieser Welt und dem Jenseits nahelegen, von verschwörerischen Visionen einer umfassenden Kontrolle bis hin zum Zelebrieren der Gesellschaft als globales Dorf. Man denke neuerdings an die Interneteuphorie. Diese Semantiken reagieren somit auf hohe Unwahrscheinlichkeiten, auf einen Umgang mit Nicht-Wissen (vgl. dazu sehr ausführlich Sconce, Jeffrey: *Haunted Media: Electronic Presence from Telegraphy to Television*, Durham: Duke University Press 2000).

verbundene Semantik, welche von den Massenmedien tradiert wird, ist jene der Menge: »Unter einer ›Mannigfaltigkeit‹ oder ›Menge‹ verstehe ich nämlich allgemein jedes Viele, welches sich als Eines denken lässt, d.h. jeden Inbegriff bestimmter Elemente, welcher durch ein Gesetz zu einem Ganzen verbunden werden kann.«⁴⁶

Tabelle 34

»In their homes, in offices and even in bars, people watch the television broadcast [...] More than 4,000 people stood silently in Grand Central Terminal, watching on a huge television screen as the President was laid to rest.« (Apple, R.W. Jr.: New York Like a Vast Church, The New York Times, 26. November 1963, S. 1)
Man betete für sein Leben, mit der Todesnachricht für seine Seele. Am Nachmittag besuchen mehr als 20.000 Menschen die St. Patricks Kathedrale (vgl. Montgomery, Paul C.: Churches Fill up on News of Death, The New York Times, 23. November 1963, S. 11).
»Across the East Plaza, in long, silent lines, they came – patient, quiet, thousands upon thousands of them.« (O.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol: Long, Silent Lines, The New York Times, 25. November 1963, S. 2)
Die Fernsehansager übergeben die Kommentierung an einen Priester, der »Millionen« mit »ruhiger, eindringlicher Stimme« das Geschehen erläutert. »250.000« passierten den Sarg (vgl. o.A.: John F. Kennedy zu Grabe getragen. Sich anschließende Unter-Überschriften sind: Beisetzung mit allen militärischen Ehren/Eine Viertelmillion Menschen am Sarge/Johnson empfängt Regierungschefs, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1)
Robertson, Nan: The Anonymous also Pay Homage. Thousands Travel to Capital for Funeral on Impulse, The New York Times, 26. November 1963, S. 4.
»So many persons waited in front of the American Embassy to write their condolences that the embassy staff added 6 writing tables to the 6 already there.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)
»Jack Ruby [...] Millions saw the murder on TV.« (O.A.: January Trial for Ruby, The Straits Times, 28. November 1963, S. 3)
»The biggest television link-up ever seen in Europe was set up yesterday to bring to hundreds of millions of Europe on both sides of the Iron Curtain live scenes of President Kennedy's funeral in Washington.« (O.A.: Russians See Funeral, The Straits Times, 27. November 1963, S. 3)

46 Cantor, Georg: Grundlagen einer allgemeinen Mannigfaltigkeitslehre [1883], in: ders.: Gesammelte Abhandlungen, Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung 1962, S. 165-246, hier S. 204.

»The streets and lanes of West-Germany were strangely silent tonight as millions watched a flickering picture on their television sets of the funeral march in Washington and a memorial gathering in West-Berlin.« (O.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: German Streets Silent, The New York Times, 26. November 1963, S. 12)

»Millions watched the funeral procession in Washington for the dead President, relayed to television stations by satellite.« (Fellows, Lawrence: Parliament Pays Unusual Tribute. Britain's Honors Like those after Roosevelt's Death, The New York Times, 26. November 1963, S. 12)

»Millions of Soviet television viewers were able to watch part of President Kennedy's funeral by relay from the Telstar Communications satellite.« (Tanner, Henry: Soviet Promises US Cooperation. Isvestia Calls on Johnson to Continue Peace Effort, The New York Times, 26. November 1963, S. 13)

In der Sozialdimension kommt den Zahlen somit weniger ein Vergleichskriterium (wie in der Zeitdimension) oder die Form einer bedeutsamen Zahl (Sachdimension) zu, sondern die Unterscheidung von *Teil/Ganzem* wird damit bedient. Hervorgehoben wird die Einheit, trotz hoher Verschiedenheit, die in dieser Hinsicht Ereignisqualität, einen abweichenden Charakter hat, und die als herausgestellt beschrieben werden kann. Tausende besuchen Kirchen, Synagogen, Tempel und kommen zur Beerdigung, hunderttausende wohnen dem Begräbnis vor Ort und Millionen an den Fernsehern bei. Das Besondere liegt somit in der Wiederholung, dass es von vielen geteilt wird. Vielleicht ist es dann auch jene Zahlenakrobatik, die mitunter zu dem Schluss einer Uniformität des Publikums führt, wobei dann übersehen wird, dass die Unterscheidung von Teil/Ganzem auf beiden Ebenen exemplifiziert werden kann und andere Unterscheidungen möglich sind.

1.4 Transnationalität

Neben den behandelten Semantiken fällt eine weitere Variante auf, die dem Charakter des Weltereignisses entgegenzustehen scheint, die des Nationalen. In Fernsehberichten aller hier untersuchten Regionen finden sich Aufnahmen der US-amerikanischen Flagge auf Halbmast. Des Weiteren werden in den Zeitungen umfangreiche Listen zu den ausländischen Würdenträgern, die sich zur Beerdigung nach Washington D.C. begeben, immer mit Angabe des Herkunftslandes abgedruckt. Diese Listen sind nicht zuletzt durch ihren Umfang, den sie in der Zeitung einnehmen, hervorstechend. Dabei stellt sich die Frage, in welchem Kontext das Nationale eingebaut wird.

Man benennt nationale Reaktionen, in der Art »für die Deutschen war es ein schwerer Schock«, »Malaysia trauert um Kennedy«, »auch Argenti-

nien ist in tiefer Bestürzung«. Insbesondere die Beerdigungsfeiern sind durch eine Vielzahl nationaler Symbole gekennzeichnet beziehungsweise werden diese explizit hervorgehoben. Zu nennen wäre in diesem Kontext der Empfang der ausländischen Delegationen am Flughafen. Neben umfangreichen Darstellungen im US-amerikanischen Fernsehen⁴⁷ schlägt sich dies auch in den Zeitungen nieder, die titeln: »Dignitaries of nearly hundred lands converge on Capitol to pay tribute to Kennedy.«⁴⁸ Neben der Benennung der Personen finden sich ebenso Bildmaterialien, die dies dokumentieren: Ein Bild zeigt die Ankunft von Princess Beatrix und Joseph M. A. H. Luns, dem Außenminister der Niederlande. Daneben findet sich ein Bild von Charles de Gaulle und dem Secretary of State, Mr. Rusk. Ähnliche Bilder werden in der Deutschen Presse gewählt oder auf den Frontseiten der Manila Times aus den Philippinen, hier etwa die Abreise von Präsident Macapagal und seiner Frau.⁴⁹

Ein weiter zentraler Ort, der massenmedial im Zeichen von Transnationalität erscheint, ist das Weiße Haus: Am Weißen Haus formieren sich die ausländischen Gäste: 220 aus 92 Nationen.⁵⁰ Abweichend dazu berichtet die Straits Times von Abgesandten aus mehr als 60 Nationen, die Kennedy zum Beerdigungspunkt eskortierten.⁵¹ »Mrs. Kennedy [...] walked ahead of the most distinguished international group ever to assemble for the funeral of a nation's leader.«⁵² Mrs. Kennedy und Robert Kennedy liefen direkt hinter der Kutsche, gefolgt von den ausländischen Würdenträgern. Ähnlich wie beim Empfang am Flughafen findet sich die *explizite* Benennung der als besonders zentral eingeschätzten Personen. An der Spitze waren der Duke of Edinburgh, Charles de Gaulle, König Baudouin von Belgien, Königin Friederike aus Griechenland, Präsident Heinrich Lübke aus Westdeutschland, Präsident Eamon de Valera von Irland, Kaiser Haile Selassie von Äthiopien, der Premierminister Sir Douglas-Hume aus dem Vereinigten Königreich und in der Gruppe war auch Anastas Mikoyan, der von Chruschtschow geschickte Vertreter.

47 Auch die ARD sendet entsprechende Berichte, allerdings über die Abreise wichtiger Gäste.

48 O.A.: Dignitaries of nearly Hundred Lands Converge on Capitol to Pay Tribute to Kennedy, The New York Times, 25. November 1963, S. 6.

49 O.A.: To Attend JFK funeral, The Manila Times, 25. November 1963, S. 1.

50 O.A.: A Million Mourn in Capital Route: Cortège Moves to Cathedral for Mass and then to the Burial Ground, The New York Times, 26. November 1963, S. 2.

51 O.A.: Heads of State, Royalty, Pms, Pay Respects: A Hero's Funeral for John F. Kennedy, The Straits Times, 26. November 1963, S. 1. Die Anzahl der Nationen geht dabei etwas auseinander. Das hängt mit der Zeitverschiebung und Übermittlung der Listen zusammen oder dass teilweise nur jene Länder aufgeführt werden, die Regierungsmitglieder oder andere zentrale Repräsentanten außer dem Botschafter als Würdenträger schicken.

52 O.A.: Heads of State, Royalty, Pms, Pay Respects: A Hero's Funeral for John F. Kennedy, a.a.O.

Der dritte Ort ist nach den Beerdigungsfeiern das State Department (Lyndon B. Johnson begrüßt die Gäste persönlich).⁵³ »World leaders confer with Johnson after paying tribute to Kennedy at the grave.«⁵⁴ Auch hier finden sich umfangreiche Fernsehaufnahmen und Zeitungsberichte, teilweise bereits im Vorgriff auf dieses Treffen.⁵⁵ Bilder vom Zusammentreffen Johnsons mit der sowjetischen Delegation werden abgedruckt und weitere Zusammenkünfte mit anderen Persönlichkeiten benannt.

Es scheint, dass sich mit dem Auftreten von Transnationalität und der gleichzeitigen Betonung eine besondere Spezifik andeutet, die nicht mehr auf eine Akkumulation nationaler Repräsentanten rückgerechnet werden kann. »In diesen Weltereignissen vollzieht sich ein Erleben und Darstellen von Welt durch transnationale Teilnehmer.«⁵⁶ Wie wird die nationale Orientierung mit der Ebene der Welt in Einklang gebracht?

Zunächst scheint eine solche nationale Orientierung der Beschreibung eines Weltereignisses konträr gegenüberzustehen. Man könnte an dieser Stelle wieder das Schema von Teil/Ganzem in der Form von partikular/universell sehen und mit der Vielzahl eine additive Weltgesamtheit hervorheben. Das erweist sich für einen Teil der Fälle als durchaus plausibel. Gleichwohl lassen andere Stellen im Material auf die Notwendigkeit einer reichhaltigeren Interpretation schließen, denn das gleiche Phänomen findet sich mit gleichen Unterscheidungsbezügen und dennoch verschieden wieder. »An emperor, a king, a queen, princes and presidents, premiers and ministers from every continent converge on Washington this evening to pay final tribute to President Kennedy and to make the acquaintance of President Johnson.«⁵⁷ Das Nationale tritt deutlich in den Hintergrund. Betont wird die Semantik der Welt, des Weltführers, der Könige, Kaiser und Präsidenten aller Kontinente der Welt und nicht jene der unterschiedlichen

53 Auch Jacqueline Kennedy begrüßt nach der Beerdigung die Gäste, hierbei war die Presse ausgeschlossen.

54 Frankel, Max: Johnson Meets with Visitors, *The New York Times*, 26. November 1963, S. 1.

55 O.A.: Johnson to Meet Many Tomorrow. City Is Tense – High Visitors Put Strains on Security and Protocol Officials, *The New York Times*, 25. November 1963, S. 6. Es wird erläutert, welche wichtigen Gäste kommen und warum sie wichtig sind. Etwa Charles de Gaulle, der nach Unabhängigkeit seines Landes strebt, oder Anastas Mikoyan, der zur Beendigung der Kuba-Krise in den USA war. Es folgt eine Liste weiterer Personen, hier Kaiser Haile Selassie von Äthiopien, König Baudouin I. von Belgien, Königin Friederike von Griechenland, Prinz Philip und Premier Sir Douglas Home aus dem Vereinigten Königreich, Präsident Lübke und Bundeskanzler Erhard aus Deutschland. Weiterhin heißt es, dass die Würdenträger Mrs. Kennedy und Mr. Johnson morgen treffen werden, um Beileid auszudrücken.

56 Stichweh, Rudolf et al.: *Weltbegriffe und globale Strukturmuster* (Manuskript), Bielefeld 2002, S. 18.

57 O.A.: Frankel, Max: World Leaders to Attend Requiem today in Capitol. Officials of nearly Hundred Lands Arrive – they Will Meet Johnson, *The New York Times*, 25. November 1963, S. 1.

Nationen.⁵⁸ Man hat es somit nicht mit einer Vielzahl verschiedener Teilnehmer zu tun, sondern betont wird gerade der universale Weltbezug. Es gibt keine offensichtlichen Unterschiede in den Delegationen, etwa Ost und West, Israel und die arabische Welt oder Marokko und Algerien (die trotz eines kürzlichen Grenzkrieges im selben Flugzeug waren). »They will represent every political, ideological and geographically quarter of the globe.«⁵⁹

Weltereignisse bringen in dieser Hinsicht eine Paradoxie zum Ausdruck: ein weltweites Interesse zu formulieren, einerseits mit einer Inklusion kosmopolitischer Soziallagen, andererseits verbunden mit lokalen Identitätsbezügen in der Form nationaler Semantiken.⁶⁰ Es stellt sich die Frage, wie die Paradoxie aufgelöst wird, denn wie der Fortgang des Ereignisses zeigt, führt diese nicht zu einer Blockierung der Kommunikationen.

Die Antwort soll durch eine Betrachtung des Verhältnisses von Nation und Weltgesellschaft vorbereitet werden. Dieses ist durch ein verschachteltes Unterscheidungsschema gekennzeichnet. Gegen die Universalismen der Funktionsorientierungen von Wirtschaft, Wissenschaft, Recht, Kunst usw. wird ein Partikularismus regionaler Gemeinschaften gesetzt, der zugleich nach innen wieder universalistisch konzipiert ist.⁶¹ In dieser Konstellation kann die Nation die Entwicklung in der Weltgesellschaft aushalten und diese zugleich durch die innere Uniformierung, die dann für alle gleich gilt (Zugang zu Schulbildung, Pressefreiheit usw.), vorantreiben.⁶² Problematisch wird diese Konstruktion unter den Bedingungen der Weltgesellschaft, wenn der partikuläre Universalismus der Nationen, also die Erklärung des Rechts zur Selbstbestimmung, als Anspruch Einzelner anstelle der Weltgesellschaft gesetzt wird. Offenkundig wird dies mit dem 1. Weltkrieg. In jener Zeit treten Semantiken auf, die das Verhältnis von Nation und Weltgesellschaft in Bezug auf die Unterscheidung von partikular/universell anders gewichten. Eine dieser Semantiken ist die des Trans-

58 Neben dieser Einheitssemantik wird auch wieder die Variation (als Abweichung), die in dieser Redundanz liegt, betont: »There were so many world leaders [...] some had to wait more than 30 minutes for their limousines.« (O.A.: Funeral Traffic Delays Leaders: Dignitaries Wait at Church Half an Hour for Cars, The New York Times, 26. November 1963, S. 10)

59 O.A.: Leaders to Walk in Tribute today, The New York Times, 25. November 1963, S. 6.

60 Vgl. Tomlinsen, Alan: Olympic Spectacle: Opening Ceremonies and Some Paradoxes of Globalization, in: Media, Culture & Society, Jg. 18, Heft 4, S. 583-602, hier S. 588f.

61 Vgl. Bös, Mathias: Zur Evolution nationalstaatlich verfaßter Gesellschaften, in: Protozoologie, Heft 7, 1995, S. 159-169 und S. 318-320.

62 Luhmann spricht hier von der Welperspektivierung durch den Nationalstaat (vgl. Luhmann, Niklas: Der Staat des politischen Systems. Geschichte und Stellung in der Weltgesellschaft, in: Beck, Ulrich [Hg.]: Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998, S. 345-380, hier S. 377).

nationalen.⁶³ Darunter ist allerdings keine Umkehrung des Unterscheidungsgefüges von universalen Funktionsorientierungen und partikular nationalen Interessen zu sehen, wie es typisch für die Alte Welt war. Hier stand der religiöse Universalismus vor dem politischen Partikularismus, religiöse Kosmologien waren noch stark genug, nationale zu überformen. Gleichwohl finden sich heute erneut Versuche, ein solches Wieder-Kreuzen umzusetzen. Allerdings ist, wie man durch Spencer-Brown weiß,⁶⁴ das Wieder-Kreuzen nicht gleich einem Wieder-Nennen und führt nicht zu der ursprünglichen Unterscheidung. Unter den Bedingungen der universalen Funktionsorientierungen erscheinen solche Versuche ebenfalls als ein Partikularismus, spricht man nicht mehr von religiösen Kosmologien, sondern vom Fundamentalismus. Das gilt in dieser Form ähnlich für das Nationale. Das Wieder-Kreuzen führt nicht zu einem Abstreifen des Nationalen, zu einer Asymmetrie der Unterscheidung, die an die Kosmopoliten der pränationalen Zeit oder zu einer neuen, alles übergreifenden und zugleich assimilierenden Weltethnie führt. Die nationalen Unterschiede bleiben weiterhin bestehen, aber man muss unter den Bedingungen der Weltgesellschaft und vor allem im Falle von Weltereignissen die andere Seite der eigenen Unterscheidung des Nationalen im Nationalen mitberücksichtigen. In den Partikularismus des Nationalen wird ein Partikularismus anderer Nationalismen eingebaut beziehungsweise man muss nun mit einem universellen Partikularismus rechnen lernen. Die Unterscheidung von Regionalisierung versus Internationalisierung reicht nicht mehr aus. Angesichts der Multiethnizität und im Lichte des 1. Weltkriegs, also den eigenen partikularen Nationalismus über alle anderen stellen zu wollen, kommt man, vielleicht nicht ohne Zufall, in den USA auf eine entsprechende Semantik: »America is coming to be, not a nationality but a trans-nationality, a weaving back and forth, with the other lands, of many threads of all sizes and colors.«⁶⁵

Das Attentat hat eine derart hohe Weltbedeutung, dass es universal wirksam ist, gerade weil es jeden betrifft, ohne dabei zugleich mit den partikularen Eigenarten nationaler Form zu brechen. Insbesondere Weltereignisse scheinen diese Paradoxie zum Ausdruck zu bringen und zugleich eine Lösung dafür zu offerieren: »The symbols of the Olympic community are positioned hierarchically over and above the symbols of the nations-

63 Zur Semantik des »Transnationalen« siehe ausführlicher Leggewie, Claus: Das Erasmus Programm? Gibt es eine transnationale Bürgergesellschaft?, in: Leggewie, Claus; Richard Münch (Hg.): Politik im 21. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 458-479, hier S. 459ff.

64 Vgl. Spencer-Brown, George: Laws of Form, Portland; Oregon: Cognizer Co. 1994, S. 2.

65 Bourne, Randolph S.: Trans-National America, in: Atlantic Monthly. A Magazine of Literature, Science, Art, and Politics, Volume CXVIII, 1916, S. 86-97, hier S. 96.

states, but without contravening them.«⁶⁶ Die nationale Vielfalt in solchen Prozessionen wird beibehalten, aber im Arrangement auf eine gemeinsame, diese Vielfalt übergreifende Form gebracht: »The procession and arrangement [...] express cooperative unity, through a unity of ordered segmentation.«⁶⁷

2. Tragödie und Weltpublikum

An den Nachweis eines durch die Massenmedien konstruierten Weltpublikums des Weltereignisses schließt sich die Präzisierung weiterer Fragestellungen. Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen der Semantik Tragödie und den Inklusionssemantiken eines Weltpublikums? Die These wird hierbei auf eine Relation zwischen Tragödie und Publikum verweisen, die durch eine Semantik der Personalisierung beziehungsweise Intimisierung, verbunden mit einer Ähnlichkeitsbeziehung und damit individuellen Identifikation, hergestellt wird. Des Weiteren wird eine Zugehörigkeit des Publikums zur Tragödie über das Symbol der »Träne« beziehungsweise des »Weinens« realisiert.

Bereits in der Poetik des Aristoteles wird eine enge Beziehung von Tragödie und Publikum deutlich. Die Tragödie soll beim Publikum Emotionen des Schauderns und Jammers hervorrufen. Dabei soll der Zuschauer diese Elemente nicht erst in einer intellektuellen Auseinandersetzung gewinnen, sondern die Tragödie ist in ihrem Aufbau bereits derart gestaltet, dass sich die entsprechenden Emotionen simultan einstellen, mit anschließender Katharsis. Die Tragödie ist somit nicht nur im weiteren Sinne für ein Publikum verfasst, sondern sie gewinnt erst in diesem ihren Abschluss. Das ist freilich auf ein Theaterarrangement bezogen. Deshalb muss die Fragestellung dieser Arbeit entsprechend auf den Fall eines Medienereignisses gerichtet sein. Welche Inklusionssemantiken werden durch die Form der Tragödie dem Weltpublikum offeriert? Anders formuliert, über welche Semantiken wird eine Inklusion des Weltpublikums in⁶⁸ die Tragödie ge-

66 MacAloon, John J.: Olympic Games and the Theory of Spectacle in Modern Societies, in: ders. (Hg.): Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance, Pennsylvania: Ishi 1984, S. 241-289, hier S. 253.

67 MacAloon, John J.: Olympic Games and the Theory of Spectacle in Modern Societies, a.a.O., S. 252.

68 Es handelt sich somit um Inklusionsmodi der Massenmedien, für weitere Ausarbeitungen in dieser Hinsicht siehe die Beispiele der Politik und Wirtschaft: Stäheli, Urs: Fatal Attraction. Popular Modes of Inclusion in the Economic System, in: Stäheli, Urs; Rudolf Stichweh (Hg.): Inclusion/Exclusion and Socio-Cultural Identities. Special Issue Soziale Systeme, in: Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 8, Heft 1, 2000, S. 110-123; Stäheli, Urs: The Popular in the Political System, in: Cultural Studies,

leistet und inwiefern ist dies konstitutiv für die Bedeutung als Weltereignis? Besonders deutlich wird die Problematik einer Beziehung von Tragödie und Publikum, wenn man die Vielzahl an Erlebensmöglichkeiten in Rechnung stellt. Wie kann die Tragödie um den Tod John F. Kennedy sich in derart unterschiedlichen Lagen als anschlussfähig erweisen, welches unifizierende Moment hält die Tragödie bereit, dass es überall gleichartig erlebt werden kann, welche textförmigen und visuellen Semantiken werden entsprechend gewählt und inwiefern wirken diese wieder dirigierend auf den weiteren Verlauf des Ereignisses?

Als Voraussetzung für eine Bezugnahme auf die Tragödie des Todes von John F. Kennedy, also ein Teilen (sharing) von Emotionen der Anteilnahme, des Mit-Leids etc., ist es notwendig, einen Rückbezug vom Leid des anderen zum eigenen Los herzustellen. Das gelingt unter der Bedingung, dass der Leidende mit dem Mitleidenden in einer besonderen Beziehung der Vertrautheit steht und somit die Zurechnung, dass in seinem nächsten Umfeld ein ähnliches Unglück möglich ist, vollzogen werden kann.

Tabelle 35

Barry Goldwater, möglicher Gegenkandidat in der Wahl von 1964, wird zitiert: »The death is a profound loss for the nation and the free world. He and I were personal friends, it is also a great loss to me.« (Reel 4 – 22.11.1963 06:41)
»All we can be sure at the moment is the great shockwave felt around the world, not only among friends and allies and neutrals but also I suspect in the communist ruled countries.« (Reel 4 – 22.11.1963 27:19)
Der Vizepräsident, Senator Mansfield, sagt aus: »I will miss him as a personal friend – the nation will miss him as a great President and the world will miss him as a great leader.« (Reel 6 – 22.11.1963 6:05)
Winston Churchill wird zitiert: »The loss to the United States and to the world is incountable.« (Reel 8 & 9 – 22.11.1963 35:00)
»In the name of the Malaysian people we salute one of the greatest patriots of all times [...] we share the loss all Americans must feel today and with the rest of the world we mourn a much loved man.« (O.A.: Opinion: A Man Much Loved, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)

Jg. 17, Heft 2, 2003, S. 275-299. Bei dem Wort »In-klusion« ist es nötig, penibel zu sein. Damit ist kein räumliches Ein- oder Austreten gemeint, wie es für die ältere Inklusions-/Exklusionsdebatte durchaus typisch war. »In« bezeichnet ein Hereinholen im Sinne einer kommunikativen Referenz, also der Adressierbarkeit des Publikums. Exklusion verweist somit nicht auf räumliche Abtrennung, sondern auf einen Adressenverlust. Man kann in der Gesellschaft Vieler sein und ist doch allein.

Dane Sibble (englische Intellektuelle) verliest ein »Tribute to Jackie«, in dem es heißt »the peace-loving world lost its son and brother« (Reel 89 – 24.11.1963 11:01).

Bischof Otto Dibelius sagte am Samstagabend: »Wir trauern um einen Bruder. Wir trauern mit dem ganzen amerikanischen Volk. Wir trauern mit der gesamten Welt.« (O.A.: Auch die Bundesrepublik trauert um Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5)

Zur Interpretation können die Überlegungen zu Partikularismus/Universalismus, wie sie bei Talcott Parsons erarbeitet wurden, herangezogen werden.⁶⁹ Diese Unterscheidung drückt die differentielle Qualität einer Relation aus. Im Falle des Partikularen steht das Objekt (John F. Kennedy) in einer Beziehung zur jeweiligen Person – »personal friend«, »father«, »husband« – und im Falle des Universalen wird er als Ausdruck einer allgemeinen Kategorie gesehen – »great champion«, »great President«, »great leader«. Hervorzuheben ist hier freilich, dass die Ebene des eher Partikularen bereits von universellen Bestimmungen durchsetzt ist. Im Vordergrund stehen nicht individuelle Besonderheiten, sondern diese besitzen bereits eine typisierte Form, als Vater oder Ehemann. Diese Typisierungen sind in anderen Worten stark universalistisch geprägt. Auffällig an diesen ist, dass sich keine einheitliche Personenbestimmung findet. Es gibt keine Relevanzebene, auf der sich alle Kriterien versammeln ließen. Bei der sozialen Universalisierung handelt es sich somit nicht um eine Homogenisierung. Zwar ist allen Beschreibungen der Prozess der Typisierung gemein, zu konstatieren ist zugleich aber die unterschiedliche, heterogene Besetzung. Man kann sagen, dass es sich um einen Fall von *Polyadressabilität* handelt.⁷⁰ Die Adresse ist zu einer Form kondensiert, die innere Differenzen aufgenommen hat, sodass sich der Geltungsbereich beachtlich ausdehnt. Erst mit dieser Komplexität kann ein Bezugspunkt herausgestellt werden, in dem sich Jedermann wiederfindet: »There is nothing here reflecting a uniform public response [...] the identifications people have with the President are those that fit their own particular life situations [...] family, religion, character, and basic needs for sustenance and protection.«⁷¹ Gerade dadurch wird eine potentiell universelle Erreichbarkeit ermöglicht.

69 Vgl. Parsons, Talcott; Edward A. Shils (Hg.): *Toward a General Theory of Action*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1951, S. 76ff. und Parsons, Talcott; Edward A. Shils; Robert F. Bales: *Working Papers in the Theory of Action*, New York: The Free Press 1953, S. 66f. Allerdings geht diese hier nicht mehr als Variable der Wertorientierung ein.

70 Zum Begriff der Adresse siehe Fuchs, Peter: Adressabilität als Grundbegriff der soziologischen Systemtheorie, in: *Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie*, Jg. 3, Heft 1, 1997, S. 57-79.

71 Barber, James D.: Peer Group Discussion and Recovery from the Kennedy Assassination, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): *The Ken-*

In der Reduplizierung dieser Personalisierung wird das Publikum in zweierlei Form eingeholt. Es wird eine *Intimität* in der Form einer persönlichen Beziehung erzeugt.⁷² »Der Eindruck von Kennedys Ermordung ist tief, denn die Menschen kannten Kennedy und seine Frau auch in Schweden geradezu persönlich aus den vielen Bildberichten der letzten Jahre.«⁷³ »The death of President Kennedy caused a wave of shock throughout Japan.«⁷⁴ »Kennedy war in Japan sehr populär, man hoffte auf einen Besuch Anfang 1964.«⁷⁵ »All the people who knew him greatly respected him.«⁷⁶ Diese Vertrautheit kann in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht mehr einzig auf Formen der Interaktion basieren. Die Welt ist aus der Interaktion heraus nicht mehr zu erfassen beziehungsweise repräsentierbar. Wie haben dann frühere Gesellschaften dieses Problem im Gegensatz zu heute gelöst, worin liegt, im Kontrast zu diesem früheren Gebrauch, die gegenwärtige Problemlösung? Wie löst die heutige Gesellschaft die Herstellung von Intimität, trotz der Unmöglichkeit einer einzig auf Interaktion basierten Vertrautheit?

In trivialen Gesellschaften sind die Grenzen eng gezogen, die Welt ist von der Differenz vertraut/unvertraut überschattet.⁷⁷ In definierter Distanz, was Weite und Tiefe angeht, beginnt eine andere Welt. Der Bereich des Vertrauten ist eindeutig begrenzt. Im Gegensatz dazu fallen bei derartigen Weltereignissen die Sphäre des Vertrauten und die der Weltgesellschaft tendenziell zusammen. Das Weltereignis macht überall von sich reden, es ist weitläufig bekannt oder jedem kann dieses Wissen zur Verfügung gestellt werden. Es gibt prinzipiell keine Grenzen räumlicher Art, die dies beschränken könnten.⁷⁸ Der Adressatenkreis wird damit erheblich erwei-

nedys Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 112-129, hier S. 118.

- 72 Das Aufzeigen persönlicher Details und Gemeinsamkeiten muss somit nicht unbedingt zur Trivialisierung der Person führen, sondern kann in Abhängigkeit von dessen Taten auch zur Romantisierung beitragen.
- 73 O.A.: Kritische Übergangszeit erwartet. In Schweden hängen die blaugelben Fahnen auf Halbmast, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4.
- 74 Chabin, Emerson: Japan: Economic Questions now Left in Abeyance, The New York Times, 24. November 1963, S. E 4.
- 75 Chabin, Emerson: Japan: Economic Questions now Left in Abeyance, a.a.O.
- 76 So Chruschtschow in einem wiederabgedruckten Telegramm an Mrs. Kennedy, in: O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.
- 77 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 645f.
- 78 Wissensunterschiede in Bezug auf die Massenmedien sind entsprechend an gesellschaftsinterne Grenzen wie Bildungsstand, Elternhaus, sozioökonomischer Status etc. gebunden (vgl. dazu Tichenor, Phillip J.; George A.

tert: Man hat es nun mit einer Vielzahl an Personen tun zu, die einem nicht persönlich bekannt sind. Die Unterscheidung von vertraut/unvertraut wird durch jene von *persönlich/unpersönlich* überformt. Intimität wird zu einer Form persönlicher Vertrautheit,⁷⁹ Intimität ist »any form of close relationship in which people acquire familiarity.«⁸⁰ Diese Vertrautheit wird von den Massenmedien gepflegt. Man liest, hört oder sieht die Berichte zu den Kennedys immer wieder und erzeugt eine Form sozialer Redundanz. Diese Vertrautheit erhält ihren personalisierten Zuschnitt durch die Exklusivität der Themen. Es ist eine Vertrautheit für alle, aber zugleich für jeden individuell. Ereignisse im Leben von Kennedys Familie, die eine Form von Privatheit besitzen, werden dem öffentlichen Erleben zugänglich. Zugleich erfordert dies eine Anwesenheit, eine gegenwärtige Präsenz, die eine persönliche Beziehung in einer Art direkten Kommunikation simulieren. Das setzt bestimmte Verbreitungsmedien voraus. Diese erzeugen beim Publikum eine Art *aktueller Direktheit*, eine *teilhabende Intimität*, »a kind of immediate personal involvement.«⁸¹ Nähe und Vertrautheit werden erzeugt und ein Eindringen in die Welt des anderen, nicht in eine gegenwärtige Rekonstruktion des Vergangenen, wird ermöglicht. Das Publikum gerät dadurch in eine persönliche Beziehung intimer Art und Weise, in einen Zusammenhang, der Handlungen ermöglicht, die sonst so nicht vollzogen würden.⁸² Intimität ist »the disclosure of emotions and actions which the individual is unlikely to hold up to a wider public gaze.«⁸³ Intimität ist somit in diesem Fall paradox angelegt: Einerseits wird eine umfassende Vertrautheit erzeugt, um diese andererseits mit einer persönlichen

Donohue; Clarice N. Olien: Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 34, Heft 2, 1970, S. 159-170).

- 79 In der Moderne ist dann auch der Wiedereintritt der Unterscheidung auf der Seite des Unpersönlichen möglich, man spricht dann von formellen Beziehungen, etwa in Bezug auf die Entwicklung der Bürokratie. Viele der Figuren Kafkas sind mit dieser Problematik konfrontiert. Kafka spielt mit dieser Differenz nicht zuletzt auch innerhalb der eigenen Intimbeziehung anhand der Differenzen zwischen Schrift- und Telekommunikation, siehe dazu ausführlicher Siegert, Bernhard: Relais. Geschicke der Literatur als Epoche der Post (1751-1913), Berlin: Brinkmann & Bose 1993.
- 80 Jamieson, Lynn: Intimacy: Personal Relationships in Modern Societies. Cambridge: Polity Press, 1998, S. 8.
- 81 Ong, Walter J.: Technological Development and Writer-Subject-Reader Immediacies, in: Ong, Walter J.: An Ong Reader: Challenge for Further Inquiry, Cresskill, New Jersey: Hampton Press Inc. 2002, S. 497-504, hier S. 502.
- 82 Man ist in das vergangene Leben Kennedys involviert und sein Tod wird für das Publikum nicht folgenlos sein. Insofern wird »um den Helden herum [...] alles zur Tragödie« (Nietzsche, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse, in: ders.: Werke in drei Bänden, Band 3, Köln: Könnemann 1994, S. 5-236, hier S. 92).
- 83 Giddens, Anthony: The Transformation of Intimacy: Sexuality, Love, and Eroticism in Modern Societies. Stanford, CA: Stanford University Press, 1992, S. 138.

Komponente auszustatten. Intimität verbindet und schränkt zugleich ein, durch Privatheit und Beteiligung (sharing) ist sie Exklusion und Inklusion von anderen zugleich. Die Entfaltung der Paradoxie geschieht, wie weiter unten gezeigt wird, durch einen Analogieschluss. In Bezug auf die Tragödie zum Tode John F. Kennedys werden weitere Tragödien der Familie genannt, etwa der kürzlich zurückliegende Tod des Sohnes oder auch der Tod anderer Familienmitglieder. Neben diesen Varianten wird die Tragödie im Kontrast zum privaten Triumph der Kennedys, etwa dem Familienglück, betont. Exklusive Themen werden nun massenmedial hoch inklusiv. Kennedy erreicht dabei eine hohe Bekanntheit in einer personalisierten Art und Weise: »Die Welt hat einen Mann verloren, zu dem die Menschen Vertrauen hatten, die Menschen in Ost und West, in unserem geteilten Land, aber auch in der kommunistisch beherrschten Welt, die jungen Völker der nicht gebundenen Länder.«⁸⁴ »People in distant parts of the world looked upon him with hope and affection.«⁸⁵ Das Weltpublikum der Massenmedien steht unter diesen Bedingungen zu Kennedy in einer persönlichen Beziehung, er lebt in den »Herzen aller Menschen«.⁸⁶

Mit der erzeugten Intimität wird ein Analogieschluss⁸⁷ in der Art einer *Ähnlichkeitsbeziehung* in Bezug auf den Verlust der Person John F. Kennedys möglich, die trotz der Heterogenität eine Art kollektive Verbindung schafft, eine gemeinsame Vertrautheit erfahren lässt.⁸⁸ »They were not merely mourning the death of a President in this Irish neighborhood; they were lamenting the loss of a part of themselves [...] ›It's as if there was a death in every family in Ireland.«⁸⁹ Die Ähnlichkeitsbeziehung hat dabei einen repräsentativen Modus, im Sinne dass einige Aspekte für das Ganze Gültigkeit beanspruchen können. Im Rahmen von Trauerkundgebungen in West Virginia in den USA heißt es zur Reaktion des Publikums: »It was the loss of a warm, personal friend.«⁹⁰ Die Presse in Malaysia berichtet:

84 So die Sendung der Wochenspiegel, 24. November 1963, Nr. F: 552.

85 Das äußert Jawaharlal Nehru aus Indien (o.A.: Loss Felt by Indians, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).

86 »He will live forever in the hearts and memories of people in our Massachusetts, this whole state, our nation and throughout the world.« (Reel 17 – 22.11.1963 00:32)

87 So im Anschluss an Überlegungen bei Berger und Luckmann, vgl. die Ausführungen von Berger, Peter L.; Thomas Luckmann: The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge, New York: Anchor Books 1967, S. 53f.

88 Vgl. Zierl, Andreas: Affekte in der Tragödie: Orestie, Oidipus Tyrannos und die Poetik des Aristoteles, Berlin: Akademie Verlag 1994, S. 25f.; Moore, Sally F.; Barbara G. Myerhoff: Introduction: Secular Ritual: Forms and Meanings, in: Moore, Sally F.; Barbara G. Myerhoff (Hg.): Secular Ritual, Assen: Van Gorcum 1997, S. 3-24, hier S. 12.

89 Talese, Gay: In South Boston, Angry Silence Reflects the Passing of a Hero, The New York Times, 24. November 1963, S. 11.

90 O.A.: West-Virginians Feel Acute Loss, The New York Times, 24. November 1963, S. 10.

»This tragic loss to you and members of your family is shared by the people of Malaysia.«⁹¹ Die Relation zwischen Publikum und Ereignis wird dadurch zu einer Symmetrie, indem das Ereignis auf der Seite des Publikums virtuell wiederholt wird.⁹² Diese Spiegelung ermöglicht Formen der *Identifikation*.⁹³ Identifikation referiert dabei wieder auf das Schema Teil/Ganzes in der Form einer Zusammensetzung beziehungsweise *Ineinandersetzung* verschiedener Teile zu einem Ganzen. »Areal views of striking composition conveyed in a somber spectacle; close-ups showed the *involvement of the people of the world* who, by chance of a camera perspective, at one point were merged into a *single multitude*.«⁹⁴ Hieran wird deutlich, dass das Weltpublikum nichts dem Weltereignis Äußerliches darstellt, im Sinne eines Zuschauers, der *unbeteiligt* am Rande steht. Identifikation bezeichnet in diesem Fall nicht einfach psychische Erregungszustände, sondern Reaktionen des Publikums werden selbst wieder *Bestandteil* des Weltereignisses. In diesem Fall artikuliert sich die Sympathie und Identifikation des Publikums mit einem Verlust innerhalb der eigenen sozialen Beziehungen. Wie das Wort »shared« in den obigen Zitaten ankündigt, ist die Tragödie ein Ereignis, das individuell und zugleich kollektiv erlebt wird.⁹⁵ Entscheidend dabei ist somit, dass das Ereignis einen

91 O.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US »Best Chance to Meet the Red Challenge«: Untimely Death, *The Sunday Times*, 24. November 1963, S. 5.

92 Das heißt, Mitleid ist nicht nur ein Hineinversetzen in die Lage des anderen, sondern dieser andere wird an die eigene Stelle platziert, wodurch sich zugleich die Distanz zum Geschehen verändert; am Beispiel des Tsunami kommen Wenzel, Harald; Tobias Scholz: *Medienrituale der sozialen Integration. Eine Fallstudie zur Flutwellenkatastrophe*, in: Ziemann, Andreas (Hg.): *Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien*, Konstanz: UVK 2006, S. 247-270 zu ähnlichen Ergebnissen.

93 Diesen Zusammenhang ebenso betonend vgl. Cohen, Jonathan: *Defining Identification: A Theoretical Look at the Identification of Audiences with Media Characters*, in: *Mass Communication & Society*, Jg. 4, Heft 3, 2001, S. 245-264, insbesondere S. 258f. und Schwartz, Barry: *Mourning and the Making of a Sacred Symbol: Durkheim and the Lincoln Assassination*, in: *Social Forces*, Jg. 70, Heft 2, 1991, S. 343-364, hier S. 359.

94 Gold, Jack: *TV: A Chapter of Honor. Millions Join in Rites Through Sensitive and Tasteful Camera Coverage*, *The New York Times*, 26. November 1963, S. 11.

95 Am Beispiel des Todes von Melina Mercouri (1994) zeigt Liza Tsaliki die mit einer personalisierten Generalisierung verbundene Redundanz und gleichzeitige Involvierung des Publikums. Mercouri wird mit Zuschreibungen von internationalem Rang und Klasse, als Heldin, als kultureller Kopf Griechenlands und darin zugleich als das absolut Griechische, was auch für jeden Griechen steht, belegt. Entsprechende Äußerungen von ihr werden in diesem Kontext mit Überblendungen von griechischen Symbolen wiederholt (blau-weiß, Akropolis). Mit Symbolen, die bedeutend sind für jeden Griechen und zugleich individuell über diese hinausgehen (vgl. Liza, Tsaliki: *The Media and the Construction of an »Imagined Community«*: The

imaginären Sinn erzeugt: wie es ist, einen solchen Menschen zu verlieren, sodass der Verlust um John F. Kennedy zu einem persönlichen Verlust wird. Die Weltragödie ist in dieser Hinsicht zugleich eine persönliche Tragödie, persönliches Leid und Schmerz: »Their deep grief [...] is also self-shared by countless millions of persons throughout the world; considered a personal tragedy, as if one had lost a loved member of his own immediate family.«⁹⁶ Ein Postbeamter, der Hausfrauen nach der Meldung sah, wird zitiert: »They talked about it just as if they lost their son or daughter.«⁹⁷ Chruschtschow schreibt an Johnson: »The Soviet government and the Soviet people share the deep grief of the American people over this great loss.« Und an Frau Kennedy heißt es: »It was with deep personal grief that I learned about the tragic death of your husband.«⁹⁸

Bei dieser identifizierenden Anteilnahme handelt es sich somit nicht um ein distanzierendes Beschauen oder Begaffendes des Leids, nicht um den Verlust irgendeiner Person, »it is an experience in which we realise that when the character speaks of this experience, he is speaking with the ›universal voice‹. We are reminded vividly that men are not islands – it is one of the bonds uniting us that we imaginatively share in fates that are not yet ours, but may be soon.«⁹⁹ Die tragische Handlung steht im Vorzeichen dieser Möglichkeit und lädt über die Emotionen der Trauer/Tragödie zur *Partizipation* ein. »Tout la tragédie [...] s'adresse aussi aux spectateurs [...] comme s'ils y étaient.«¹⁰⁰ Trauer, Rührung, Mitleid mit dem leidenden Helden dienen als Partizipationskonzept der Tragödie.¹⁰¹ Die Tageschau vom 23. November 1963 berichtet: »Wir vereinen uns in unserer Trauer mit Frau Kennedy, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern,

Role of Media Events on Greek Television, in: *European Journal of Communication*, Jg. 10, Heft 3, 1995, S. 345-370).

- 96 O.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol: »What a Price we Pay!«, *The New York Times*, 25. November 1963, S. 2.
- 97 Berritt, George: Cities Muffled as News Spreads. Men Say ›my God!‹ and Cry. Shoppers Stop to Pray and Many Businesses Close, *The New York Times*, 23. November 1963, S. 4.
- 98 O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, *The New York Times*, 24. November 1963, S. 6.
- 99 Schier, Flint: Tragedy and the Community of Sentiment, in: Lamarque, Peter (Hg.): *Philosophy and Fiction*, Aberdeen: Aberdeen University Press 1983, S. 73-92, hier S. 84. Ähnlich heißt es bei Viviana Cessi: »Die Tragödie [zeigt] dem Publikum, was auch ihm mutatis mutandis wiederfahren kann.« (Cessi, Viviana: *Erkennen und Handeln in der Theorie des Tragischen bei Aristoteles*, Frankfurt a.M.: AthenäumVerlag 1987, S. 266)
- 100 Vernant, Jean-Pierre; Pierre Vidal-Naquet: *Mythe et tragédie en Grèce ancienne*, Band 2, Paris: Éditions La Découverte 1986, S. 247.
- 101 Vgl. Barner, Wilfried: *Lessing und die Tragödie*, in: Flashar, Hellmut (Hg.): *Tragödie: Idee und Transformation*, Stuttgart, Leipzig: Teubner 1997, S. 161-198.

dem ganzen amerikanischen Volk.«¹⁰² Die Frankfurter Allgemeine Zeitung titelt: »Trauer um Präsident Kennedy erfüllt die Welt.«¹⁰³

Insofern es sich dabei um ein negativ eingestuftes Erleben handelt, stellt sich die Frage, warum die Welt sich diesem Erleben aussetzt, obwohl es sich nicht um einen Verwandten etc. handelt.¹⁰⁴ Anders formuliert: Ist die Teilnahme an der Tragödie mit einem gewissen Sinn der Begeisterung verbunden?

Die Reaktion um den Verlust einer bekannten Persönlichkeit ist nicht einfach eine Reaktion zum Verlust dieser Person, sondern eine Reaktion auf die mit dieser Person verbundenen Ideen, dem, was durch sie für uns repräsentiert wird. Die emotionale Reaktion zum Verlust einer solchen Person hat eine doppelte Form. Wir betrauern den Verlust der Person John F. Kennedys, leiden mit seiner Familie und empfinden gleichzeitig einen Moment der Bewunderung und Freude, dass die Darstellung dieser Personen in den Massenmedien in der Lage ist, solche Gefühle, die Ideen, die wir im eigenen Leben schätzen, in uns hervorzurufen. Das Leid des anderen für uns, erzeugt in uns eine dankbare Freude und Schönheit: »The impulse or vehemence, arising from sorrow, compassion, indignation, receives a new direction from the sentiments of beauty.«¹⁰⁵

2.1 Trauer

Ein wichtiger sozialer Aspekt der Tragödie ist somit jener der Trauer um den Verlust der Person John F. Kennedys. Einerseits geht es um die Person John F. Kennedys als eine Person großen Erfolges, dessen Adresse in dieser Hinsicht zu einem weiterreichenden Bezugspunkt wird, an dem sich die Trauer festmacht. Andererseits geht es um die mit dem Verlust verbundenen Emotionen wie Schmerz und Leid und deren massenmedialer Inszenierung. Beispiele dafür sind Bilder öffentlichen Weinens, eine Vielzahl an Aufnahmen von Gebäuden mit Trauerbeflaggung, Interpretationen von Gesichtern als traurig ausschauende, Gottesdienste und Glockengeläut.¹⁰⁶

Es soll dabei jedoch nicht um Formen psychischer Anteilnahme oder Fragen der Verhaltensänderung gehen, sondern die in diesem Kontext von den Massenmedien erzeugten Schemata. Für den Aspekt der Trauer wer-

102 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

103 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

104 Die Bedeutsamkeit dieser Frage kann noch gesteigert werden, wenn man bedenkt, dass dies nicht nur für reale Personen, die man nicht persönlich kennt, gilt, sondern auch für fiktionale Charaktere in Film, Roman, Fernsehen.

105 Hume, David: *Of Tragedy*, in: ders.: *Essays, Moral, Political, and Literary*, London: Longmanns, Green, and Co. 1875, S. 258-265, hier S. 261. Hier liegt eine wichtige Gemeinsamkeit zu anderen Medienereignissen, etwa dem Tod Lady Dianas, vor.

106 Diese Frage wird an späterer Stelle im Kapitel IV, S. 245ff., ausführlicher erörtert.

den nicht die Veränderungen der Gefühlshaushalte von Menschen betrachtet, sondern die massenmedial regulierten Darstellungsformen von diesen. Trauer ist dabei kein anthropologischer Fakt, sondern findet je eigene Semantiken, die mit der Gesellschaftsstruktur variieren.¹⁰⁷

Die Tragödie des 22. November mündet in Trauer: »Today is Saturday, November 23, 1963, the day after the assassination of President John F. Kennedy. The nation and *the world today mourn* the 46 year old chief executive, whose life was ended by a sniper's bullet as he rode through the streets of Texas.« (Reel 20 – 23.11.1963 00:04; Hervorhebung C.M.) Trauer ist dabei das Konzept, unter welchem das Publikum selbst zu einem Aspekt des Weltereignisses erklärt wird.¹⁰⁸ Das kann in dieser Hinsicht unspezifisch geschehen, etwa »Trauer erfüllt die Welt« oder »Ich trauere um Kennedy mit allen anderen«. Die Unterscheidung von Teil/Ganzem wird entweder in der »Top-down«- oder »Bottom-up«-Perspektive entfaltet. Man hat es einerseits mit einem diffusen Adressatenkreis zu tun, der in seiner semantischen Form prinzipiell alle einschließt, oder andererseits handelt es sich um zutiefst persönliche Mitleidsbekundungen, also um Trauer in einer individuellen Art und Weise. Die Inklusionssemantiken des Publikums in der Form einer partizipierenden Trauer aktualisiert die Unterscheidung von *Konsens/Dissens* in Bezug auf die Reduplikation von Erlebensebenen in der Sozialdimension.¹⁰⁹ Die Semantik der Trauer als eine personalisierte Bindungsvorstellung zwischen Individuen stellt die Möglichkeit von Dissens im Erleben, jeder für sich, als wahrscheinlich in Aussicht.¹¹⁰ Allerdings wird das Gegenteil davon konsterniert, wobei man

107 Zu den öffentlichen Trauersemantiken des Mittelalters siehe Röcke, Werner: Die Faszination der Traurigkeit. Inszenierung und Reglementierung von Trauer und Melancholie in der Literatur des Spätmittelalters, in: Benthien, Claudia; Anne Fleig; Ingrid Kasten (Hg.): Emotionalität: zur Geschichte der Gefühle, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2000, S. 100-118.

108 In dieser Hinsicht bestehen dann auch erhebliche Unterschiede zur Antike, welche die Trauer als zu überwindenden Affekt oder sogar wie die Stoiker als Krankheit betrachteten (vgl. dazu Bormann, Karl: Zur stoischen Affektenlehre, in: Craemer-Ruegenberg, Ingrid [Hg.]: Pathos, Affekt, Gefühl. Philosophische Beiträge, Freiburg [u.a.]: Alber 1981, S. 79-102). Der Einfluss der Psychoanalyse verändert diese Zuschreibung erheblich. Trauer wird zum natürlichen inneren Ausdruck von Emotionen, ausgelöst durch den Verlust eines geliebten Menschen (wird somit als Bindungsverlust verstanden). Unter heutigen Bedingungen wäre dann auch der Fall, nicht traurig sein zu können, als pathologisch einzuschätzen.

109 Vgl. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 120f.

110 In einer Gesellschaft, die besonders individuumszentrierte Semantiken pflegt, ist es schwierig, noch kollektive Inklusionsmuster aufrechtzuerhalten (vgl. Olson, Macur Jr.: The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups, 2. Aufl., Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press 1971). In dieser Hinsicht unterscheidet sich auf die Bezugnahme von Trauer in Intimsystemen und den Massenmedien. Erstere setzen gerade auf eine mangelnde Kongruenz der Erlebnisperspektiven,

wiederum zwei Entfaltungsrichtungen der Unterscheidung von Teil/Ganzem in der Sozialdimension feststellen kann: Teile (Welt)/Ganzes versus Teile/Ganzes (Welt).

Tabelle 36: Teile (Welt)/Ganzes

Der Komödiant Bob Hope wird zitiert: »I mourn with all America and the world.« (O.A.: America Stunned: Hollywood Stars Wept When News of Tragedy Came, The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 18)
In Kuala Lumpur schickte am Dienstag die asiatische Konsultation der methodistischen Kirche in Port Dickerson einen Brief der Sympathie an Mrs. Kennedy, der in der Malay Mail abgedruckt wird: »We mourn with you in the tragic death of your husband, the President of the United States, who gave his life seeking to lead the world towards peace and brotherhood.« (O.A.: Church Group's Payers for Jackie, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1)
Die kommunistische Partei Italiens ließ am Montag Trauerplakate in Rom anschlagen, auf denen es hieß: »Die Kommunisten von Rom vereinigen sich in der weltweiten Trauer um den tragischen Tod des Präsidenten der Vereinigten Staaten, J. F. Kennedy.« (O.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3)
»Berlin trauert um den Mann, der auf dem Höhepunkt seiner Karriere sein politisches Glaubensbekenntnis mit nur vier Worten gültig bezeichnet hat: ›Ich bin ein Berliner!‹.« (Hildebrandt, Dieter: Kerzen, Fackeln und Trauerlichter in Berlin, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5)
Überschrift: »World Leaders Voice Sympathy and Shock as their Countries Mourn President«, The New York Times, 23. November 1963, S. 8.
»The Greek people share in the America's people mourning.« (O.A.: Greece Shares in Sorrow, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)
»Fast alle Nationen der Welt trauerten heute gemeinsam mit den Vereinigten Staaten um den ermordeten Präsidenten. [...] Unsere Liebe aber und unser Dank gehören John F. Kennedy weit über das Grab hinaus. Unsere Herzen sind in dieser Stunde bei seiner tapferen jungen Frau, bei seinen Kindern, seinem Volk und bei all denen, die mit uns um ihn trauern.« (Die Tageschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)

mit der Unmöglichkeit, den Trauerschmerz an anderer Stelle zu wiederholen (vgl. Winkel, Heidmarie: Soziale Grenzen und Möglichkeiten der Kommunizierung von Trauer, in: Schützeichel, Rainer [Hg.]: Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze, Frankfurt a.M., New York: Campus 2006, S. 286-304, hier S. 298ff.).

Tabelle 37: Teile/Ganzes (Welt)

»The world mourns with America the passing of a young and vibrant President.« (O.A.: Kennedy: A Servant of Freedom, The Malay Mail, 23. November 1963, S. 8)
»Die Welt trauert um Kennedy.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)
»Trauer um Kennedy erfüllt die Welt.« (O.A.: Trauer um Kennedy erfüllt die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 7)
»The world is still numb, stunned, and in a state of continuing shock as it grieves over the tragic death of President Kennedy.« (Rusk, Howard A. [M.D.]: The Kennedy Wound. Shot Damaged the Base of his Brain Causes Immediate Unconsciousness, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
»Throughout the world – from a simple chapel at the United States Navy Antarctic Base at McMurdo Sound to the magnificence of St. Peters Square in Rome – people in every station of life mourned the death of President Kennedy yesterday.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)
»The body of John Fitzgerald Kennedy is back in the White House. Today, the nation and the world is in mourning.« (Reel 22 – 23.11.1963 00:34) [...] [a]nd to show you the nation and the world as it mourns the death of John Fitzgerald Kennedy« (Reel 57 – 24.11.1963 16:07).

In Bezug auf das Schema Teil/Ganzes haben sich, wie oben bereits angedeutet, zwei Richtungen der Exemplifikation ergeben. Das Abgleichen des Erlebens wird durch einen Vergleich zwischen den Adressen der Gesellschaft und der damit verbundenen universalisierenden Wirkung in Bezug auf die *Ebenen* der Gesellschaft vollführt. »Ich«, »Unser«, »Wir«, Parteien, Familien, die US-Amerikaner, die Nation und die Welt sind Adressen, die die Relevanz der Trauer mithilfe der Unterscheidung von Teil/Ganzem zusammenfassen. Man hat es in diesem Fall mit einem Gegensatz von konkreten Individuen (Ich) und Formen kollektiver Sozialorganisation (»Unser«, »Wir«, Parteien, Familien, die Nation etc.) zu tun. Es handelt sich um die Unterscheidung von Individuum/Gesellschaft, wie sie sich seit dem 19. Jahrhundert in gesellschaftlicher Referenz durchgesetzt hat, indem die Seite der Gesellschaft durch die Semantik des Kollektiven ersetzt wird.¹¹¹ Zwei wichtige Schlussfolgerungen sind damit verbunden. Zum einen wird eine Semantik hervorgehoben, die sich dezidiert gegen stark ide-

111 Vgl. dazu Rauscher, A.: Kollektivismus, Kollektiv, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 4, Basel: Schwabe & Co 1976, S. 884-885.

ologisch besetzte Begriffe wie den des Individuums und des Sozialismus wendet, also bereits eine Form der Beobachtung von Gesellschaft in der Gesellschaft darstellt und zum anderen noch einen umfassenden Charakter ausdrückt. Man kann also vermuten, dass eine Semantik betont wird, die in der Lage ist, die Weltgesellschaft in dieser zum Thema zu machen. Es handelt sich somit um eine Selbstthematisierung von Weltgesellschaft. Gleichzeitig schließt sich eine weitere Facette an, die der sozialen Inklusion. Mit der Unterscheidung von Individuum und Kollektiv wird eine Beschreibung von Gesellschaft formuliert (auch wenn dies nicht immer explizit benannt wird), bei welcher das weltweite Geflecht der modernen Gesellschaft nicht mehr aus Individuen besteht, sondern ihre körperlich-mentalenen Lebenswelten externalisiert werden. Es handelt sich um eine Konsequenz der Weltgesellschaft und ihrer Binnendifferenzierung. Die funktionale Innendifferenzierung der Gesellschaft lässt es nicht mehr zu, Individuen auf konkrete Plätze, Haushalte oder soziale Stände hin zu begrenzen. Jeder muss an allem teilnehmen können und so wird die Bestimmung entsprechend auf die ganze Gesellschaft verteilt. Die sozial wie sozial-räumliche Gliederung der Gesellschaft leitet zu einem scheinbaren Steigerungsphänomen über. Der Relevanzhorizont der Massenmedien ist als ein Steigerungs- beziehungsweise Überhöhungshorizont beschreibbar, der auf eine Relevanz für jeden, in jeder Hinsicht und überall verweist. Diese Relevanz macht nicht an territorialen Grenzen halt, sondern findet ihren Endpunkt in den Grenzen massenmedialer Erreichbarkeit des Weltereignisses. Das Weltpublikum wird in dieser Hinsicht an die Ebene der Weltgesellschaft gebunden. Gleichwohl ist der umgekehrte und weitaus paradoxere Fall ebenso möglich und mehr als üblich. Trauer ist dabei eine Semantik, die eine Form affektiver Massenkommunikation anspricht. Diese affektive Komponente beinhaltet neben ritualisierten Formen, der Emotionalisierung der Person John F. Kennedys,¹¹² aber auch eine hoch individuumszentrierte Art, durch die Bezugnahme auf körperliche wie mentale Reaktionen: »in terms of tragedy, people crying« (Reel 35 – 23.11.1963 00:23).

112 Siehe etwa (Reel 40 – 23.11.1963 24:52): »The incredible swiftness of the attempts, of the deadline, the blinding velocity of the assassin's bullet, for example, all the quickness with which human energy, laughter, thought and speech are cut-off in the very midst of a smile [...] all that has always been. But now it's hit to staggering continent and ocean-striding speeds of communication. [...] NBC newsmen around the world have told us today that they heard the tragedy and first announcement yesterday at virtually the same instant as we heard it here. [...] 27 and a half hours ago the president of this country breathed, loved, laughed [...] 106 minutes after the shots were fired he had gone and his body was on its way to the Capitol and we had a new President and history had been judged on its cause.« Neben Äußerungen dieser Art finden sich auch Beschreibungen des Ausmaßes des Leids um John F. Kennedy in Erörterung von weiteren verstorbenen Geschwistern Kennedys.

2.2 Weinen und Tränen

Die Darstellung von Weinen und die damit verbundenen Tränen sind eine Variante, in der das Publikum selbst zum Träger des Weltereignisses wird. Das würde bedeuten, dass sich ebenso in diesem Zugriff auf die Sozialdimension die Facetten der Welt- und Ereignishaftigkeit und die der Tragödie/des Triumphs etc. wiederfinden lassen müssten.

Seiner Tränen kann man sich nicht erwehren, das Gefühl weinen zu müssen ergreift Besitz von einem, sodass die Beherrschung in einem bestimmten Sinne verloren wird und eine rational-sachliche Verarbeitung der Situation ins Hintertreffen gerät.¹¹³ In Irland weinte die Cousine Kennedys, sie konnte sich nicht zur Ruhe bringen.¹¹⁴ Das Weinen hat in dieser Hinsicht einen »eruptiven Charakter«.¹¹⁵ Es bricht aus uns heraus, wir können uns dem Gefühl nicht entgegenstellen: »Mayor Richard J. Daley [...] burst into tears when he learned the news during a luncheon with several associates.«¹¹⁶ »During the service some women and a few men could not hold back their tears.«¹¹⁷ Das Weinen besitzt somit einen Ereignischarakter. Die Öffentlichkeit (in Kirchen oder Restaurants), in der sonst Emotionen zurückgehalten werden, wird zu einem Ort, an dem diese hemmungslos ausgelebt werden. Die Art und Weise, wie man sich nun verhält, ist durch einen Einschnitt, etwas, das aus dem Alltag herausfällt, markiert. Äußerungsformen wie jene des Weinens »unterbrechen den normierten Gang des Lebens«.¹¹⁸ Darin spiegelt sich zugleich die Bedeutung des Ereignisses wider. Nichts Triviales oder eine Ursache von minderm Gewicht kann hierfür die Grundlage sein, sondern diese ist bedeutsam für jene, die bereits viele Tränen der Trauer vergossen haben (Kriegsgeneration): »Selbst die Generation, die mehr böse Zeiten erfahren hat, [...] sie schämt sich ihrer Tränen nicht.«¹¹⁹ Die Frankfurter Allgemeine Zeitung

113 Vgl. Berkenbusch, Gisela: *Zum Heulen: Kulturgeschichte unserer Tränen*, Berlin: Transit Buchverlag 1985, S. 25.

114 O.A.: Ireland Mourns ›Death in Family‹: Kennedy's Cousin Wept, *The New York Times*, 24. November 1963, S. 11.

115 Vgl. Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], in: ders.: *Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 201-387, hier S. 225.

116 O.A.: People across US Voice Grief and Revulsion, *The New York Times*, 23. November 1963, S. 11.

117 O.A.: Picture of Grief, *The Straits Times*, 25. November 1963, S. 11.

118 Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], a.a.O., S. 226. Zu diesem Potential der Unterbrechung siehe auch Berscheid, Ellen: *Emotion and Interpersonal Communication*, in: Roloff, Michael E.; Gerald R. Miller (Hg.): *Interpersonal Processes: New Directions in Communication Research*, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1987, S. 77-88, hier S. 83.

119 O.A.: Tränen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25. November 1963, S. 1.

widmet dem Thema etwa einen eigenen Artikel.¹²⁰ Es ist »das Weinen der Peripetie«. ¹²¹ Das Publikum kontiniert das Weltmedienereignis.

Zugleich ist mit dem Weinen ein weiterer Ereignisaspekt verbunden. Es ist ein visueller Akt, der in seiner Art und Weise eine hervorsteckende Qualität hat, im Falle von Tränen augenfällig wird. Es ist als Äußerung nicht zu übersehen und zu überhören. Es fällt aus alltäglichen Geräuschen, Gebärden und Mimiken heraus.¹²² Es ist ein Geräusch, das jeden anderen menschlichen Klang absorbiert. Die Reaktionen werden damit für andere wahrnehmbar. Über das Tränen-Vergießen lässt sich beobachten, dass man in der Trauer nicht alleine ist, sondern weltweit vereint. Das Weinen hat einen Appellcharakter.¹²³ Die Saigon Daily News wird zitiert: »If we may, we would like to bury the late President Kennedy with all the flowers of Vietnam and all the tears we can shed.«¹²⁴ In Südkorea weinten Frauen in den Straßen beim Lesen der Nachrichten sowie an den öffentlichen Bulletin Boards (verdeutlicht am Titel des Artikels).¹²⁵ Aus Afrika berichtet man »Nigerian weeps«¹²⁶ und man referiert, dass Nina Chruschtschow, als sie sich am Montag in das Kondolenzbuch in der US-amerikanischen Botschaft eintrug, das Gebäude mit Tränen in den Augen verließ.¹²⁷

Die individuell körperlich-mentalen Reaktionen werden dadurch zu einem globalen Phänomen, das Publikum des Weltereignisses wird unter diesem Symbol zu einem Weltpublikum – »The world is in tears«¹²⁸ –, das die Trauer gemeinsam teilt:¹²⁹ »Wenn wir dem Begräbnis einer geliebten

120 O.A.: Tränen, a.a.O.

121 Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], in: ders.: Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 201-387, hier S. 343.

122 Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], a.a.O., S. 226.

123 Vgl. Berkenbusch, Gisela: Zum Heulen: Kulturgeschichte unserer Tränen, Berlin: Transit Buchverlag 1985, S. 28f.

124 Die Saigon Daily News zitiert nach o.A.: Saigon Students March, The New York Times, 26. November 1963, S. 12.

125 O.A.: Many Nations Share America's Grief: Korean Women Weep, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

126 O.A.: Many Nations Share America's Grief: Nigerian Weeps, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

127 Vgl. o.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3.

128 O.A.: Elizabeth Sends her Condolences: Americans in London Weep at Embassy – Erhard and de Gaulle Sorrowful: Impact on Latin-America, The New York Times, 23. November 1963, S. 8. Kinns wie Geschäfte schlossen, Senator Alfonso Lopez Michelsen sagte im Radio: »It is a crime against humanity.«

129 Das notiert auch Gaye Tuchman: »Tears and other displays of emotion [...] do not function as an attribute of the individual. They are social indicators

Person beiwohnen, können wir die gegenseitige Sympathie fühlen, die die gemeinsamen Tränen schaffen, als eine gemeinsame Bejahung des vom Toten verkörperten, verlorenen Wertes.«¹³⁰ In dieser Hinsicht sind es dann auch nicht mehr einzelne Personen, die weinen oder Tränen vergießen, sondern »viele«, »Tausende«, »Millionen«:

Tabelle 38

<p>»Thousands filled into the cathedral, many of them in tears.« (O.A.: Raymond, Henry: Latins Say Kennedy Instituted New Era in Hemisphere Ties: Chile: »A Destructive Blow«, The New York Times, 26. November 1963, S. 14)</p>
<p>»Many wept as the late President was eulogized. [...] Many in the congregation, which filled the cathedral, wept during mass.« (O.A.: Loss to Nations Told in Ceremonies. Catholics, Protestants and Greek-Orthodox Hear Late President Extolled, The New York Times, 25. November 1963, S. 8)</p>
<p>»The latest bloody chapter in the story of the President's assassination came as Mr. Kennedy's body was being taken in a solemn cortège through weeping crowds in Washington, to lie in state at the Capitol.« (O.A.: Nation's Final Homage, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1)</p>
<p>»President Kennedy was carried to a hero's grave yesterday with solemn pageantry, the simple tribute of tearful crowds and the homage of princes and statesmen.« (O.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1)</p>
<p>Silence and tears at film of K. (gemeint ist J.F.K.). In »Klang« wurde der Hollywoodfilm »PT 109«, der die Kriegszeit Kennedys schildert, gezeigt. Man begann mit einer Aufführung im Lido Theater. Es gab jeweils eine Minute der Stille vor dem Film, viele der ausverkauften Häuser berichten von Zuschauern, die weinend gesehen wurden (vgl. o.A.: Silence and Tears at Film of K., The Straits Times, 25. November 1963, S. 11).</p>
<p>»Mrs. Kennedy and Caroline kneeled gently to kiss the flag over the coffin, and millions who saw this scene on television wept with anguish and compassion.« (O.A.: Reason for Burial at Arlington Cemetery, The Straits Times, 26. November 1963, S. 20)</p>
<p>»The funeral was televised and many wept openly and unshamed as the late President was laid to rest.« (O.A.: A Visit to the Grave at Midnight: Many Wept openly, The Straits Times, 27. November 1963, S. 1)</p>
<p>Unbekannte sprachen sich auf den Straßen Washingtons an, brachen über die »tragische Nachricht« in Tränen aus (vgl. o.A.: Das Attentat auf Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3).</p>

of the plight of a group.« (Tuchman, Gaye: Making News. A Study in the Construction of Reality, New York: The Free Press 1978, S. 123)

130 Stern, Alfred: Philosophie des Lachens und Weines, Wien, München: R. Oldenburg Verlag 1980, S. 193.

»Churchbells all over town are ringing [...] people crying.« (Reel 4 – 22.11.1963 01:21)

»Während einer Zeremonie in einem vietnamesischen Tempel mit Asiaten und US-Angehörigen ist neben den Geistlichen (kniende Mönche) auch das Publikum im Bild, einige Leute weinen.« (TNN: 237 A – bei 01:06)

Das Weinen ist in dieser Hinsicht individuell und kollektiv zugleich, jeder weint für sich und darin sind sich alle gleich.¹³¹ »The people of all nations of the world wept as though one of their own flesh and blood had died.«¹³² Das Weinen ist nicht nur Ausdruck über den empfundenen Schmerz, sondern ergibt sich auch aus der Wiederholung von diesem in der Reflexion. Man hat es mit einem repräsentativen Modus zu tun, der einen an die Stelle des anderen setzt. »Wenn wir nicht durch eigene, sondern durch fremde Leiden zum Weinen bewegt werden; so geschieht dies dadurch, dass wir uns in der Phantasie lebhaft an die Stelle des Leidenden versetzen, oder auch in seinem Schicksal das Los der ganzen Menschheit und folglich vor Allem unser eigenes erblicken, und also durch einen weiten Umweg immer wieder über uns selbst weinen, Mitleid mit uns selbst empfinden.«¹³³ Diese Reduplizierung der Perspektive schafft ein betroffenes Beteiligtsein des Publikums, fühlt mit dem Rest der Welt. Die Relevanz des Attentats findet darin Ausdruck. Es dokumentiert eine *weltweite Betroffenheit*, die selbst wieder zum Thema wird, da sie aus dem Gewohnten herausfällt. Das ersetzt das Weltereignis nicht, sondern es ist eine Relevanzkommunikation innerhalb dieses Rahmens, die durch diesen konstruiert wird und diesen Rahmen des Weltereignisses mitkonstruiert. Diesem Gesichtspunkt der Fortschreibung des Weltereignisses soll im Folgenden noch umfassender nachgegangen werden anhand der Unterscheidung *Frau/Mann* in Bezug auf das Weinen.¹³⁴

131 Historische Untersuchungen legen nahe, dass die Visualisierung von Tränen in der altniederländischen Malerei erstmals auftritt und hier gerade als ein Alleinstellungsmerkmal verwendet wird. An den Tränen wird die Nähe zu Gott deutlich und damit eine Herausstellung der entsprechenden Person. Die Darstellung von Tränen hat somit noch eine hierarchisierende Bedeutung, aber es ist zugleich der individualisierende Anstrich durch den Bezug auf körperlich-mentale Reaktionen sichtbar (vgl. dazu Barasch, Moshe: *The Crying Face*, in: *Artibus et Historiae*, Jg. 8, Heft 15, 1987, S. 21-36).

132 O.A.: *Kennedy Inspired World to Strive for Peace and Progress*, *The Malay Mail*, 30. November 1963, S. 1.

133 Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Band 1, Viertes Buch, München: Deutscher Taschenbuchverlag 1998, § 67, S. 486. Dieses Los der Menschheit erblickt man umso mehr, je näher einem der Verstorbene stand, desto vertrauter einem dieser war (§ 67, S. 487).

134 Es geht hierbei um den Anschluss an diese Unterscheidung innerhalb der Massenmedien und dabei, inwiefern Unterschiede zwischen den beiden Seiten der Unterscheidung in Referenz auf das Weinen Relevanzkommunikationen fortschreiben. Fragen, ob Frauen oder Männer in einem biologischen Sinne anders zu solchen emotionalen Reaktionen befähigt sind (zu

Es gehört zu den massenmedial konventionalisierten Formen, die Dramatik bestimmter Ereignisse durch das Weinen von Frauen darzustellen.¹³⁵ Neben einer Vielzahl an visuellen Semantiken – beispielsweise wird ein Portraitfoto einer weinenden Afroamerikanerin, zu der es heißt, eine unbekannte Frau weint vor dem Parkland-Hospital, abgedruckt¹³⁶ – finden sich entsprechende Bezüge auch in textförmiger Art: »In front of a television store where sound was piped to the street from sets behind the show window, women in a crowd of spectators wiped away tears.«¹³⁷ Frauen können sich der Tränen nicht erwehren, »wenn sie der Hand folgen, die zögernd über das den Lebenskameraden umschließende Sargholz streicht.«¹³⁸ »I can't watch this, a woman said in tears and left.«¹³⁹

Das Ausleben der Affekte ist zwar deutlich herausgestellt, also ein Fall von Relevanz, aber in Bezug auf Frauen ist die Abweichung noch nicht sonderlich spektakulär für die Massenmedien. Das zeigt sich in den fehlenden Quantifizierungen im Vergleich zu weinenden Männern: »Women wept and many men.«¹⁴⁰ »Whenever the television camera caught glimpses of the Kennedy children, Caroline and John Jr., there were sobs from women and some men began to cry aloud.«¹⁴¹

Frauen weinen und *viele* oder *einige* Männer oder *auch* Männer. Das legt eine Vorstellung nahe, dass eigentlich alle Frauen weinen. Jedenfalls muss die Menge nicht näher benannt werden. Gleichzeitig bietet sich dadurch die Möglichkeit einer erneuten Steigerung der Relevanz an, denn mit der Herausstellung des Weinens aller Frauen erzeugt die Relevanz ihre

diesen biologisch-psychologischen Aspekten siehe Frey, William H. II; Muriel Langseth: *Crying. The Mystery of Tears*, Minneapolis: Winston Press 1985), sind damit nicht gemeint.

- 135 Vgl. Knoch, Hanno: Mediale Trauer: Bildmedien und Sinnstiftung im »Zeitalter der Extreme«, in: Bösch, Frank; Manuel Borutta (Hg.): *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne*, Frankfurt a.M., New York: Campus 2006, S. 193-213, hier S. 197ff. Auf die historischen Ursachen dieser Darstellungsart kann hier nicht weiter eingegangen werden (siehe dazu ausführlicher Lutz, Tom: *Crying: The Natural and Cultural History of Tears*, New York, London: W.W. Norton & Company 1999, insbesondere S. 176ff.).
- 136 O.A.: *The News Provokes Tears*, *The Straits Times*, 28. November 1963, S. 1.
- 137 O.A.: *People across US Voice Grief and Revulsion*, *The New York Times*, 23. November 1963, S. 11.
- 138 O.A.: *Tränen*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25. November 1963, S. 1.
- 139 Benjamin, Philip: *The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad*, in *Bright Sunshine*, *The New York Times*, 25. November 1963, S. 8.
- 140 O.A.: *Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: Square Renamed in Berlin*, *The New York Times*, 26. November 1963, S. 12.
- 141 Benjamin, Philip: *The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad*, in *Bright Sunshine*, *The New York Times*, 25. November 1963, S. 8.

eigene Redundanz. Allerdings kann nun gegen diesen Kontext eine weitere Abweichung platziert werden, das Weinen der Männer:

Tabelle 39

»Cardinal Cushing wiped tears from his eyes.« (O.A.: A Million Mourn in Capital Route: Cortège Moves to Cathedral for Mass and then to the Burial Ground, The New York Times, 26. November 1963, S. 2)
»In a working men's bar on the Westside, men cried openly as they watched the President's coffin being taken from the White House to the Capitol.« (Benjamin, Philip: The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad, in Bright Sunshine, The New York Times, 25. November 1963, S. 8)
Außenminister Gromyko »who [...] had tears in his eyes as he took leave« (Tanner, Henry: Khrushchev Pays Special Respects. Calls on Kohler and Sends messages – Mikoyan Will Attend Capital Rights, The New York Times, 24. November 1963, S. 1).
»Pope Paul prayed and Italy's President wept.« (O.A.: Sorrow Rings the World, Life, 29. November 1963, S. 117-126, hier S. 123)
»Men say ›my God!‹ and cry. Shoppers stop to pray and many businesses close [...] The cry rang across the city [...] women wept and men wept.« (O.A.: First, ›Is it True?‹ Then Anger and Anguish, The New York Times, 23. November 1963, S. 5)
»The London P.C. who shed tears«. Der Polizist »turned away to conceal sudden tears« (o.A.: The London P.C. who Shed Tears, The Straits Times, 26. November 1963, S. 1).
Ein afroamerikanischer Taxifahrer sagt, bei der Beerdigung seines Vaters konnte er fast nicht weinen, »when Mr. Kennedy died, I cried so much, I couldn't drive this cab.« (O.A.: City Stops Work to Watch Rites, 4,000 See Funeral on TV at Grand Central – Taps Sounded at Times Square, The New York Times, 26. November 1963, S. 7)

Neben dem weiblichen kommt nun auch das männliche Publikum als Relevanzträger hinzu. Die Relevanz betont dabei zwei herausstellende Momente. Zum einen sind beide Geschlechter und damit letztlich das gesamte Publikum, also das Weltpublikum, von dem Ereignis betroffen, es drückt sich im Erleben eines jeden aus und weist damit zugleich über jeden hinaus, schafft eine Einheit.¹⁴² »Die Tränen [...] für einen in den Tod

142 »Im Weinen [...] fühle [man] über sich hinaus« (Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], in: ders.: Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 201-387, hier S. 337).

gehenden Helden zu vergießen, nötigt, befreundet, verbrüdet sie alle.«¹⁴³ Zum anderen wird damit zugleich eine besondere Einzigartigkeit betont: »In love lyrics, male poets exploit tears to indicate the intensity and singularity – of their feelings.«¹⁴⁴ Das Weinen der Männer verstärkt somit noch einmal den Ereignischarakter, in der Form eines singulären Geschehens.¹⁴⁵ Das Weltpublikum dieser Tragödie ist kein Zuschauer auf den Rängen des Theaters. Das Publikum steht selbst auf der Bühne, es ist der Chor der Tragödie,¹⁴⁶ es kommentiert das Geschehen und wird kommentiert, es schreibt das Weltereignis fort.

Redundanzen bieten für die Massenmedien somit erhebliche Variationspotentiale. Das lässt sich am Beispiel des Weinens weiter illustrieren. Bereits beschrieben wurden die Fälle, dass Frauen und Männer weinen, womit eine Normalfolie erzeugt wird, die Herausstellungen für die Gegenseite zulässt: das Nicht-Weinen oder Nicht-mehr-weinen-Können. Zu letzterem Fall heißt es: »In an apartment on 36th Street, four working girls looked stunned. None of them cried, but their eyes were swollen. They could cry no more.«¹⁴⁷ Es finden sich massenmediale Äußerungen wie: »I got no more tears to cry.« (Reel 72 – 24.11.1963 17:17) Das Nicht-Weinen kann in dieser Hinsicht nicht für das Weltpublikum gelten, da es dem Involviertsein widersprechen würde. Aber es kann zu diesem in Kontrast gesetzt werden, ist dann ein Symbol für besondere Stärke und Erhabenheit: »Jackie Kennedy became a heroine of almost mythic proportions by not crying at her husband's funeral.«¹⁴⁸ Die Stärke von Jacqueline Kennedy ist dabei kein Kontrast zu einer Schwäche des Publikums. Das Erhabene ist vielmehr eine emotionale Tiefe, die durch ihre Singularität für je-

-
- 143 Schlegel, August Wilhelm: Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, Band 1, Stuttgart [u.a.]: W. Kohlhammer Verlag 1966, S. 36-37.
- 144 Lange, Marjory E.: *Telling Tears in the English Renaissance*, Leiden, New York, Köln: E. J. Brill 1996, S. 3.
- 145 Diese Asymmetrie, so legen Untersuchungen zu Medienereignissen der letzten Jahre nahe, hat abgenommen (vgl. Pantti, Mervi: *Masculine Tears, Feminine Tears – Crocodile Tears: Mourning Olof Palme and Anna Lindh in Finnish Newspapers*, in: *Journalism*, Jg. 6, Heft 3, 2005, S. 357-377, hier S. 372f.).
- 146 Mit dem Publikum als Chor involvieren die Massenmedien jedermann als Teilnehmer einer von vielen geteilten Konversation, als ob es sich um schweigende Anwesende in einer Interaktion handelt. Für ein solches Publikumsverständnis siehe Hallin, Daniel C.; Paolo Mancini: *Summits and the Constitution of an International Public Sphere: The Reagan-Gorbachev Meetings as Televised Media Events*, in: *Communication*, Jg. 12, Heft 4, 1991, S. 249-265.
- 147 O.A.: *City Stops Work to Watch Rites. 4,000 See Funeral on TV at Grand Central – Taps Sounded at Times Square*, *The New York Times*, 26. November 1963, S. 7.
- 148 Lutz, Tom: *Crying: The Natural and Cultural History of Tears*, New York, London: W.W. Norton & Company 1999, S. 156. Das Nicht-Weinen bezieht sich dabei auf die öffentliche Bühne; es soll nicht behauptet werden, dass im Privaten keine Tränen geflossen sind.

den zu erkennen ist, jeder auf sich beziehen kann. Die das Publikum erlebenden Emotionen lösen ihre Wirkung nicht als *factum brutum* aus. »Das Geschehen erreicht den Tragödienzuschauer nicht direkt, sondern interpretiert und gespiegelt an den Reaktionen der handelnd und leidend Involvierten.«¹⁴⁹ Der Körper signalisiert Unmittelbarkeit, eine permanente Gegenwartigkeit, eine Situation der Anwesenheit.¹⁵⁰ An ihm können Wirkungen abgelesen werden. Man hat es an dieser Stelle wieder mit einem Fall einer Reduplizierung der Erlebensmöglichkeiten zu tun. Die tragischen Affekte besitzen neben ihren aufwühlenden und bedrängenden Emotionen somit auch ein reflektorisches Moment.¹⁵¹ Die Charakterstärke, nicht zu weinen, ist in dieser Hinsicht die ergreifendste Emotion, die selbst wieder andere zu Emotionen bewegt. Es ist diese Form der Singularität der Erlebensmöglichkeiten, die in den Massenmedien entsprechenden Ausdruck findet, Jacqueline Kennedy eine königliche Qualität verleiht: »The princes and presidents lent pomp to the final rites and the demeanour of his widow was, as one reporter wrote, like that of a queen in classic tragedy.«¹⁵² Deutlich wird damit, dass die Reaktionen des Publikums keineswegs homogen sind, um global sein zu müssen, vielmehr handelt es sich um eine komplexe Verschachtelung heterogener Relevanzebenen, die gerade dadurch wieder Relevanzen erzeugen, um es zu wiederholen, das Weltereignis fortschreiben.¹⁵³

Dieser affektive Aspekt der Sozialdimension ist mit einer starken individuellen Adressierung durch den Verweis an die körperlich-mentalen Reaktionen gebunden. Indem die Massenmedien die Tränen der Personen, die Emotionen von Traurigkeit und Leid zum Thema machen, schaffen diese eine Form von Trauer, die sich an jeden richtet. Man könnte von einer Form kollektiver Trauer sprechen.¹⁵⁴ Der Effekt dieser Individuierung ist

149 Zierl, Andreas: Affekte in der Tragödie: Orestie, Oidipus Tyrannos und die Poetik des Aristoteles, Berlin: Akademie Verlag 1994, S. 40.

150 Dem Körper kommt in dieser Hinsicht eine kommunikative Verstärkerfunktion zu (vgl. Bette, Karl-Heinz: Wo ist der Körper, in: Baecker, Dirk et al. (Hg.): Theorie als Passion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 600-628, hier S. 620).

151 Vgl. Flashar, Hellmut: Die Poetik des Aristoteles und die griechische Tragödie, in: ders. (Hg.): Tragödie: Idee und Transformation, Stuttgart, Leipzig: Teubner 1997, S. 50-64, hier S. 61.

152 Meyer, Karl E.: History as Tragedy, in: New Statesman, 29. November 1963, Nr. 1707, S. 766-768, hier S. 766.

153 Insofern kann die Unterscheidung von Homogenisierung/Heterogenisierung in Bezug auf die Massenmedien als ein wechselseitiges Steigerungsverhältnis begriffen werden (vgl. Strelitz, Larry: Where the Global Meets the Local. South African Youth and their Experience of Global Media, in: Murphy, Patrick D.; Marwin M. Kraidy [Hg.]: Global Media Studies. Ethnographic Perspectives, New York, London: Routledge 2003, S. 234-256, hier S. 234).

154 Innerhalb der Kunst wurden diese Beobachtungen auf Unbeobachtetes hin beobachtet, denn eine solche Beobachtung der Trauer schließt andere

ein paradoxer. Die Emotionalisierung des Geschehens scheint eine Semantik des Partikularen zu pflegen, die an völlig verschiedene, eben individuelle Personen gebunden ist. Allerdings, und das wird bereits in den obigen Zitaten deutlich, ist damit eine Basis geschaffen, die wiederum universell wirkt. Das spiegelt sich in dieser Form auch in den institutionalisierten Formen der Trauerkundgebung wider. Gefühle der Trauer sind etwas, das jeder fühlen kann und jeder fühlt: »All the people the world over are mourning the tragedy of our President.« (Reel 13 – 22.11.1963 17:08) Die Ebene der Welt in dieser Aussage bezeichnet sich im Sinne, dass man etwas Gemeinsames teilt, mit den Amerikanern, mit allen. »The world mourns with America the passing of a young and vibrant President.«¹⁵⁵ »Die Welt trauert um Kennedy. Wir vereinen uns in unserer Trauer mit Frau Kennedy, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern, dem ganzen amerikanischen Volk.«¹⁵⁶ Diese Adresse des »Jedermann« erzeugt eine Einheit in der Differenz, jeder weint für sich und ist darin allen gleich.

Das sonst individuell, vereinzelt stattfindende Erleben gewinnt in dieser Aggregation eine herausstellende Qualität. Es ist gerade die Redundanz, die hier als Variation bemerkt wird. Eine solche Form hat zugleich einen subsumierenden Charakter. Alle Themen, die dazu in Beziehung stehen, werden wie von einem Magneten angezogen, alle anderen abgestoßen. Ereignisse dieser Art erreichen eine thematische Kongruenz, die sich vom massenmedialen Alltag unterscheidet, der sich gerade durch eine Abwechslung von Themen, Sendungen und Formaten auszeichnet. Im Falle des Publikums lässt sich dabei die These formulieren, dass die spezifisch personengebundenen Problemzentrierungen ebenso von der Tragödie absorbiert werden. Diese Ansicht wird in expliziter Nähe zu den Arbeiten Emile Durkheims und hier zu seiner Studie über den Selbstmord formuliert.¹⁵⁷ Verlust kann zu großer Trauer und damit Depression und Selbstmord führen. Durkheim fand jedoch heraus, dass die Selbstmordrate in Zeiten politischen Wandels schwankte: Die Rate tendierte geringer zu werden bei jenen nationalen Krisen, die die »Leidenschaften aufrührten«.¹⁵⁸ Als Ursache sieht Durkheim das Einsetzen einer äußeren Fokussierung. Ein Ereignis erfüllt das Leben der Leute derart und lässt zugleich die Möglichkeit der Inklusion zu, sodass die alltäglichen Sorgen und Nöte zu

Sichtweisen aus, führt zu einer Vereinheitlichung. Das sind in der Kunst insbesondere die Arbeiten von Andy Warhol, die eine solche Anschlussproduktion geleistet haben, etwa die Bilderserie »16 Jackies«.

155 O.A.: Kennedy: A Servant of Freedom, The Malay Mail, 23. November 1963, S. 8.

156 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

157 Vgl. Durkheim, Emile: Der Selbstmord, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.

158 Durkheim, Emile: Der Selbstmord, a.a.O., S. 229.

Gunsten von diesem in den Hintergrund treten.¹⁵⁹ Man fokussiert sein Denken und Tun, seine Gefühle auf dieses Ereignis: »When the station signed off, we signed off [...] All day Saturday and Sunday. I don't remember doing a thing. I didn't get dressed, I didn't make the beds, I didn't do anything. Monday we watched all day and cried all day.«¹⁶⁰ Die Selbstmordrate fällt in der Zeit um das Attentat auf John F. Kennedy erheblich.¹⁶¹

Die obigen Ausführungen haben die Rolle der Sozialdimension für den Welt- und Ereignisaspekt im Kontext der Tragödie betrachtet. In den nachfolgenden Ausführungen soll außerdem die Unterscheidung von Triumph/Tragödie näher akzentuiert werden.

2.3 Das Publikum als Triumphgeber

Die Ankunft der Kennedys am Love Airfield von Dallas, Texas, und die anschließende Fahrt im offenen Wagen durch die Innenstadt werden im Fernsehen mehrmals gezeigt. Photographien oder Bildausschnitte aus der Fernsehübertragung werden in Magazinen und Zeitungen abgedruckt. In der Presse finden sich umfangreiche Kommentierungen.

Ein Bild zeigt Kennedy, wie er viele Hände schüttelt. »Enthusiastic admirers« ist die Bildunterschrift dazu. Es zeigt John F. Kennedy deutlich hervorgehoben, lachend. Viele Hände recken sich ihm entgegen, wollen ihn begrüßen, berühren. Diese Gestik wird in der Presse als großer Zuspruch gewertet: Abzulesen ist Bewunderung, hier und überall. Gerade in Dallas wäre es nicht völlig ausgeschlossen gewesen, dass es einen negativen Empfang gegeben hätte: »In downtown Dallas, crowds were thick, enthusiastic and cheering. The turnout was somewhat unusual for this center of conservatism, where only a month ago Adlai E. Stevenson was attacked by a rightist crowd.«¹⁶² Das ist jedoch nicht der Fall. Im Gegenteil: Eine durch das Gegenlicht undefinierbare Menge an Händen¹⁶³ heißt Ken-

159 Durkheim, Emile: *Der Selbstmord*, a.a.O., S. 231. Man ist nicht ohnmächtig betroffen, sondern leidet aktiv mit anderen zusammen und mit den Kennedys.

160 Mindak, William A.; Gerald D. Hursh: *Television's Functions on the Assassination Weekend*, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): *The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis*, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 130-141, hier S. 133.

161 Vgl. dazu die Untersuchung von Biller, Owen A.: *Suicide Related to the Assassination of President John F. Kennedy*, in: *Suicide and Life-Threatening Behavior*, Jg. 7, Heft 1, 1977, S. 40-44.

162 Wicker, Tom: *Gov. Connally Shot; Mrs. Kennedy Safe. President Is Struck-Down by a Rifle Shot from Building on Motorcade Route – Johnson, Riding behind, Is Unhurt*, *The New York Times*, 23. November 1963, S. 2.

163 Neben dieser Auflösung in der Menge hat die Hand zugleich etwas hoch Individuelles, man denke an die Handschrift und den Fingerabdruck, und

nedey willkommen. Dabei handelt es sich nicht um eine exklusive Prominenz (etwa lokale Politiker), sondern um eine inklusive *Alltheit*. Kennedy befindet sich gegenüber dem Publikum in einer herausgehobenen Position – er steht der Masse als Einzelner gegenüber, das Sonnenlicht gloriolenhaft im Rücken und perspektivisch die dunkle anonyme Masse überstrahlend. Trotz dieser Position (Hell-Dunkel-Kontrast) ist Kennedy über den Akt des Händeschüttelns mit seinem Publikum verbunden, für dieses erreichbar. Das Jubeln der Menge, der Zuspruch gilt dem Erfolg Kennedys, ist Symbol des Triumphes. Eines Triumphes, der im Angesicht der Tragödie steht: »Die Begeisterung der Bevölkerung von Dallas für den jungen Präsidenten – 30.000 säumten die Straßen – ließen das Kommende noch unfassbarer erscheinen.«¹⁶⁴

Ein anderes durchaus ähnlich gelagertes Bild zeigt die Kennedys im offenen Wagen während der Fahrt durch die Innenstadt von Dallas. Hierbei steht deutlich Jacqueline Kennedy im Fokus der Aufnahme. Im Hintergrund erscheinen winkende, ihnen zujubelnde Menschenmengen. Die Kennedys erwidern den Zuspruch, winken und lachen zurück, blicken dabei in Richtung der Kamera. Das Ehepaar ist zentral in der Bildmitte platziert, besonders die Freude strahlende Jacqueline Kennedy beherrscht die Szene. Der kolossale Wagen trennt dabei Vorder- und Hintergrund. Man könnte an eine Art Kulisse denken, an ein triumphales Setting, in dem die Schüsse zum Attentat werden: »A sniper using a rifle's telescopic lense shot him as he rode in bright sunshine in an open car through cheering crowds in the main business section of Dallas.«¹⁶⁵ Text und Bild geraten dabei in ein wechselseitiges Verhältnis der Illustration, wodurch die Redundanz der Aussage, deren Unverwechselbarkeit und Prägnanz verstärkt wird.¹⁶⁶ Derartige Arrangements werden in den nächsten Tagen immer wieder aufgegriffen, etwa in der Form früherer Triumphpublika, etwa die Reise von John F. Kennedy nach Deutschland und Empfänge in Berlin und Frankfurt a.M. Der Triumph dieser Orte steht trotz der zeitlichen Distanz

zugleich sind die Hände neben dem Gesicht das in der nonverbalen Kommunikation am meisten eingesetzte Äußerungsmittel (vgl. dazu Becker, Jörg: Der Ausdruck der Hände. Ein filmischer Terminus, in: Ernst, Wolfgang; Stefan Heidenreich; Ute Holl [Hg.]: Suchbilder. Visuelle Kultur zwischen Algorithmen und Archiven, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2003, S. 31-45). Mit dieser individuellen Handreichung ist eine persönliche Berührung mit einer bedeutsamen Person verbunden. Für einen kurzen Augenblick ist es möglich, Teilhabe am Großen und Ganzen zu erleben.

164 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

165 O.A.: The Last Moments of President Kennedy, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

166 Vgl. Findahl, Olle: The Effect of Visual Illustrations upon Perception and Retention of News Programmes, in: Communications, Jg. 7, Heft 2/3, 1981, S. 151-167 und Ballstedt, Steffen Peter; Sylvie Molitor; Heinz Mandl: Wissen aus Text und Bild, in: Groebel, Jo; Peter Winterhoff-Spurk (Hg.): Empirische Medienpsychologie, München: Psychologie Verlags Union 1989, S. 105-133, hier S. 117.

wieder im Kontrast zur Tragödie. Einerseits durch die Ähnlichkeit der Settings: »Die Bilder von Dallas, die jubelnden Menschen erinnern an Frankfurt.«¹⁶⁷ Andererseits dokumentieren sie einen Triumph, der in dieser Form nicht wiederholbar ist: Man spricht von Tausenden, die sich in die Kondolenzlisten eintragen, die Kennedy damals, während seiner Reise, laut und jubelnd zuriefen. »Auch Berlin ist ärmer geworden [...] als hätte ich einen vertrauten Freund verloren.«¹⁶⁸ Ein dritter Aspekt tritt zur Tragik hinzu, denn viele Versammlungen im Rahmen der Trauerfeiern am Sonntag und Montag im September finden an selbigen Orten vergangener Tage statt. Allerdings hat sich nun deren Bedeutung entscheidend gewendet.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung vergleicht die Ereignisse noch einmal mit dem Besuch Kennedys in Frankfurt a.M.¹⁶⁹ Bilder des Rathauses mit deutscher und amerikanischer Flagge werden gezeigt, mit der Bildunterschrift: »Die gleichen Fahnen wie damals, aber mit Trauerflor«. Auf einem weiteren Bild ist Kennedy zu sehen, wie dieser zu einer großen Menschenmenge spricht: »Faszination vor dem Römerberg. Die sonst kühlen Frankfurter schenken John F. Kennedy ihre ganze Zuneigung. [...] Die Wirkung der Todesnachricht offenbart sich »in vollem Ausmaß« erst in Bezug auf den »unvergesslichen Triumphzug«, der dem Präsidenten entgegenschlug. Heute hat man Gewissheit, Zeuge einer »historischen Stunde« gewesen sein zu dürfen.¹⁷⁰ Auch in diesem Artikel liegt die Betonung auf der Teilhabe des Publikums, dem Triumph und der historischen Bedeutung dieses Ereignisses im Angesicht der Tragödie.

Die Beerdigungsfeiern können nicht ohne weiteres als Triumph im Sinne eines Triumphzuges beschrieben werden. Aber sie werden dennoch als Triumph in der Form des Tributes, der Anteilnahme durch das Publikum als ein solcher beschreibbar. Das Tragische hat ein triumphales Ausmaß, das sich darin ausdrückt, dass tausende, hunderttausende aller Altersgruppen, Rassen etc. zur Beerdigung kommen. Die Tragödie des Todes Kennedys, das Unterbrechen seines Triumphes, soll nicht das Ende desselbigen bedeuten, sondern das Publikum wird aufgerufen, den Triumph fortzusetzen. »The finest tribute that the American people can pay to the late President Kennedy is to implement the progressive politics that he thought to initiate in foreign and domestic relations.«¹⁷¹ Bürgermeister Albertz beschwört die Zuhörer, mit dem Tode Kennedys dessen Ideale festzuhal-

167 O.A.: Nach nur 5 Monaten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 23.

168 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

169 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 23.

170 O.A.: Nach nur 5 Monaten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 23.

171 O.A.: President's Last Moments, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 2. Eine weitere Person ist Dr. Martin Luther King aus Atlanta, der zitiert wird.

ten.¹⁷² Neben dieser Adressierung an das Publikum formulieren einzelne Adressaten aus diesem einen solchen Standpunkt für die eigene Adresse, etwa in den Leserbriefen: »That his work may continue«; »In this terrible hour the danger is that the tragedy of President's death will be compounded by the destruction of his work.«¹⁷³

Die französische Bevölkerung nimmt großen Anteil am Tode Kennedys. »Viele junge Leute sind berührt, sie waren von der Kombination von Jugend und Macht und Glück beeindruckt. [...] Dies macht seinen tragischen Tod« so einprägsam. »Kennedy vertrat für die jungen Franzosen eine optimistische Vision der Welt.«¹⁷⁴ Man hat es mit einer Art Identifikationsangebot zu tun, das auf eine Reduplizierung in den Erlebnismöglichkeiten des Publikums angelegt ist. Das Publikum bewundert die Erfolge, sieht diese als eigene Präferenz, macht sich zugleich zum Adressaten dieser Ideale und insofern ist die Verkehrung dieser durch das Attentat nicht nur eine Tragödie der Kennedys, sondern auch eine Tragödie für einen selbst. Das Publikum wird zum Adressaten des Triumphes und in seiner Verkehrung in die Tragödie.

Eine nahezu ikonische Auszeichnung innerhalb des hier untersuchten Zeitraums erhält durch die mehrfache Wiederholung und Kommentierung die Geste von John Jr., als dieser beim Vorbeifahren des Sarges eine salutierende Pose einnimmt. Zum Bild dieser Geste heißt es: »John Jr., on 3rd birthday, salutes his father's passing coffin.«¹⁷⁵ Sein Geburtstag ist begleitet von der Stille im Weißen Haus, viele Sicherheitsagenten, alles Merkmale, die den Ernst der Situation in Kontrast zu Spiel und Spaß einer Geburtstagsfeier und dem Verhalten eines 3-Jährigen stellen,¹⁷⁶ der Salut wird dabei als eine Geste gesehen, die die Größe dieses Geschehens ver-

172 O.A.: Abschied der Berliner von Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 4.

173 Leserbriefe: Mourning for a President, The New York Times, 26. November 1963, S. 36.

174 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

175 O.A.: John Jr., on 3rd Birthday, Salutes his Father's Passing Coffin, The New York Times, 26. November 1963, S. 5.

176 Im Kontext der Geste findet sich ein ähnliches Beispiel, das Spiel und Spaß dem Ernst des Ereignisses gegenüberstellt (Reel 112 – 25.11.1963 00:45): Vor zwei Wochen waren John Jr. und sein Vater in Arlington. Als sie heimfuhren, auf dem Weg zurück, lief der Sohn zwischen Kennedy und dem Assistenten von Kennedy. Der Junge nahm die Beiden an den Händen und fing an zu schaukeln. Der Reporter lacht dabei (Reel 112 – 25.11.1963 05:40): »He was not quiet at outgoing, not quiet that much of the very young boy today, but he was John-John and he was an extremely touching figure.« An anderer Stelle wird von einem kleinen Zwischenfall von den »two beautiful children« berichtet (Reel 94 – 25.11.1963 17:30). Der Junge, also John Jr., wurde im Capitol etwas unruhig. Er ist rastlos wie jeder Dreijährige. Er wurde dann in das Büro des Abgeordneten McCormick gebracht, er bekam zum Spielen eine kleine amerikanische Flagge und fragte nach einer weiteren für seinen Vater.

deutlich, dass selbst ein Kind auf dieses entsprechend reagiert: »He [John Jr.] stood apart, straightened stiffly and raised his hand in salute as the coffin passed. He smiled softly and proudly.«¹⁷⁷ Es ist in dieser Hinsicht eine singuläre Handlung, die Abschied für immer nimmt: »Last salute to Dad.«¹⁷⁸ Dieses tragische Ereignis verkehrt die Natur der Kindlichkeit, steht im Kontrast zu Ursprünglichkeit und Unberührtheit. Das eigentlich unberührte und zugleich beschützenswerte Leben der Kinder ist mit dem Tod des Vaters verletzt worden, das heißt durch den Entzug einer Person von besonderer Nähe und Vertrautheit.¹⁷⁹ Es ist insbesondere diese Kontrastsituation, der das Publikum schweigend betroffen gegenübersteht: »As the three [Jaqueline Kennedy und Kinder] stood there, framed against the black-draped doorway [Weiße Haus], there was an eary silence.«¹⁸⁰ Die Ernsthaftigkeit der Situation, die Trauerbekleidung und der Trauerschmuck im Kontrast zur eigentlich familiären Freude, binden das Publikum ein, lässt es die besondere Schwere der Situation erfahren, erzeugt Stille im Erleben aller.

Eine weitere publikumstragende Konstellation wird in textförmiger und visueller Art erfasst, als Jacqueline Kennedy und die Tochter Caroline vor der Überführung des Sarges aus dem Weißen Haus sich von diesem verabschieden. Dem Publikum kommt dabei eine Art Kulissefunktion zu, die die Verdeutlichung der Tragödie in dieser Konstellation leistet. In Vollgröße (A4) druckt das Life Magazine ein Bild, das den Sarg mit Flagge zeigt. Zu sehen ist Mrs. Kennedy und die durch einen Soldaten fast verdeckte Caroline, allerdings ist ihre Hand, die unter die Fahne fasst, deutlich zu sehen.¹⁸¹ »A woman neared and gently kissed the flag. A little girl's hand tenderly fumbled under the flag to reach closer. Thus, in a privacy opened to all the world, John F. Kennedy's wife and daughter

177 O.A.: John Jr., on 3rd Birthday, Salutes his Father's Passing Coffin, The New York Times, 26. November 1963, S. 5.

178 O.A.: Last Salut to Dad, The Straits Times, 30. November 1963, S. 1. Weitere Beispiele in ähnlicher Art und Weise finden sich in der Zeitschrift Life vom 6. Dezember 1963, S. 160. Vollbild in Schwarz-Weiß, es ist die letzte Seite der Ausgabe, die zeigt, wie John Jr. salutiert – »exactly as he had learned to do all the times he had watched real soldiers salute his father«.

179 Ob diese Geste dem eigenen Wunsch von John Jr. entspricht oder dem der Mutter, ist in der Situation unerheblich, entscheidend ist der Gegensatz von Unberührtheit und Tragik und entsprechend kann es gerade dann das Nicht-Wissen um die Bedeutung dieser Geste sein (also etwa auf Anweisung der Mutter hin), die dem Ganzen an Tragik verleiht: »Little John watched the pageantry of the guards and the muffled drums, looked about with darling brown eyes, but was obviously unaware of the tragedy of the occasion.«¹⁷⁹ O.A.: Reason for Burial at Arlington Cemetery, The Straits Times, 26. November 1963, S. 20.

180 Hunter, Marjorie: Mrs. Kennedy Leads Public Mourning, The New York Times, 25. November 1963, S. 1.

181 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 38 bis 52a-f, hier S. 39.

touched at the barrier that no mortal ever can pass again.«¹⁸² An dem intimen Abschied, dem Kuss, der kleinen Hand, die dem Vater näher sein möchte – an all dem ist das Publikum beteiligt. Während Frau und Tochter mit Würde und Ernst und gerade darin mit hoher Emotionalität handeln, steht das Publikum im Kontrast dazu, die Gefühle der Tragik freizugeben: »Mrs. Kennedy and Caroline knelt gently to kiss the flag over the coffin, and millions who saw this scene on television wept with anguish and compassion.«¹⁸³ Dieses Bild kann zugleich in die Singularität des Ereignisses eingeordnet werden, ein Erleben dieser Situation ist nicht noch einmal möglich (»touched at the barrier that no mortal ever can pass again«),¹⁸⁴ das Publikum nimmt zusammen mit der Familie Abschied von John F. Kennedy und so heißt es an anderer Stelle zu diesem Bild: »Farewell«.¹⁸⁵

Über die Kinder beziehungsweise Kindlichkeit kommt im Kontrast zur Tragödie ein Erleben zum Ausdruck, dem sich das Publikum nicht entziehen kann. So spiegeln sich in den beschriebenen Reaktionen die Größe, die Bedeutung, die Tragödie des Weltereignisses wider: »Whenever the television camera caught glimpses of the Kennedy children, Caroline and John Jr., there were sobs from women and some men began to cry aloud.«¹⁸⁶

Die Sprache von Emotionen erfasst neben dem bereits beschriebenen Erleben des Publikums auch die Ebene der Leistungsrollen oder Semi-Leistungsrollen,¹⁸⁷ hier vor allem die der politischen Prominenz oder jener Personen, die in den aktiven Ablauf des Ereignisses eingebunden sind (Mi-

182 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, a.a.O., S. 38.

183 O.A.: Reason for Burial at Arlington Cemetery, The Straits Times, 26. November 1963, S. 20.

184 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 38 bis 52a-f, hier S. 38.

185 Vgl. The New York Times, 25. November 1963, S. 1. Die Deutsche Presse sieht dieses Photo und die Markierung des Bildes als Höhepunkt, als etwas Herausstechendes (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3). In der Fernsehberichterstattung der ARD findet sich ein weiteres Beispiel, das die Relation von Kindlichkeit (Vertrautheit) und Tragödie verdeutlicht (die Vertrautheit ist dabei durch eine regional-nationale Identifikation noch verstärkt): »Die letzten Ausländer, die Kennedy im Weißen Haus besucht haben, waren drei Berliner Kinder [...] eine kleine, ganz unbedeutende, aber rührende Geschichte, am Rande dieser Tragödie« (Liveübertragung der Trauerfeierlichkeiten in Washington D.C., 25. November 1963, gesendet in der ARD, Berichterstattung des RBB).

186 Benjamin, Philip: The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad, in Bright Sunshine, The New York Times, 25. November 1963, S. 8.

187 Das ist in ganz ähnlicher Hinsicht auch bei anderen Medienereignissen, die durch Attentate hervorgerufen wurden, der Fall (vgl. Pantti, Mervi: Masculine Tears, Feminine Tears – Crocodile Tears: Mourning Olof Palme and Anna Lindh in Finnish Newspapers, in: Journalism, Jg. 6, Heft 3, 2005, S. 357-377, hier S. 366).

litär, Polizei, Priester etc.).¹⁸⁸ Derartige Rollenmuster zeichnen sich durch Formen der Professionalisierung aus und es handelt sich um eine vergleichsweise geringe Anzahl Personen in Bezug auf ihr Publikum.¹⁸⁹ Dieser Aspekt verschafft ihnen eine Sonderstellung und erhöhte Aufmerksamkeitsfunktion.

»Grim-faced Khrushchev« besuchte die US-amerikanische Botschaft, um sich in das Kondolenzbuch für Kennedy einzutragen. Chruschtschow schrieb in einem Brief an Mrs. Kennedy vom »deep personal grief«.¹⁹⁰ Nach der Ankunft in Washington spricht der »grim-faced« Lyndon B. Johnson zur Öffentlichkeit.¹⁹¹ Ein Foto zeigt Jacqueline Kennedy in voller Größe und zentraler Position, begleitet durch Robert Kennedy zu ihrer Linken und Edward Kennedy zu ihrer Rechten. Es handelt sich um einen Ausschnitt des Trauerumzuges. Die Bildüberschrift lautet: »A sorrowing family marches together« und die Bildunterschrift kommentiert: »the sad walk« in emotionsgeladener Sprache.¹⁹² Die Rede ist von erbittert oder grimmig ausschauenden Präsidenten (Führer der damals zentralen politischen Nationen), Straßenverläufe werden zu traurigen Wegen, eine schmerzgefüllte Familie im Lichte der Öffentlichkeit. Die Rollenmuster dieser Leistungsträger sind mit einer Professionalisierung in der Form einer Formalisierung und Rationalisierung verbunden. Der Arzt, der ausschließlich nach medizinischen Kriterien entscheiden soll, der Richter nach Recht oder Unrecht, der Unternehmer nach Kriterien ökonomischer Rationalität usw. Entscheidend an dieser Typik ist, dass dadurch Abweichungen obiger Art auffällig werden. Auch ein Präsident, der üblicherweise mit vielen Problemen zu tun hat, ist von dem Geschehen derart betroffen, dass es an ihm sichtlich ablesbar ist, über die übliche Fassade hinausgeht und zum Thema der Massenmedien wird. Die Abweichung findet somit innerhalb des Verhaltensrepertoires der Adresse statt und nicht in der Verwerfung dieser, es ist der Präsident, in dessen Erleben sich das Ereignis und dessen Weltbedeutsamkeit widerspiegeln: »Experts and politicians are normally expected to be rational, but in the case of

188 Zur internen Umwelt der Massenmedien gehört somit nicht nur das Publikum, sondern auch Nachrichtenagenturen, Konkurrenten, andere Leistungsträger (vgl. Marcinkowski, Frank: Publizistik als autopoietisches System: Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 109).

189 Vgl. dazu Stichweh, Rudolf: Inklusion in die Funktionssysteme der modernen Gesellschaft, in: Renate Mayntz et al. (Hg.): Differenzierung und Verselbstständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme, Frankfurt a.M.: Campus 1988, S. 261-293.

190 O.A.: Black Suit, Nikita Signs Book, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

191 O.A.: President's Last Moments, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 2.

192 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 38 bis 52a-f, hier S. 42f.

dramatic events they are requested to show emotion like everybody else, thus helping to create an impression of a generally felt loss and of shared grief.«¹⁹³

Eine ähnliche Konstellation findet sich in der Kommentierung von Leistungsrollen, die aktiv in den Ablauf der Zeremonien eingebunden sind. Die Marines und die Fallschirmjäger passieren die 6. Straße. Der Sarg wird von 6 weißen Pferden gezogen. Er ist mit der US-amerikanischen Flagge bedeckt, und »sadly behind« der Matrose Memmed Livingston aus New Jersey (Reel 100 – 25.11.1963 03:40). Diese öffentliche Identifikationskonstellation, das Ineinandersetzen von Tragödie und Publikum ergreift dabei nicht nur die Ebene, *was* wahrnehmbar ist, sondern auch *wie* es erlebt wird.¹⁹⁴ Die Dramatik der Emotionalisierung besteht in einer bestimmten Zuspitzung, vor allem auf ein einmaliges Erleben hin. Entsprechende Handlungen des Fahnentragens, Musik usw. sind prinzipiell auch zu anderen Zeiten möglich, aber im Rahmen dieses Ereignisses erhält die Flüchtigkeit des Emotionalen ihre Dramatik durch ein »niemals wieder«, »never again«. Nur hier und jetzt kann man Anteilnahme ausdrücken, das Erleben der anderen erleben.

Die Dramatik des Emotionalen ergibt sich nicht nur aus einer zeitlichen Zuspitzung, der narrativen Gestaltung auf einen Höhepunkt hin, sondern manifestiert sich über kommunikative Akte tiefgreifenden Erlebens. Man hat es nicht nur mit den üblichen offiziellen Trauerbekundungen, den Abläufen nach Protokoll, einer förmlichen Trauer, sondern mit einem »Traurig-Sein«, mit Gefühlen des Leids, Schmerzes, »sorrow«, »grief« usw. zu tun. Nicht nur im Handeln der Würdenträger und des Publikums findet das Ereignis Ausdruck, sondern auch in ihrem Erleben.

Tabelle 40

Der griechische Informationsminister informiert die Öffentlichkeit: »I feel, as all Greeks do, pain and indignation for this abominable act.« »The Greek people share in the America's people mourning.« (O.A.: Greece Shares in Sorrow, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)

Samuel E. Peel, der Botschafter aus Liberia, sagt: »I know my own president and the people of Liberia, who had such great esteem, affection and respect for him, will be deeply grieved to hear of this tragic death.« (O.A.: Elizabeth Sends her Condolences: Americans in London Weep at Embassy – Erhard and de Gaulle Sorrowful, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)

193 Pantti, Mervi; Jan Wieten: Mourning Becomes the National Television Coverage of Pim Fortuyn, in: Journalism Studies, Jg. 6, Heft 4, 2005, S. 301-313, hier S. 307.

194 Man hat es nicht nur mit einer Beschreibung von Emotionen, mit einer Sprache vom Erleben, mit einer Sprache von tragischen Gemütsbewegungen zu tun, sondern auch auf der Darstellungsebene wird die Dramatik des Geschehens wiedergegeben.

»In this hour, words cannot express the pain and sorrow we feel.« (O.A.: Elizabeth Sends her Condolences: Americans in London Weep at Embassy – Erhard and de Gaulle Sorrowful: Chancellor Tells of Sorrow, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)

»The Soviet people share the deep grief of the American people over this great loss.« (O.A.: Black Suit, Nikita Signs Book, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)

»The death of President Kennedy whose ›new frontier program‹ and tough but realistic line with the Russians had boosted American prestige everywhere caused grief and shock all over the world.« (O.A.: The Last Moments of President Kennedy: Three Shots, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)

»The world is still numb, stunned, and in a state of continuing shock as it grieves over the tragic death of President Kennedy.« (Rusk, Howard A. [M.D.]: The Kennedy Wound. Shot Damaged the Base of his Brain Causes Immediate Unconsciousness, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)

Im Kondolenzbrief von Breschnew an Johnson heißt es: »I am deeply grieved [by] the tragic death of this outstanding statesman in his prime.« (O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)

Präsident Aden Abdullah Osman war durch die Nachricht sichtlich berührt. »I'm truly saddened by this news, which is a blow to the whole world.« (O.A.: Many Nations Share America's Grief: Somali President Grieved, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)

Premierminister Nehru wird zitiert: »I'm deeply grieved and shocked both for personal relations and for international relations.« (Brady, Thomas F.: India: Presidency of Johnson Stirs Misgivings, The New York Times, 24. November 1963, S. E 4)

Die Nationalversammlung von Pakistan beschloss eine Resolution, die »its sense of profound grief at the tragic assassination of President Kennedy« ausdrücken sollte (o.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: Pakistan's Assembly Acts, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).

»The grief of the Soviet people mingles with the grief of the American people‹ the Soviet commentator said.« (Tanner, Henry: Soviet Promises US Cooperation. Isvestia Calls on Johnson to Continue Peace Effort, The New York Times, 26. November 1963, S. 13)

Die Massenmedien berichten von »universal grief«. ¹⁹⁵ Der Bezug auf die Erlebensdimension unterläuft in dieser Hinsicht eine Vielzahl kultureller wie politischer Grenzen. Es ist keine ideologische Aussage, sondern dem Erleben kommt eine gewisse Unverfänglichkeit zu. Es ist ein subjektiver Gefühlsakt, keine Wiedergabe kultureller oder politischer Wertschätzung (man hebt etwa den Einsatz für Demokratie, Gleichberechtigung usw. hervor), also ein Erleben, das noch vor diesen Differenzen steht und damit eine unifizierende Wirkung hat. Das drückt sich etwa in einem Zurücktreten des politischen Bias aus. Republikaner wie Demokraten empfinden ebenso einen persönlichen Verlust. Der neue Präsident erlangt Gefolgschaft jenseits der Parteigrenzen. ¹⁹⁶ Das lässt sich bereits für ähnlich gelagerte frühere Ereignisse nachweisen. Trotz der Unterschiede zwischen den Süd- und Nordstaaten in den USA, kurz nach dem Bürgerkrieg und dem Sieg des Nordens, wird das Attentat und der Tod Abraham Lincolns in beiden Regionen als persönlicher Verlust empfunden. ¹⁹⁷ Das tiefgreifende Moment des Ereignisses erhält weiterhin dramatisierende Züge durch Attribute wie »deeply«, »profound« etc., die auch noch einmal die Außergewöhnlichkeit des Erlebens verstärken. ¹⁹⁸

Diese Universalität kann mithilfe eines weiteren Gesichtspunktes differenziert werden, der räumlich-soziale Aspekte hervorhebt. Ein räumlicher ist der des Geltungsbereiches. Die Tragödie und in Konsequenz damit die Trauer, der Schmerz, das Leid ist ein Phänomen, dem eine räumliche Ubiquität zugeschrieben wird. Soziale Aspekte offenbaren sich durch eine räumliche Einteilung, die deutlich macht, dass jedermann das Ereignis von Dallas bis Hongkong genauso einschätzt. ¹⁹⁹ Interessant ist dabei mithin die Form der Stellen beziehungsweise Orte, die gewählt werden. Einerseits hat geht es um konkret vor Ort anfallende Interaktionsbeziehungen, einem persönlichen Involviertsein (etwa Freundschaften, Familien), also einem

195 O.A.: Universal Grief, Straits Echo and Times of Malaya, 25. November 1963, S. 6. »The shock and the grief are universal and so great.« (Freeman, John: The Man we Trusted, in: New Statesman, 29. November 1963, Nr. 1701, S. 768-769, hier S. 768)

196 Vgl. Sears, David O.: Effects of the Assassination of President Kennedy on Political Partisanship, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 305-326.

197 Vgl. Turner, Thomas Reed: Beware the People Weeping: Public Opinion and the Assassination of Abraham Lincoln, Baton Rouge, London: Louisiana State University Press 1991, S. 90ff.

198 Weitere Darstellungsweisen, die die Dramatik verdeutlichen, sind etwa Schlagzeilen, die besonders hervorgehoben sind, Interviews mit Augenzeugen, die ein unmittelbares Erleben wiedergeben sollen und zugleich das Ansprechen des Publikums, als ein persönliches Dabei-Sein.

199 Insbesondere das Fernsehen macht sich dies durch ein Hin- und Herschalten zwischen den Örtlichkeiten zunutze: Mit »We take you now to ...«, »Live aus ... berichtet ...« wird die weltweite Lage wiedergegeben.

räumlich begrenzten Bereich zu tun, andererseits mit räumlich weiterreichenden Territorien nationalstaatlicher Organisation (Bundesstaaten, Nationen) und mit dem Globus als Raum, der mit dem Begriff der Welt eine abschließende Form findet. Das Phänomen durchzieht in seiner Relevanzzuschreibung somit alle *Lokationen* der Gesellschaft und es macht zugleich die Singularität der Relevanzzuschreibung deutlich. Es gibt keine andere Gesellschaft mehr, für die jenes nicht gelten würde, die sich aus dem Kommunikationsraum ausklinken könnte. Marshall McLuhan hat hier die treffende Formulierung gewählt, dass die moderne Gesellschaft keine Zuschauer mehr kennt, sondern nur noch Darsteller auf *einer* Bühne.²⁰⁰ In anderen Worten, der projektive Horizont dieser Kommunikationen ist der einer Weltgesellschaft.

2.4 Mythisches Erleben

Die Beschreibungen zur Person John F. Kennedys verehren einen Helden und referieren damit zugleich auf ein nahezu mythisches Erleben: »Unsere Liebe aber und unser Dank gehören John F. Kennedy weit über das Grab hinaus.«²⁰¹ Dieses heldische Erleben zeichnet sich aus durch »similarities in the ceremonies of departure and arrival, in the dramatic tension of risk of life and reputation, in the moments of triumph, in the use of biblical quotations, and not at least, in the epic prose and pictures provided by television to accompany progress in real time.«²⁰² Diese Erlebensdimension ist paradox verfasst. Einerseits verweist sie auf etwas Übermächtiges, nicht Fassbares oder auch Zukünftiges, andererseits wird dadurch in der Gegenwart und für die Gegenwart zugleich auf deren Bedeutsamkeit und Anerkennung verwiesen. Das Zentrum des mythischen Erlebens zeichnet sich durch seine Abwesenheit aus und erweitert dadurch erheblich die Möglichkeit im Umgang mit diesem. Insofern liegt der primäre Sinn nicht in einer sachlichen Kausalität oder der Vergegenwärtigung einer Chronologie, sondern eine eher kosmologische wie politisch verklärende Erlebensdimension wird durch die Massenmedien bedient.²⁰³

Diese Erlebensdimension soll noch betont werden, da im Rahmen dieser eine Erlebenssemantik geprägt wird, die vor allem in den Folgejahren

200 Vgl. dazu McLuhan, Marshall: At the Moment of Sputnik the Planet Became a Global Theatre in which there Are No Spectators but only Actors, in: *Journal of Communication*, Band 24, Heft 1, 1974, S. 48-58.

201 ARD mit einer Sendung vom Süddeutschen Rundfunk vom Freitag, 22. November 1963, um 22 Uhr. Der Nachruf des Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier zum Tode von Präsident Kennedy befindet sich auf dem Sammelträger A 3144-04.

202 Dayan, Daniel; Elihu Katz: *Media Events: The Live Broadcasting of History*, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 26.

203 Vgl. McLuhan, Marshall: *Myth and Mass Media*, in: Murray, Henry A. (Hg.): *Myth and Mythmaking*, New York: George Braziller 1960, S. 288-299, hier S. 290.

eine erhebliche Wirkung entfaltet. Es handelt sich dabei um eine Lichtmetaphorik, die Aspekte der Wahrnehmung von *Hell-Dunkel-Kontrasten* in ein positives Erleben bei hellen Motiven und negatives Erleben bei dunklen Szenen überführt. »Immer heller strahlt für die Empfindung der Welt die Gestalt John F. Kennedys durch den Schleier der Trauer.«²⁰⁴ »The glow from that fire (Kennedys Wirken) can surely light the world.«²⁰⁵ Kennedy ist eine Gestalt des Lichtes, das eine bessere Welt verheißt, Erleuchtung verspricht, ein sichtbarer Orientierungspunkt in der Dunkelheit ist. Es ist diese Differenz zwischen scheinbar vergangenem Erleben, also Kennedys Wirken nicht mehr erfahren zu können, und der strahlenden Wirkung über den Tod hinaus. Ein Licht, das auch in weiter zeitlicher Ferne noch wahrnehmbar ist, noch erlebbare Wärme spendet. Dabei betont man ein Konzept von Geschichte als eine pessimistische Routine, eine Welt voller dunkler Gefahren ohne eine idealistische Vision vom Helden, wie sie für Kennedy stand, und so ist mit seinem Tod eine solche Zukunft, eine vergangene Zukunft, die aus der Erinnerung auf die gegenwärtige Zukunft wirken kann, wenn nicht soll, verwirkt: »Don't let it be forgotten, that once there was a spot, for one brief shining moment that's known as camelot.«²⁰⁶ In dieser Verfassung wird eine bestimmte mythische Tradition bedient (der Mythos um König Arthus),²⁰⁷ die einerseits vergangene glanzvolle, leuchtende Zeiten an das Wirken einer Person bindet (und mit dessen Tod Veränderung in Aussicht stellt) und andererseits die Wiederauferstehung dieser Zeiten präfiguriert. Im Falle Kennedys wird damit an ein Ideal und bestimmte Ambitionen erinnert,²⁰⁸ bis hin, dass dessen Tod in Frage gestellt wird, er an einen geheimen Ort verlegt wurde, wo er auf Gesundung wartet, um eines Tages zurückzukehren: »Kennedy, like King Arthur, lives on an island across the reaches of the sea: an American Araton, where perhaps he too is awaiting the hour of his country's greatest need, and from where he will on day return.«²⁰⁹

204 O.A.: Die Suche nach den Hintergründen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1.

205 O.A.: The New York Times, 24. November 1963, S. E 9.

206 White, Theodor H.: For President Kennedy. An Epilogue, *Life*, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 158-159, hier S. 159.

207 Vgl. dazu Lacy, Norris J.: König Arthus. Mythos und Entmythologisierung, in: Müller, Ulrich; Werner Wunderlich (Hg.): *Herrscher, Helden, Heilige*, St. Gallen: UVK 1996, S. 47-63. Dieser Mythos hat im 20. Jahrhundert eine hohe Verbreitung erlebt, von Europa nach Australien, Indien, Japan, Kanada und USA.

208 Vgl. dazu Morgan, Pamela S.: »One Brief Shining Moment: Camelot in Washington, D.C., in: *Studies in Medievalism*, Band 6, Cambridge: Brewer 1994, S. 185-211; Toscano, Vincent L.: *Since Dallas: Images of John F. Kennedy in Popular and Scholarly Literature 1963-1973*, San Francisco: R & E Research Associates 1978, S. 4 und S. 65f.

209 Rosenberg, Bruce A.: Kennedy in Camelot: The Arthurian Legend in America, in: *Western Folklore*, Jg. 35, Heft 1, S. 52-59, hier S. 57. Dieser Mythos von »Kennedy ist am Leben« entsteht jedoch erst, als Zweifel am Be-

2.5 Die Funktion des Weltpublikums

Mit der Herausarbeitung der Sozialdimension in Bezug auf das Weltereignis sind vor allem Fragen nach dem Erleben oder der Reduplizierung von Erlebensebenen des Publikums thematisiert worden. Die systemtheoretische Diskussion²¹⁰ zu diesem Bereich löst sich dabei von Beschreibungen zum Publikum als Ansammlung psychischer Zustände, individueller Mitteilungssaggregate etc. Im Vordergrund steht ein spezifisches Unterscheidungsgefüge beziehungsweise eine Beobachtungskonstellation.²¹¹ Diese Überlegungen greifen auf die Metapher des Spiegels, wie sie in den Arbeiten von Harrison C. White verwendet wird, zurück.²¹² Was im Spiegel zu sehen ist, ist nicht wie im Tugendspiegel ein besseres Selbst, sondern es geht um die Möglichkeit, wie der Beobachter selbst und andere sich beobachten. Im Spiegel sichtbar ist nur ein Ausschnitt, das Gesicht, das diesem zugewandt ist. Zugleich sieht man nicht nur sich selbst, sondern über die Schulter hinweg jene anderen, die ebenso vor dem Spiegel agieren, andere Personen, Themen etc. Hier zeigen sich komplizierte, teils sehr indirekte Beobachtungsverhältnisse. Rudolf Stichweh spricht deshalb von einem Spiegel 2. Ordnung.²¹³ Man schaut im Spiegel den anderen zu, beobachtet, wie diese das entsprechende System beobachten und das System entnimmt durch die Beobachtungen der anderen Informationen über sich selbst. Der Effekt des Spiegels beruht auf dessen Intransparenz, also in der Loslösung von dem, was in der Vielzahl an Bewusstseinssystemen

richt der Warren-Kommission auftreten. Damit wird die Möglichkeit in den populären Teilen der Presse (National Enquirer, Star, Globe, National Examiner) eröffnet, den Vertrauten und damit redundanten Themen neue Aspekte, im Kontrast zu wissenschaftlichen Arbeiten und anderen Teilen der Presse, abzugewinnen (vgl. zu diesem Narrationsschema: Bird, Elisabeth S.: Media and Folklore as Intertextual Communication Processes: John F. Kennedy and the Supermarket Tabloids, in: McLaughlin, Margaret C. [Hg.]: Communication Yearbook 10, Newbury Park [u.a.]: Sage Publications 1987, S. 758-772). Über dieses Schema werden auch Kennedys Frauengeschichten, als »Don Juan«-Narration, eingeführt.

- 210 Nicht nur innerhalb der Systemtheorie ist man der Meinung, dass hier andere Beschreibungsmöglichkeiten gefunden werden sollten (vgl. etwa Bourdieu, Pierre: Die öffentliche Meinung gibt es nicht, in: ders.: Soziologische Fragen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 212-223).
- 211 Vgl. Luhmann, Niklas: Gesellschaftliche Komplexität und öffentliche Meinung, in: ders.: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 163-175, hier S. 172.
- 212 Vgl. White, Harrison C.: Where Do Markets Come from?, in: American Journal of Sociology, Jg. 87, Heft 3, 1981, S. 517-547, hier S. 543f.
- 213 Vgl. Stichweh, Rudolf: Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit, in: ders.: Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie, Bielefeld: transcript 2005, S. 83-94, hier S. 87.

vor sich geht.²¹⁴ Das heißt zugleich, dass sich die Massenmedien im Spiegel des Publikums selbst erblicken und andererseits besteht die Möglichkeit, weniger und zugleich mehr als nur den Betrachter zurückzuspiegeln.

Es kann in diesem Sinne von einem doppelten Spiegel gesprochen werden, wobei beide Spiegel einander zugewandt sind. Dem Publikum kommt dabei die Funktion einer positiven oder einer negativen Abweichungsverstärkung, eine Verstärker- oder Dämpfungsrolle zu.²¹⁵ Im Falle des Mitleids kann die Tragödie noch einmal im Publikum wiederholt und damit gespiegelt und verstärkt werden. Man hat es mit einer Form von Redundanz als Relevanz zu tun, über die sich die Weltbedeutsamkeit trägt, und zugleich liegen darin ereignishafte Varietätpotentiale, die in dieser Redundanz gerade die Extravaganz, die Singularität, die Äußergewöhnlichkeit verdeutlichen. Das Publikum erreicht eine Fixierung bestimmter Themen und gerade das verdeutlicht, dass der umgekehrte Fall möglich ist, man in dem Netzwerk aus Produktionen, Interessen, Meinungen zu anderen Bildern, Themen, Berichten etc. wechseln kann.²¹⁶ »A public may last only for the moment of routine salutations at a gathering, or it may last for hours of joint immersion before a communal TV.« Harrison C. White spricht deshalb auch in Bezug auf das Publikum von »network

214 Jedenfalls wird ein umfangreicher Teil ausgeblendet, nur dadurch entsteht überhaupt erst die Möglichkeit, Resultate zu gewinnen, die der Orientierung dienen (vgl. McQuail, Denis: *Uncertainty about the Audience and the Organization of Mass Communication*, in: Halmos, Paul [Hg.]: *The Sociology of Mass-Media Communicators (The Sociological Review 13)*, Keele, Staffordshire: The University of Keele 1969, S. 75-84).

215 Das gilt auch für Organisationen, vor allem für die Konkurrenten, die man ebenso im Spiegel erblickt: »Major news developments« sind solche »that [...] can be expected the competing media will report [too]« (Epstein, Edward Jay: *News from Nowhere: Television and News*, New York: Vintage Books 1974, S. 193).

216 Vgl. Lang, Gladys Engel; Kurt Lang: *The Battle for Public Opinion. The President, the Press, and the Polls during Watergate*, New York: Columbia University Press 1983, S. 22. Voraussetzung dafür ist, dass die Beteiligung des Publikums typisch die einer freien Wahl ist, mit nur wenigen oder gar keinen Obligationen, in Bezug auf die Sender und Zeitungen sowie andere Teile des Publikums (vgl. McQuail, Denis; Jay G. Blumler; J. R. Brown: *The Television Audience: A Revised Perspective*, in: McQuail, Denis [Hg.]: *Sociology of Mass Communications*, Harmondsworth: Penguin Books Ltd. 1972, S. 135-165, hier S. 138). Mit der Expansion der Fernsehsender im Europa der 1990er Jahre verschärft sich diese Lage erheblich. Von 1996 bis 2000 hat sich die Anzahl der Kanäle um 560 % erhöht, im Gegensatz zu einer Erhöhung der Fernsehzeit um 22 min. Das heißt, der Anzahl der Kanäle steht ein dünneres Netz an Zuschauern gegenüber und entsprechend sind die Zuschauerzahlen pro Sender im Rückgang (vgl. Graeme, Turner: *Audience Decline*, in: Sinclair, John [Hg.]: *Contemporary World Television*, London: British Film Institute Publishing 2004, S. 144).

switchings«. ²¹⁷ Diese Indifferenz begleitet alle Massenkommunikation. Das Publikum kann sich für Ereignisse begeistern oder diese langweilig finden, was den einen amüsiert, ist für den anderen Zeugnis der Dekadenz. Im Spiegel des Publikums läuft somit bei aller Massenkommunikation eine Kontrollschleife, mal eher direkt, mal eher indirekt mit, die Themen mit Relevanz versorgen kann oder nicht, die Aufmerksamkeiten zentrieren oder fallenlassen und zu anderen Themen übergehen kann. ²¹⁸ Innerhalb dieser Publikumskonfigurationen sind die Massenmedien um den Wechsel der Publika besorgt, diese besitzen eine Macht, Themen unerbittlich fallenzulassen. ²¹⁹ Hier muss man mit der vierten Gewalt rechnen. ²²⁰

3. Weltweiter Adressatenkreis

Im Folgenden sollen noch zwei Konsequenzen näher diskutiert werden, die sich aus der Formierung eines Weltpublikums ergeben. Welche Rolle spielen Verbreitungsmedien in der Erreichung des Publikums als weltweiter Adressatenkreis, wie ändern sich dadurch die Selektivitäten der Kommunikation in Referenz auf dieses und inwiefern ist dieser Zusammenhang konstitutiv für das Medienereignis? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Adressaten der Kommunikation (Kopräsenz)? Das betrifft im Folgenden die Fragen zu den Exklusionsmöglichkeiten der Adressaten in Relation zum Weltereignis und zum anderen, welche Auswirkungen damit verbunden sind, wenn das Publikum als Weltpublikum selbst die Möglichkeit gewinnt, in eine eigene Kopräsenz zu treten.

217 Vgl. White, Harrison C.: Network Switchings and Bayesian Forks: Reconstructing the Social and Behavioral Sciences, in: *Social Research*, Jg. 62, Heft 4, 1995, S. 1035-1063, insbesondere S. 1053ff., hier S. 1054.

218 »Publikum« meint somit, dass für jemanden geschrieben oder gesendet wird, dass es Leute gibt, die das lesen oder sehen werden. Diese Vorstellung vom Leser oder Zuschauer läuft in der Kommunikation mit, wird hier imaginiert und umgekehrt fiktionalisiert sich jeder Leser in die Erzählung. Das Publikum orientiert somit nicht nur die Produzenten, sondern auch die Rezipienten (vgl. die bekannte These bei Ong, Walter J.: *The Writer's Audience Is always a Fiction*, in: Ong, Walter J.: *An Ong Reader: Challenge for Further Inquiry*, Cresskill, New Jersey: Hampton Press Inc. 2002, S. 405-427, hier S. 409 und S. 411).

219 Vgl. Cantor, Muriel: *The Role of the Audience in the Production of Culture: A Personal Research Retrospective*, in: Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): *Audience-making: How the Media Create the Audience*, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994, S. 149-170, hier S. 166.

220 Vgl. Baecker, Dirk: Die vierte Gewalt: Massenmedien und Demokratieverständnis, in: *Funkkorrespondenz*, Beilage zu Nr. 8-9, 20. Februar 2004, S. 4-9.

3.1 Exklusionsmöglichkeiten

Der Blick auf die Sozialdimension hebt hervor, dass die Kommunikation mit einem *weltweiten Adressatenkreis* zu rechnen hat. Dieser geht über den einer Interaktion unter Anwesenden hinaus. Folglich kann man von Verbreitung oder Verbreitungsmedien sprechen.²²¹ Es soll gefragt werden, wie sich die Selektivitäten der Massenkommunikation durch die Verwendung von Telekommunikation ordnen.²²² Welche Einschränkungen wie auch Möglichkeiten ergeben sich, wenn ein prinzipiell weltgesellschaftlicher Adressatenkreis virulent ist?

Die soziale Bezugnahme hat unter den Bedingungen der verwendeten Verbreitungsmedien den Charakter einer Interaktionssituation. Man könnte somit im Anschluss an Walter J. Ong in Bezug auf derartige Medienereignisse eine Verwendung von Kommunikationsmedien sehen, die in einer Form sekundärer Oralität mündet.²²³ Die Kommunikation ist dabei jedoch keine unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung beziehungsweise unter physischer Anwesenheit. Die Adressaten der Kommunikation sind vielmehr abwesend anwesend und gerade darin immer anwesend. Medienereignisse gewinnen demzufolge, wie bereits gezeigt wurde, nicht nur die Möglichkeit einer positiven Feedbackverstärkung und damit an innerer Dynamik, Umfang und Dichte, sondern, und das wäre der zu prüfende Gegenfall, unter den Bedingungen eines Medienereignisses mit weltweitem Echo kann man sich dieser Weltkommunikation nicht mehr entziehen, kann man, eine bekannte Formulierung gebrauchend, nicht mehr nicht kommunizieren. Das soll anhand der chinesischen Pressereaktion illustriert werden, einer Reaktion, die nahezu nicht existent war. Unter derartigen Kommunikationsbedingungen und der Relevanz des Themas ist es unmöglich, zu behaupten, davon nichts gehört zu haben oder im Falle einer Interaktion, nicht anwesend gewesen zu sein. Insofern gerät jede

221 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2. Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 269.

222 Für das Erziehungssystem, Wirtschaft und Politik siehe Kuhm, Klaus: Telekommunikative Medien und Raumstrukturen der Kommunikation, in: Funken, Christine; Martina Löw (Hg.): Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien, Opladen: Westdeutscher Verlag 2003, S. 97-117.

223 Im Gegensatz zu Ong wird die These hier in Bezug auf Weltmedienereignisse und damit eingeschränkter verwendet, siehe ausführlicher Ong, Walter J.: Oralität und Literalität: Die Technologisierung des Wortes, Opladen: Westdeutscher Verlag 1987, S. 135ff.; Ong, Walter J.: Rhetoric, Romance and Technology. Studies in the Interaction of Expression and Culture, Ithaca, London: Cornell University Press 1971, S. 284ff. und Silverstone, Roger: Television, Rhetoric, and the Return of the Unconscious in Secondary Oral Culture, in: Gronbeck, Bruce E.; Thomas J. Farrell; Paul A. Soukup (Hg.): Media, Consciousness, and Culture: Explorations of Walter Ong's Thoughts, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1991, S. 147-159.

Nichtbeachtung, jegliches Schweigen zu einer Mitteilungsabsicht.²²⁴ Etwa in der Form, dass man die Nachricht ignoriert, sie für nicht beachtenswert hält,²²⁵ keine Sympathie bekunden will,²²⁶ so die Anschläge der Presse in Malaysia. NBC berichtet anfangs zunächst über das Ausbleiben von Meldungen, die Nicht-Kommunikation wird selbst zum Thema. Im Fernsehen heißt es: Das kommunistische China ignoriert bisher den Tod von John F. Kennedy (Reel 24 – 23.11.1963 00:23). Es gab nur einen kurzen Report über seine Ermordung innerhalb eines Radioberichts über die Vereinigten Staaten. Die Zeitungen enthielten keine Meldungen zum Thema.²²⁷ Ebenso berichtet die Frankfurter Allgemeine Zeitung, dass sich leitende chinesische Politiker noch nicht zum Tode geäußert haben oder dass die Zeitungen nur mindere gehässige Kommentare auf inliegenden Seiten abdrucken, es von dort keine sichtbaren Zeichen der Trauer gibt.²²⁸ Auch die fehlende Anwesenheit von Repräsentanten zur Beerdigungsfeier wird nicht als Moment des Nichtwissens interpretiert, sondern als ein, so der Kommentar der ARD, demonstratives Zeichen.²²⁹ Ähnlich titelt die New York Times: »Mr. Kennedy's funeral will be attended by representatives of nearly hundred nations. They will represent every political, ideological and geographically quarter of the globe with the exception of China.«²³⁰ Das Fernsehen in Schweden zeigt die Flaggen der Botschaftsgebäude in Stockholm, wobei alle auf Halbmast wehen, und anschließend den Kontrastfall der Botschaft der Volkrepublik China, wo die Flagge außen am Gebäude abgenommen wurde (FON 3A 6, 9, 15-1, 26 PT:1 00:11). Zwar finden sich dann geringfügige Meldungen, da aber nur vom Tode berichtet wird, fällt es umso mehr auf, dass es keine Einschätzungen dazu gibt. Die kommunistische Nachrichtenagentur, »New China News Agency« hat, so NBC berichtend, ein kritisches Statement über Präsident Johnson gebracht, in dem es heißt, dass er gegenüber John F. Kennedys reaktionärer Politik aktiver sei (Reel 64 – 24.11.1963 02:06). Diese Nachrichtenagentur brachte kurz zuvor auch Meldungen vom Tode Kennedys, jedoch ohne Kommentar.

224 Vgl. Watzlawick, Paul; Janet H. Beavin; Don D. Jackson: Menschliche Paradoxien: Formen, Störungen, Paradoxien, Bern: Verlag Hans Huber 1969, S. 51.

225 O.A.: Malaysia Pays High Tribute to Kennedy, in: The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 18.

226 O.A.: Peking (>not Informed<) Offers No Sympathy, in: The Straits Times, 25. November 1963, S. 1.

227 Dies wird am Abend noch einmal zum Thema (Reel 45 – 23.11.1963 16:32).

228 O.A.: Schadenfreude in Peking, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6 und o.A.: Trauerfeier in aller Welt für Kennedy: Staats-trauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3.

229 Vgl. Liveübertragung der Trauerfeierlichkeiten in Washington D.C., 25. November 1963 (gesendet in ARD), Berichterstattung des RBB.

230 O.A.: Leaders to Walk in Tribute today, in: New York Times, 25. November 1963, S. 6.

Das, was dann noch kommt, kann kaum mehr von den Massenmedien als Kommunikation bezeichnet werden, ist eine Art verstörender Lärm (Schadenfreude).²³¹

Dieser Fall der sich in China ereignenden Berichterstattung macht einen zweiten Zusammenhang deutlich. Die Bedeutung eines Weltereignisses spannt einen Horizont auf, der nicht unmittelbar mit der Bedeutung eines Großereignisses gleichzusetzen ist, denn zweite Bedeutung kann negiert werden, ohne zugleich den Horizont zu verlassen. Gerade im Versuch der Negation von Weltbedeutsamkeit, im Herunterspielen der Sachlage, liegt der Bezug auf den Rahmen des Weltmedienereignisses. Während der größte Teil der Presselandschaft Kennedys Wirken herausstellt, geschieht hier das Gegenteil. In der Zeitung »In Wen Wei Pao« kommentiert man: »Kennedy had been the youngest United States President, he also had been the ›most cunning, cruel and warmongering‹.« Während seiner Amtszeit wurde er durch viele schlechte Taten »the enemy of all the world's people«. ²³² Die Negation erfasst die Ebene zur Einschätzung von Kennedys Handlungen. Er ist nicht der Führer für den Weltfrieden, sondern dessen Feind. Die Weltbedeutung bleibt in dieser Hinsicht erhalten. Die zweite Form der Negation spricht dem Ereignis die Weltbedeutsamkeit ab. Zu John F. Kennedy heißt es in der chinesischen Presse: »the world's wickedest man«. ²³³ Die Zeitung »Congren Ribao« (Workers Party oder Arbeiterzeitung) schaltet Karikaturen (»Kennedy biting the dust«) ²³⁴ und Berichte, die diesen als »Dollar-Ganoven« darstellen. Kennedy ist kein bedeutsamer Politiker, er ist ein kleiner Ganove unter vielen. Die Negation dementiert die Berichte der anderen Massenmedien, mit einem paradoxen Effekt. Kennedy ist nicht der weltbedeutendste Mann, sondern der weltbedeutendste Unbedeutsamste, eine Aussage, die ihre Plausibilität im Kontext einer Weltgesellschaft erhält und damit Kennedy gleichzeitig wieder Weltbedeutung, nur eben in der Form größter Trivialität etc., zuschreibt.

231 Etwa NBC (Reel 115 – 25.11.1963 26:32) oder siehe auch o.A.: Schadenfreude in Peking, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6.

232 O.A.: Pro-China Papers Assail Kennedy. Two in Hong Kong Assert Policies Were Aggressive, The New York Times, 26. November 1963, S. 12.

233 O.A.: Peking Children Applaud, The New York Times, 25. November 1963, S. 7.

234 Die chinesischen Schriftzeichen, die für den Namen Kennedy verwendet werden (Ken-ni-ti) stellen zugleich ein Wortspiel dar, welches im Chinesischen »to eat mud« zum Ausdruck bringt. Bei der Eröffnung der Weltfriedenskonferenz am 28. November 1963 in Warschau gab es Proteste der chinesischen Delegation gegen eine Schweigeminute für Kennedy (vgl. dazu o.A.: President Kennedy's Assassination, in: The China Quarterly, Heft 17, 1964, S. 269-270).

Im Angesicht eines Weltereignisses ist auch die Negation in diesen Sinnzusammenhang eingeordnet, die Welt bietet kein Entrinnen mehr.²³⁵

3.2 Massenmediale Kopräsenz

Die Konstitution eines Weltpublikums läuft in den Massenmedien über ein Abgleichen, Ansammeln von Reaktionen aus den verschiedensten Regionen der Welt. Die Vielzahl an Interaktionen wird auf ihre kommunikative Interrelation in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal hin zusammengefasst, etwa jeder ist betroffen, weint etc. Damit ist allerdings auch eine Konsequenz für diese Interaktionen an verschiedenen Orten verbunden. Normalerweise zeichnet sich die Gesellschaft in der Moderne durch eine hohe Diskrepanz zwischen den Erfahrungen der Interaktion und denen der Gesellschaft aus.²³⁶ Man weiß nicht unmittelbar, was in anderen Interaktionen an anderen Orten und Zeiten geschieht. Allerdings ändert sich unter den Bedingungen eines Weltpublikums des Weltereignisses zumindest diese Kopräsenz. Man kann nun hören, lesen oder sehen, dass in anderen Interaktionen Ähnliches geschieht oder geschehen könnte und das vice versa. Es wäre jedoch überstilisiert, die Interaktion unter Anwesenden auch unter diesen Bedingungen als Modelltypus für Gesellschaft zu verwenden. Die der Interaktion eigene soziale Reflexivität, die komplexen Spiegelverhältnisse können nicht reproduziert werden. Es etabliert sich vielmehr die Möglichkeit, andere auf das zu beobachten, was sie beobachten, um ebenso zu beobachten, dass man auf die eigenen Beobachtungen hin beobachtet wird. In Bezug auf die Reaktionen des Publikums zum Attentat auf John F. Kennedys notiert Walter J. Ong: »Part of the overwhelming personal effect was precisely the knowledge that so many others were also personally affected, as they would not have been without television.«²³⁷ Ein Weltmedienerenignis betont somit Kopräsenz nicht einfach in einer Art der nahezu global »zeitlosen« Verbreitung von Informationen, sondern in der Gegenwartigkeit werden die Möglichkeiten des oral Interaktiven global simuliert. Die Präsenz des Anderen steht in einer Beziehung zu weiteren Personen,

235 Die Karikatur taucht in allen untersuchten Zeitungen auf (vgl. o.A.: Schadenfreude in Peking, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6; o.A.: Peking Children Applaud, The New York Times, 25. November 1963, S. 7; o.A.: Peking (>not Informed<) Offers No Sympathy, The Straits Times, 25. November 1963, S. 1.

236 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 826.

237 Ong, Walter J.: The Presence of the Word. Some Prolegomena for Cultural and Religious History, New Haven, London: Yale University Press 1967, S. 292.

deren Präsenz man wiederum erfährt.²³⁸ »In the John F. Kennedy traged[y], the audience could sense its own vast unity.«²³⁹

Mit der Etablierung einer solchen wechselseitigen Beobachtungsmöglichkeit tritt eine Form der Kopräsenz ein. Der weltweite Adressatenkreis in der Form eines Weltpublikums erlebt innerhalb dieser Konstruktion einen Distanzverlust, andere Interaktionen beobachten das Erleben in weiteren Interaktionen und werden daraufhin beobachtet. Es tritt ein Zusammenhang ein, der als Massierung oder im Anschluss an Gabriel Tarde als virtuelle Masse oder auch als virtualisierte Ansammlung beschrieben werden kann.²⁴⁰ Das läuft dabei gleichsam ohne repräsentative Autorität, also ohne die Möglichkeit, diese Beobachtung durch die Beobachtung einer Spitze, eines Zentrums leiten lassen zu können. Es ist vielmehr dieses Netzwerk aus Beobachtungen selbst, in dem sich Eigenwerte bewähren können. Diese Objekte der Kommunikation können in der weiteren Kommunikation als gegeben vorausgesetzt werden. Die Erzeugung derartiger Objekte hängt dabei erheblich von den Möglichkeiten der Massenmedien ab.²⁴¹ Das heißt, man gelangt in Kenntnis davon, wie Andere erleben und natürlich vor allem, warum sie derart erleben. Darin erlangt das Publikum eine virtuelle Massierung: »The integrative status of public tragedy is that somebody standing on the street can cry, and the set of persons who pass him, who don't know him, can know what he's crying about, i.e., he's cry-

238 Vgl. Ong, Walter J.: *The Presence of the Word. Some Prolegomena for Cultural and Religious History*, a.a.O., S. 101 und S. 260.

239 Ong, Walter J.: *Interfaces of the Word: Studies in the Evolution of Consciousness and Culture*, Ithaca, London: Cornell University Press 1997, S. 317.

240 Tarde unterscheidet zwischen Publikum und Masse (dazu im Folgenden Tarde, Gabriel: *L'opinion et la foule*, Paris: Éditions du Sandre [1901] 2006). In der Masse tritt man in einen Modus wechselseitiger Wahrnehmung und Nachahmung des Verhaltens anderer, entsprechend ist der Bereich, in dem eine Masse auftreten kann, limitiert (vgl. a.a.O., S. 15). Das Publikum kommt ohne diese wechselseitige Wahrnehmung aus, doch worin liegt dann hier die Verbindung? »Ce lien, c'est, avec la simultanéité de leur conviction ou de leur passions, la conscience possédée par chacun d'eux que cette idée volonté est partagée au même moment par un grand nombre d'autres hommes« (a.a.O., S. 8f.). Das Publikum unterscheidet sich von der Masse durch ein Zerschüttern von Verbreitungsmedien, die eine thematische Simultanität ermöglichen (vgl. a.a.O., S. 14f.). Gleichwohl, und das ist der hier interessierende Fall, ist ein Übergang vom Publikum zur Masse möglich. Tarde denkt hier vor allem an besondere Gemütsregungen, aber man kann seine These auch erweitern. Das Publikum kann unter den Bedingungen eines Weltereignisses zu einer Masse werden, wenn die Simultanität der Massenmedien eine Kopräsenz mit anderen Interaktionen erzeugt, man in ein Verhältnis wechselseitiger Wahrnehmung und Nachahmung gerade unter Bezugnahme auf die Massenmedien tritt. Diese Möglichkeit wird im Fall des Weltpublikums aktualisiert, das heißt zugleich »le public pourrait être défini une foule virtuelle« (a.a.O., S. 16).

241 Vgl. Luhmann, Niklas: *Die Realität der Massenmedien*, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, S. 178.

ing about that public event.«²⁴² Innerhalb solcher öffentlichen Tragödien kann man seine Gefühle an öffentlichen wie privaten Plätzen zum Ausdruck bringen und diese Emotionen sind anderen verfügbar, die nicht vermeiden müssen, der traurigen Person ins Gesicht zu blicken, denn sie wissen um den Grund der öffentlichen Trauer. All das ist möglich, obwohl die Beteiligten füreinander Fremde sind. Man zeigt Emotionen als ein Mitglied in diesem massierten Publikum. »Public tragedies [...] make persons' emotions publicly available and publicly explainable to anonymous parties.«²⁴³ In diesem Kontext wird ein weiteres Phänomen deutbar. Leute versammeln sich vor Zeitungsständen, vor den Bulletin Boards an US-amerikanischen Gebäuden, auf den Straßen, um mit Leuten, die ein Transistorradio haben, vor Fernsehgeschäften, öffentlichen Nachrichtentickern, im Lafayette Park vor dem Weißen Haus, vor dem Berliner Rathaus, vor dem privaten Anwesen von Lyndon B. Johnson,²⁴⁴ Kirchen²⁴⁵, Tempeln, Synagogen²⁴⁶, Moscheen, schweigend oder leise diskutierend zusammenzustehen,²⁴⁷ säumen den Trauerumzug, verharren an der Stelle, wo die Schüsse auf John F. Kennedy fielen.²⁴⁸ Auffällig an all diesen Zusammen-

242 Sacks, Harvey: Lectures on Conversation (hg. von Gail Jefferson), Band 2, Malden, Oxford, Victoria: Blackwell Publishing 1995, S. 195. Der folgende Abschnitt ist dabei maßgeblich inspiriert durch die Ausführungen von Sacks.

243 Sacks, Harvey: Lectures on Conversation, a.a.O., S. 195.

244 »For the first time since Lyndon B. Johnson became President on Friday, a crowd gathered outside his home in north-west Washington today.« (O.A.: A Crowd Gathers at Johnson's Home, The New York Times, 25. November 1963, S. 5)

245 Eine Überschrift lautet: 2,500 Crowd into St. Patrick's Cathedral for a Pontifical Requiem Mass, The New York Times, 24. November 1963, S. 4.

246 Phillips, McCandlish: Jews here Recite Mourning Prayer. 1,100 in Temple Say Kaddish in Tribute to Kennedy, The New York Times, 24. November 1963, S. 4.

247 Baker, Russell: Crowd is Muted, Grief all Spent: A Million Drawn to Various Viewing Areas – Drums Beat Out Day's Somber Accent, The New York Times, 26. November 1963, S. 4.

248 »The streets were quiet, even when crowds gathered at the spot where Mr. Kennedy was shot« (Herbers, John: Slain Policeman Is Honored by Dallas, The New York Times, 26. November 1963, S. 12); »In front of a television store where sound was piped to the street from sets behind the show windows, women in a crowd of spectators wept away tears« (o.A.: People Across US Voice Grief and Revulsion, The New York Times, 23. November 1963, S. 11); »Die Menge folgt dem Zug in völligem Schweigen« (Reifenberg, Jan: Vom Weißen Haus zurück zum Capitol. Kennedy's Aufbahrung an der Stätte seines Beginns in Washington, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 2); »The latest bloody chapter in the story of the President's assassination came as Mr. Kennedy's body was being taken in a solemn cortège through weeping crowds in Washington, to lie in state at the Capitol« (o.A.: Nation's Final Homage, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1); »President Kennedy was carried to a hero's grave yesterday with solemn pageantry, the simple tribute of tearful crowds and

künftigen ist die Interaktion von Fremden. Wie ist das, was alltäglich nicht geschieht, möglich? Derartige Interaktionen zeichnen sich durch eine Kommunikation aus, wo zunächst eine Kommunikationsofferte an jemanden gerichtet wird, aber dies zugleich in einer Art und Weise, die eigentlich keine Interaktion eröffnet und gerade dadurch die Interaktion beginnt,²⁴⁹ etwa: »Have you heard?«, »It's shocking!«, »Is it true?«, »Isn't it awful?« etc. Diese Aussage löst das Problem, in eine Interaktion mit einem Fremden einzutreten, denn die Aussage richtet sich in einer indirekten Form an andere Anwesende.²⁵⁰ Die Relation, die den Adressaten in eine anwesende Beziehung stellt, geschieht in Referenz auf die öffentliche Tragödie, da diese den Kommunikationspartner ebenso betrifft und es wohl kaum etwas anderes gibt, was man noch erleben könnte. Im Falle eines Weltereignisses (jedenfalls im Falle von Ereignissen mit einer derartigen Relevanz), das wurde oben betont, kann das Wissen um dieses vorausgesetzt werden. Darin gewinnt es eine intime Form, es muss als Einstieg nicht erläutert werden. Wenn man hört »it's shocking«, ohne vorher über das »it« gesprochen zu haben, bedeutet dies, im Zugriff auf ein Wissen zu handeln, das in der Interaktion als vertraut vorausgesetzt werden kann. Die Möglichkeit, zu antworten, das entsprechende Angebot signalisieren ein Dazugehören. Über solche Aussagen wird die eigene Betroffenheit von der Tragödie artikuliert und man sieht, dass dies für andere ebenso gilt. Die Interaktion ist somit hochgradig vorstrukturiert und keineswegs zufällig und unverfänglich wie in der Form eines »Hallo«. Das lässt es unproblematisch erscheinen, mit Fremden zusammenzukommen, sich an öffentlichen Plätzen zu versammeln. Das wird von den Massenmedien, als Ausdruck kollektiver Teilhabe am Ereignis, aufgegriffen. Auf die vielen einzelnen Zuschauer wirkt, zur nahezu selben Zeit und an unterschiedlichen Orten, dasselbe tragische Geschehen, die ähnlichen Reaktionen des Publikums. Die gemeinsame Erlebensebene stiftet Verbindung. Diese Verbindung bleibt dabei nicht auf den privaten Raum beschränkt, sondern findet mit den Umzügen, Festveranstaltungen, Ansammlungen, den Massierungen von Personen eine unifizierende Wirkung. Die einzelnen Trauerbekundungen werden zu einer geballten Äußerung, man tritt aus dem Individuellen heraus und in einen weltkollektiven Rahmen ein.

the homage of princes and statesmen.« (O.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1)

249 Vgl. Sacks, Harvey: Lectures on Conversation (hg. von Gail Jefferson), Band 2, Malden, Oxford, Victoria: Blackwell Publishing 1995, S. 195.

250 Das gilt in dieser Hinsicht auch für die Eröffnung von Interaktionen unter Bekannten, wenn Schwerwiegendes derart mächtig ist und man davon ausgehen kann, dass man vom Bekannten redet, dann werden übliche Interaktionseröffnungen außer Kraft gesetzt und Interaktionen ermöglicht.

